M. med.
268
h

409
Mat. med. 268^h
Edel
Ex donat: Molliana.
327

FONS AQUÆ SALIENTIS IN VITAM.

Oder
der so vortrefflich als heilsame

Rippoltzauer Gesundheitsbrunnen,

beschrieben nach seinen
Eigenschafften und Wirkungen
von

LEONARDO EDEL,
MEDICINÆ DOCTORE.
Beeder Hochfürstlich = Fürstenbergischen Herrschafften im Kintzinger Thal Stadt- und Land = Physico.

Zum
Nutzen und Unterricht
deren
an äusser = und innerlichen Krankheiten leidenden Menschen.

FREYBURG im BREISGAU.
Gedruckt bey Maria Catharina Felnerin, Univ. Buchdr. Wittib durch Johannes Dionysius d'Etrees.
1758.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36620760910017 S
<36620760910017
Bayer. Staatsbibliothek

P. Majer del. et St. Friburgi.

Dem
Durchlauchtigsten
des
Heil. Röm. Reichs Fürsten
und
HERREN HERREN
Joseph Wilhelm Ernest,
Fürsten zu Fürstenberg,
Landgrafen in der Baar und Stüh-
lingen; Grafen zu Heiligenberg, und
Wartenberg; Freyherren zu Gundelfin-
gen; Herren zu Hausen im Kintzinger
Thal, Mößkirch, Hochenhewen, Wie-
senstaig, Wildenstein, Waldsperg, Troch-
telfingen, Jungenau, und Weitra; Ritter
des goldenen Vlieses, und Jhro Röm. Kai-
serlichen Majestät rc. rc. wirklichen
geheimen Rath rc.
meinem
gnädigsten Fürsten und
Herren Herren.

Durchlauchtigster
Reichs-Fürst!
gnädigster
HErr, HErr!

Wann der vielmögende Arm des grossen Moses etwas Wunderbarliches gewirket, da selbiger aus einem trockenen Felsen seinem schwachen, krafftlosen, und fast verschmachten Volck das reineste und heilsamste Wasser erwecket: so haben

ben

ben auch **Seine Hochfürstliche Durchlaucht** der jezigen spaten Welt ein Wunderstuck gezeiget, da **Höchst-Dieselbe** durch landesvätterliche Sorgfalt und unermüdeten Eifer den Kranken und Presthaften zum Trost, dieses in dem harten mineralischen Felsen seit 44. Jahren her verborgene heilsame Wasser in **Rippolzau** wiederum hervorgebracht.

Es ware zwar dieses Gesundheitswasser eine Zeitlang, wegen unglücklichem Zufluß anderer wilden Wässeren auf eine gewisse Art Aqua Contradictionis, oder Widerspruchswasser (a) zu nennen; Allein es haben **Se. Hochfürstliche Durchlaucht** gleichsam wie einstens die grosse Hand des Schöpffers **die Wässer unterschieden,** DIVISIT AQUAS AB AQUIS (b); ET REPE-

RE-

(a) Num. 27. v. 14.
(b) Genes. 1. v. 6.

RERUNT AQUAM VIVAM, (a) und Sie haben das wahrhaft lebendigmachende Wasser gefunden.

Es stellten Seine Hochfürstliche Durchlaucht darüber alle mögliche Proben an, und können derowegen sich auf eine gewisse Weis mit jenen Worten rühmen: PROBAVI TE APUD AQUAM CONTRADICTIONIS (b); Ich habe dieses Wasser probirt auch durch dessen Gegner und Widersäger; LIBRABAT FONTES AQUARUM (c); Sie liessen dieses Wasser abwägen, und verschiedenemahl wiederholte physicalische Proben darüber vornehmen. Allein es schiene jederzeit, und allemal zu seyn AQUA EXPIATIONIS (d), ein Reini-

(a) Genes. 26. ℣. 19.
(b) Psal. 80. ℣. 8.
(c) Proverb. 8. ℣. 28.
(d) Num. 31. ℣. 23.

gungswasser; PUTEUS AQUARUM VIVENTIUM (a); ein Quell des lebendigen Wassers; Dahero ist dieser Brunnen billich zu nennen PUTEUS VIVENTIS ET VIDENTIS (b), ein lebens- und sehenswürdiger Brunnen.

Es ist dieser Brunnen wie jener heilsame Evangelische Schwemmteich, für die Kranken und Presthaften, allwo die Stelle des vom Himmel herabsteigenden Engels gleichsam vertretten **Se. Hochfürstl. Durchlaucht**, welche mit unsäglicher Bemühung, und Kösten diesen heilsamen, vor diesem weit und breit höchstgepriesenen Brunnen denen an der Gesundheit leidenden Menschen wiederum aufgesucht, daß **Höchst-Dieselbe**

bil-

(a) Cant. 4. ℣. 15.
(b) Genes. 16. ℣. 14.

billich sich rühmen können mit denen Worten (a): EGO FODI PUTEUM ISTUM: **Ich habe diesen heilsamen Brunnen gegraben.**

Damit dann solcher gleich jenem Paradeisbrunnen, welcher sich in Vier Hauptströhmen durch die Welt ausgetheilet, auch durch seine Krafft und Wirkung in die Vier Theil derselben ausfliesse, und zum Nutzen deren mit Krankheiten beladenen Menschen in Erkanntnus komme; Werden **Euer Hochfürstliche Durchlaucht** gnädigst geruhen, unter **Höchst-Dero Namen** eine kleine Beschreibung von diesem Gesundheitswasser an das Licht zu geben.

Lege demnach mich samt diesem schlechten Werklein **Euer Hochfürstlichen Durch-**

(a) Genes. 21. v. 30.

Durchlaucht in tieffester Ehrerbietung zu Füssen, mit unterthänigstem Anflehen, diesem Wahrheitsbegriff samt dem Gesundheitsbrunnen den gnädigsten Schutz beyzulegen, und jene Wort anschreiben zu lassen: EGO STO PROPE FONTEM AQUÆ: (a) **Ich stehe, und werde allzeit stehen bey und für diesen Gesundheitsbrunnen.**

Euch aber, die da mit Krankheiten behaftet, lade ich ein mit denen Worten: OMNES SITIENTES, VENITE AD AQUAS: (b) **Kommet alle, die es nach der Gesundheit durstet, zu diesem Brunnen,** HAURIETIS AQUAS IN GAUDIO DE FONTIBUS SALVATORIS, (c) **ihr werdet alle mit Freuden Wasser schöpfen aus diesem Heil-**

brun-

(a) Genes. 24. V. 13.
(b) Isai. cap. 55. V. 1.
(c) Ibid. cap. 12. V. 3.

brunnen; NON TIBI NOCEBUNT AQUÆ ISTÆ (a): Dieses Wasser wird euch nicht schaden, sonderen euer Leben auf das spateste Alter hinaus beförderen.

Bevorderist aber solle es verewigen das edleste und theureste Leben seines Authoris, nemlichen **Euer Hochfürstlichen Durchlaucht**, als welche der allergütigste GOTT gebrauchet vor ein mächtiges Instrument, diesen bishero verborgenen Schatz der Natur anwiederum zum Heil deren Menschen hervorzubringen.

Es leben dann und regieren glückseligst **Euer Hochfürstliche Durchlaucht** bis zum höchsten Ziel des menschlichen Alters zum Trost und Vergnügen aller

(a) Num. 5. 19.

aller **Dero** getreuen Unterthanen; und der HERR, der erhaben ist, segne, gleichwie bey Herstellung des Rippoltzauer Brunnens, also auch ferners alle auf das Wohlseyn **Dero** Untergebenen gerichtete weiseste Anschläge;

Mit solchem aufrichtigem Wunsche beharre, so lang die Täge meines Lebens währen, in tieffester Ehrforcht und vollkommnester Devotion

Euer
Hochfürstlichen Durchlaucht,
meines gnädigsten
Fürsten und Herren Herren,

Datum Wolffach den 1. Jun. 1758.

Unterthänigster, treuverpflichtester
LEONARDUS EDEL, Med. Dr.

Vorrede
an den
geneigten Leser.

GOTT der Allerhöchste, dessen Allmacht und Weisheit in denen allergeringsten Geschöpfen hervorleuchtet, hat über alles Erschaffene eine Creatur, als das edleste Geschöpf, den Menschen erschaffen; welcher wegen seinem künstlichen Zusammenhang, als das gröste Kunststuck des Allmächtigen billich zu bewunderen: Also, daß, wann man dessen Bau in Erwegung ziehet, einen jeglichen

chen des Schöpfers unendliche Weisheit und Allmacht in die gröste Verwunderung sezen muß. Man betrachte in diesem kleinen Weltgebäu nur obenhin, wie die Speisen, sobald sie in den Mund genommen worden, durch die Zähn zermahlet, durch die in denen Speicheldrüsen abgesönderte, und sonsten überall in den Mund ausdünstende, ohne Zweiffel mit vielen Lebensgeisteren gleichsam beseelte Feuchtigkeiten aufgelöst; mit Beyhülf der Backen- Leffzen- und Zungen-Mäuslein gegen den Rachen, von diesem abermal von so vielen zusammenstimmenden Werckzeugen durch den Schlund in den Magen getrieben werden: und was für Veränderungen alsdann dieselbe durch das auf- und absteigende Zwergfell durch die unzahlbare Schläge deren in allen Orten und Eingeweiden befindlichen Pulsaderen, durch den Zufluß des Magensaffts, desRuckleinsaffts, der Galle, und auch durch die nach der Länge und Ründe lauffende

Fä-

Fäseren deren Därmen erleiden: und mit einem Wort wie dieselbe von dem Mund an in dem Schlund und Magen, in denen Gedärmen, in dem Gekrös, und denen Milchgefässen, in dem Brustcanal bis in die linke Schlüsselbeinader aller Orten bey ihrem Durchgang schier von allen flüssigen Theilen unseres Leibs etwas mit sich nemmen, und also, ehe und bevor der aus denen Speisen ausgearbeitete Nahrungssafft sich mit dem Geblüt vermischet, schon eine Gleichheit dessen, ausgenommen der Farb, vollständig erhalten.

§. I.

Wann wir nun dieses wenige, ohne auf die unzahlbare Machinen, so zum richtigen Geblüts-Umkreis unumgänglich vonnöthen, um die Absönderung deren nutzlichen, und unnutzlichen Flüssigkeiten zubeförderen, insbesondere betrachten, so wird man klar finden, wie daß diese durch unzahlbare Ursachen in ihren natürlichen mechanischen Ge-

se-

sezen fehlen, und hierdurch nothwendiger Weis, so zu sagen, unendliche Gebrechlichkeiten in diesem so wundersam zusammengesetzten Gebäu sich äusseren müssen.

§. II.

Erweget man nur die Wirkungen und Gegenwirkungen deren Theilen durch unaufhörliches Anreiben in sich selbsten, so wird einem jedwederen begreifflich werden, daß hieraus wegen so vielen und zarten Theilichen unzahlbare Abweichungen, und Unordnungen, sowohl in flüssigen als festen Theilen ohnvermeidlich seyen: und nothwendig aus disen Wirkungen und Gegenwirkungen alle Gefäß ohnwidersprechlich geschwächet werden müssen; und es geschiehet auch gar öffters, daß durch hinzukommende widrige Speis und Trank dem Geblüt eben solcher Nahrungssafft mitgetheilt, und hierdurch sowohl denen thierischen, als Lebensgeisteren eine untüchtige Materie zuwegen gebracht wird, welche den zu unserem Le-

ben

~~gebracht wird~~, welche den zu unserem Leben und Gesundheit höchst nothwendigen natürlichen Geblüts-Umkreis verhindert; woraus dann nichts anders entstehet, als daß in denen inneren Theilen Stockungen, und aus diesen Verfäulungen erfolgen; aus welchen hernach unzehlige Krankheiten ihren Ursprung nehmen.

§. III.

Da nun unser Leben und Gesundheit hauptsächlichen mit einem ungekränkten Umkreis des Geblüts auf das genaueste verknüpffet ist, so befinden wir uns ebenmässig, so lang dieser in seiner richtigen Ordnung, im vollkommenen Gesundheitsstand; wann hingegen aber nur der geringste Fehler in solchem befindlich, so entstehen hieraus allerhand Krankheiten, ja der Tod selbsten.

§. IV.

Diesen sowohl von den natürlichen Bewegungsgesetzen als schädlichen Speis und

Trank zustossenden widrigen Zufällen vorzubiegen, als auch solche schon gegenwärtige zuvertreiben, hat der gütigste Schöpffer uns unzehlige Hülfsmittel verliehen.

§. V.

Dann betrachten wir die Erdgewächse, so wird sich aller Orten eine unsägliche Menge der Kräutern, Wurtzeln, Blumen, Saamen, Früchten, nnd Höltzer vor Augen stellen. Nehmen wir das Mineralreich zur Betrachtung, so wird sich wiederum ein grosser Vorrath der Artzneymitteln hervorthun: und endlich geben uns die Thiere unzehlige Mittel für unsere Leibsgebrechlichkeiten an die Hand; und haben alle diese sämtlich so viele unterschiedliche wirkende Eigenschafften, als vielen unterschiedlichen Gebrechlichkeiten wir unterworffen seynd; wann dieselbe nur mit gehöriger Art, und nicht zu spat angewendet werden.

§. VI.

Ob nun schon alle diese Artzneyen ihre Wirkung nach ihrem gewissen innerlichen Zusammenhang ohnfehlbar verrichten; so lehret uns nichts desto minder die tägliche Erfahrung, daß nicht nur gie gemeine, sonderen auch diejenige Artzneyen, so von denen Aertzten *Remedia Specifica* genennet werden, weil sie in dieser oder jener Krankheit vor anderen ihre Wirkung zeigen, und solche ohnfehlbar heben, öffters eine widrige Wirkung machen, oder gar schädliche, ja tödliche Zufälle bisweilen verursachen; welches von keiner anderen Ursach, als von einer besonderen Gegenwirkung des auf eine besondere Art beschaffenen menschlichen Körpers herkommet- Woraus erhellet, wie unverantwortlich diejenige handlen, welche in gewissen Krankheiten einen jeden Patienten ohne Unterscheid auf die nemliche Art curiren. Wie viel aber hierdurch ihre Gesundheit und Leben einbüssen, ist der Ort nicht zubeweisen.

§. VII.

Ohnerachtet nun gedachte Artzneymittel in Betracht der unterschiedenen Naturen der Menschen nicht allezeit die nemliche und unfehlbare Wirkung thun, so hat jedoch GOtt der Allerhöchste ein Wesen erschaffen, nemlich das gemeine süsse Wasser, welches allen Naturen zum Besten und so wundersam eingerichtet ist, daß es allen Menschen fast in allen Krankheiten ein wahrhaftes Mittel abgiebet. Sintemal ohne diesem kein Thier sein Leben weit fortbringen, noch die in unseren Gefässen befindliche, von sich zur Fäulung geneigte Säffte in die Länge würden können erhalten werden: welches schon der uralte heydnische Medicus HIPPOCRATES erkennet, da er allen Aertzten zuruffet: *Quicunque artem Medicam integre assequi vult, primo temporum anni rationem habere debet, deinde ventorum, qui cuivis regioni proprii; neque negligentiorem se circa aquarum facultates cognoscendas exhibere convenit. Quemadmodum enim gustu differunt, & pondere & statio-*

tione : sic quoque virtute aliæ aliis longe præstant &c. „ Derjenige, welcher die Medicin
„ vollständig zuerlernen begehret, muß nicht
„ nur allein auf die Jahrszeiten wohl Acht
„ haben; sonderen auch auf die, einer jeden
„ Landschafft eigene Winde: auch solle er be-
„ stens beflissen seyn, die Eigenschafften der
„ Wässeren zuerkennen. Dann gleichwie
„ sie an Geschmack und Schwere unterschie-
„ den, also übertrifft auch eins das andere
„ in seiner Krafft und Wirkung. „ Confer. huius libr. de aëribus aquis, & locis, in principio.

§. VIII.

Weilen dann ohne das Wasser, wie erst gemeldet worden, weder Mensch noch Thier ihr Leben weit hinaus bringen wurden, so erhellet hieraus deutlich, daß GOtt nichts kostbareres auf der weit und breiten Welt zu unserer Erhaltung und Nutzen erschaffen, als eben dasselbe. Dann wann wir betrachten, wie viel es zu unserem Leben beytraget, so finden wir 1) daß es alle

Speisen im Mund wegen seiner durchdringenden Krafft auflöse, und zur Verkochung tauglich mache. Daß es 2) die Ursach alles Geschmacks seye, so ein lebendiges Thier jemalen empfinden kan; Und daß es 3) alle zache schleimige und salzige Theile in unserem Geblüt auflöse; das nutzliche von dem unnutzlichen absöndere; auch dises durch gewisse Gänge ausführe. Wordurch dann die Verstopfung in den kleinsten Haargefässen verhinderet, der freye Umkreis des Geblüts beförderet, die Säffte in beständiger und gleicher Bewegung erhalten, und also die Empfindlichkeit in die Nervosen, und die Nahrung der kleinesten Theilen unseres Körpers unterstützet werden. Mithin kan man billich mit dem weltberühmten Hoffmann in opusculis Physico-Medicis Ulmæ edit. Tom. II pag. 5. sagen: *Universalior aqua non datur medicina, hac enim nullus sanus, nullus ægrotus carere potest, hæc omne indicationum in medendo punctum complet.* „Das „Wasser thut alle Medicin übertreffen, da

„we-

„ weder Kranke noch Gesunde selbiges ent-
„ behren können; zumalen es allen Ursachen
„ der Krankheiten der kräfftigste Widerstand
„ ist. „

Nachdem nun bishero kürtzlich angezogen, was für unsäglichen Nutzen das gemeine Wasser allem was lebet, beytraget; so werde dann in folgenden, und zwar im Ersten Capitel die gesunde von den ungesunden Wässeren zuerkennen geben; und zugleich gantz kurtz von denen Mineralischen oder uneigentlich so genannten Saurwässeren überhaupt handlen.

In dem Zweyten Capitel aber werde von dem vortrefflichen, vor diesem so weit und breit berühmten Rippoltzauer Mineral- oder Gesundheitswasser, samt dessen innerlichen Gebrauch und Lebensordnung insbesondere reden.

In dem Dritten Capitel werde ich den äuserlichen Gebrauch des Bads anzeigen.

Und in dem Vierten Capitel will ich lehren, wie man unser Wasser in die Ferne führen, und entfernter brauchen könne und solle.

Dann endlichen wird ich in dem Fünften Capitel etliche *practische Observationes* anführen.

Erstes Capitel.

Von denen süssen, und mineralischen Wässeren insgemein.

§. I.

Da nun das Wasser ein solches Wesen, welches ungemeine grosse Nutzbarkeiten verschaffet, und ohne welches nichts auf der Welt, noch im Schooß der Erden, weder erhalten werden, noch wachsen kan; so wird nöthig seyn, daß wir vornemlich, was eigentlich durch das Wasser verstanden werde, anzeigen. Wir sagen demnach mit dem gelehrtesten HERMANNO BOERHAAVIO in Chym. Tom. I. Part. II. pag. 544. edit. Lugd. Batavor. 1732. Aquam esse Liquorem valde fluidum, inodorum, insipidum, pellucidum, excolorem, qui in certo gradu frigoris in glaciem fragilem, duram, ac vitream congelascit. Das Wasser seye ein sehr flüssiger durchsichtiger Körper, der kein Farb, kein Geschmack, und kein Geruch hat, und in gewissem Grad der Kälte in ein gebrechliches, hartes und glasförmiges Eiß gehet.

§. II. Wiewohlen aber ein sehr grosser Unterschied der Wässer, als Meerwasser, Brunnenwasser, Sumpfwasser, welche zwey leztere alle aus Regen, Schnee, Hagel, so zuvor von denen Sonnenstralen in die kleinste Dunstkügelein zertheilter hinauf in die Luft gezogen, und zu Wolken formiret worden, hernacher auf unsere Erdfläche herunter gefallen, von selbiger eingesogen, und unterschiedliche Vermischungen angenommen; woher dann kommt, daß die Wässer wegen jenen in den unterirrdischen Gängen unterschiedlich mitgenommenen Theilichen von unterschiedlicher Natur seynd: So will, um nicht allzuweit von meinem Vorhaben abzuweichen, mich in Untersuchung aller Gattungen derenselben nicht aufhalten; sondern nur Erstlich von denen, so zu Erhaltung unserer Gesundheit, und Abwendung der Krankheiten dienlich; sodann Zweytens von denen, welche der Gesundheit schädlich, Meldung thun.

§. III. Es seynd demnach diejenige die vortreflichste, und zu Erhaltung eines ungekränkten Umkreises des Geblüts die ersprießlichste, welche viel von dem allerdünnesten Luftgeist (elementum æëreo - æthereum) besizen; und hell, klar, lauter ꝛc. ꝛc. wie in der Erklärung §. 1. befunden werden.

Diese Eigenschaften des Wassers aber auf das untrüglichste zu untersuchen, findet man kein besseren Weg, als durch die chymische und Abwäg-

wägungsproben; auch durch Vermischung anderer durch die Chymie verfertigten Liquorum. Wie dieses in denen Experimentis Physico-Chymicis des vortreflichen Rippolzauer Mineral-Wassers nach Genügen wird zuersehen seyn.

§. IV. Weilen aber nicht jedem durch die chymische Experimenta die Wässer zu untersuchen bekannt; so füge die äusserlich wahrzunehmende Kennzeichen des guten Wassers anbey.

1. Wann ein Wasser frisch geschöpft wird, und viele Bläslein gleich denen Perlein an die Wände des Geschirrs ansezet.

2. Wann selbes die Eigenschaften, wie im vorigen §. 3. gesagt worden, in sich enthaltet.

3. Wann dieses an der Leichte andere übertrift, so zeiget es, daß selbiges nichts von groben erdichen, oder anderen schädlichen Theilen in sich enthalte, welches mit einer wohl eingerichteter Wasserwaag am besten mag untersucht werden.

4. Wann ein Wasser bey dem Feuer geschwind kochet, im herüber Destilliren schnell steiget; und endlichen

5. Wañ es erwärmet worden, auch geschwind erkaltet: welches schon der treue Naturforscher HIPPOCRATES Sect. V. Aphoris. 26. angemerkt. Dann die Vielheit deren angesezten Perlein N. 1. erweisen nichts anderst, als die subtileste Lufttheile,

welche von dem äusseren schweren Luft auf der Oberfläche des Wassers getruket, sich in seinen innhabenden Zwischenraumichen nicht mehr halten können, und durch eben diese aufligende Kraft aller Orten nothwendiger Weis als ein leichterer Körper weichend, den Ausgang zu suchen sich bestreben, und an die Wände des Glases in Gestalt der Perlein ansezen muß.

Wann nun das Wasser cristallhell und klar, wie im §. 3. gemeldet, so ist es ganz gewiß, daß nichts anders dieser Cristallhelle Ursach seye, als das Wesen der dünnesten Materi; je mehr nun von diesen subtilen Lufttheilichen in dem Wasser enthalten, je leichter wird der Körper, darinnen selbige innwohnen. Dahero die angezogene Waag ad Num. 3. wegen dem geringen Widerstand, so ihr dieser bietet, tiefer hinunter senken muß, welches dann ein gutes und gesundes Wasser erweiset.

Es hat eben diese Beschaffenheit ad N. 4tum und 5tum mit dem herüber Destilliren, und dem geschwinden Erkalten des zuvor erwärmten Wassers: dann je leichter dieses, je leichter wird es beweget; und je leichter nun ein Körper, oder je mehr Zwischenräumichen besizt selbiger: woraus dann folget, daß die aller Orten darauf dringende Luft, als ein schwererer Körper, die darinn enthaltene Wärme geschwind austreibet.

§. V. Es erhellet aus diesem, daß die Wirckung und Unterscheid der Wässer sich allein aus ihrer Vermischung beurtheilen lassen. Unter allen aber seynd diese die vortreflichste, welche viel von dem dünnesten Luftgeist enthalten (wie schon etlichemalen erwehnet) und dahero viele Bläslein ausstossen. Dann gleichwie von disem Luftgeist die Ausdähnungskraft, also entspringet auch von ihme die Leichte des Wassers; und was immer leicht ist, das enthält auch in sich viele Luftlöchlein: hingegen seynd diejenige Körper alle schwer, so wenig dergleichen haben, und die aneinanderhangende Theilichen dichter und näher zusammen stehend besizen. Diese haben nun von dem allersubtilisten Geist wenig, oder gar nichts in ihren Zwischenräumichen; folgsam je weniger oder mehrer sie von diesem besizen, je leichter oder schwerer, also je gesunder, oder ungesunder seynd sie zu halten, so auch die in dergleichen nicht tief sinkende Wasserwaage erweiset.

§. VI. Wie viel nun diese flüssige Körper, wann sie mit denen, in vorhergehenden §§. angezeigten Merkmahlen der Güte begabet, zu Erhaltung unseres Lebens und Gesundheit beytragen, ist in dem §. 8. der Vorrede schon gesagt worden: Dahero hat ehedessen der vortrefliche BOERHAAVIUS in Chymia Tom. 1. pag. 615. gemeldet: *In animalibus ope aquæ omnem nutritionem prorsus perfici.* Daß nemlich durch Beyhilf des Wassers in denen Thieren die Nahrung

rung vollkommentlich geschehe. Welches aber nicht platterdingen dahin zu verstehen, als wann das Wasser alleinig alles zu der Erhaltung und dem Wachstum beytrage, ansonsten keine andere Speisen den thierischen Körper zu ernähren vonnöthen wären, als eben dasselbe; sonderen daß nur ohne dieses weder die Speisen richtig verkocht, noch der schon zubereitete Nahrungssafft an jene Ort, wo die Ernährung des Leibs geschehen solte, kunte hingebracht werden. Dahero fahret erstbelobter Author l. cit. also fort: *Hinc igitur omnis vitæ actio debetur aquæ; hæc enim efficit, ut apti evadant humores ferri per vasa, neque enim datur in tota rerum natura invenire ullum liquorum cognitum, qui deficientis aquæ absentiam supplere queat.* Mithin seynd alle Lebenswirckungen dem Wasser zuzueignen: dann dieses wirket, daß alle Flüssigkeiten geschikt gemacht werden, durch ihre Gefäß zu gehen, und lasset sich in der ganzen Natur kein solches flüssiges Wesen finden, welches dessen Abgang ersezen kan. Auch ganz gewiß ist, daß unsere Gesundheit, und alles, was sich in uns beweget, den mehristen Theil dem Wasser beyzumessen; dann wo der Abgang dessen, muste der ganze Mechanismus in uns aufhören, und gänzlich zernichtet werden. Dann weilen das Wasser von einer so ungemeinen Dünnigkeit, daß man dessen Theil mit keiner der besten Vergrösserungsgläseren zu Gesicht bekommt; ja so unbegreiflich klein und zart, daß

sel-

selbiges die Zwischenräumichen der dikſten Metallen (wenn sie gedruket werden) durchdringet, so lasset sich sodann leicht urtheilen, auf was Art, vermög des Wassers, die Kügelein des Geblüts durch die allerkleiniste Haargefäß der Schlag- und Blutaderen fähig gemacht werden, zu den äussersten Puncten derer kleinen Röhrlein zugelangen, und hierdurch an behörige Ort gebracht zuwerden, allwo sie unserem Leib die Nahrung, und Wachstum, denen Nerven aber das allersubtiliste Wesen, durch welches sie empfinden, und bewegt werden, verleihen können. Das Wasser ist endlich dasjenige, so nicht allein die mehriste Krankheiten abwendet, sonderen auch diese curiret, und austreibet.

Dann betrachten wir sowohl die hizige und schnelle als langwierige Krankheiten, so werden wir finden, daß sowohl die erste als die leztere von einer mehreren, oder wenigeren Dicke, und Schärfe des Geblüts, und der in denen Wassergefässen befindlichen Lympha herrühren. Welches auch von allen sowohl Wechsel- als anderen Fieberen, die ihr Ursach von den verderbten Säften unseres Leibs, und von einem unrichtigen Umkreis des Geblüts herkommen, kan gesagt werden. Was mag nun für ein besseres Mittel, welches diese Ursachen hebet, erfunden werden, als eben das Wasser? dann selbiges versüsset die scharfe salzige Theil; verdünnert die dicke schleimige Säffte;

hebet die krämpfige Zusammenziehungen, und führet die erstere durch alle Abführungswege am geschwindisten aus, welches dann von keinem anderen Arzney-Mittel, als von dem Wasser so wohl kan gesagt werden.

§. VII. Ich habe in vorgehenden so viel nutzliches von denen Wässeren, welche die Erde uns so reichlich hervor strudlen lasset, auf das kürziste gemeldet, ja selbiges als ein allgemeines Mittel (damit ich mit dem berühmten HOFFMANN loc. cit. rede: *Universalior Aqua non datur Medicina*) angerühmt; welches auch mit allem Wahrheitsgrund sich so verhaltet. Gleichwie aber ein grosser Unterscheid in Ansehung des Orts, und der vielfältigen erdichen und mineralischen Theilichen, so sie im Vorübergehen auflösen, und mit sich herausführen. So will auch allhier, so viel dieses kleine Werklein Raum zulasset, zur Warnung deren, welchen die Gesundheit lieb, von denenjenigen, so unserem Leib schädlich, und die heimliche Feind dessen seynd, in aller Kürze Meldung thun.

Werde demnach die erste Stelle denen einraumen, so unseren Nerven, als den wesentlichsten Theilen aller unserer Empfindung, Schaden zufügen; und dieses seynd die Schneewässer, welche wegen ihrer innhabenden Kälte denenselbigen höchst schädlich, in Ansehung des schier gänzlichen Abgangs des allerzärtlichsten Luftgeistes, der die Seele der Wässer wahrhaftig

zu

zu nennen, und wegen seiner Abwesenheit eine grosse Schwere verursachet, dardurch unsere flüssige Theile, wegen Verdikerung durch die Kälte zum freyen Umlauf untüchtig, und durch eben diese auch die Nerven sehr geschwächet werden. Derentwegen verursachen diese Schneewässer dem weiblichen Geschlecht ehender, als denen Mannsbilderen (welchen ersteren die Natur gemeiniglich viel mehr Empfindlichkeit ertheilet) grosse Geschwulsten in denen Halsdrüsen, und so auch in den übrigen drüssigen Theilen des Leibs: wie ich dann an einem jungen Weibsbild, aus dieser Ursach vor einem Jahr dergleichen nicht allein an dem Hals, sonderen auch in denen unter und oberen Achseldrusen einer starken Faust dick, und steinhart beobachtete.

Dieses erfahren auch diejenige zu ihrem Verdruß, so in den pyreneischen, tyrolischen und Schweizergebürgen wohnhaft. Unter anderen aber haben die Steuermarker sehr grosse Kröpf ab ihren Hälsen hangen.

Dergleichen Eigenschaften hat auch ein Fluß, welcher durch Sacapula in der americanischen Provinz Quatimalia ligt, und denen Innwohneren, so darvon trinken, so grosse Kröpf verursachet, daß sie das ganze Kinn, bis an die Brust einnehmen. Vid. GAGE itiner L. II. Cap. XX.

2. Seynd auch die über kalchigte Erden und Tuff-Stein lauffende, aus denen Bergwerken und sehr

hohen Felsen entspringende Wässer nicht nur wegen ihrer allzudringender Kälte, sonderen auch wegen denen erdichen Theilen, so sie in ihren Zwischenraumichen im Vorbeylaufen mit sich nehmen, der Gesundheit jederzeit sehr schädlich; indeme sie die nervichten Fässerigen steiff machen, und zusammenziehen; auch die Säfte unseres Leibs verdikeren, welche hernach sehr langsam sowohl durch die Eingewende als die Uringänge gehen: woraus dann viele gefährliche Kranckheiten als Durchbrüch kalte und hizige Fieber, Seitenstechen, Lungensuchten, und noch andere, die aus diesem herrühren, erwachsen.

3. Seynd alle diejenige Wässer rauh, hart, und schwer, welche durch Zugiessung des aufgelösten Silbers trüb-und blaulechter Farb werden; jene aber, die auf Vermischung des durch die Luft aufgelösten Weinsteinöls einen stark-milchfärbigen Saz zu Boden werffen, seynd unrein, und mit unterschiedlichen erdichen Theilen vermischt. Auch

4. Wann selbiges an die Canäl, durch welche es lauffet, und in einem Ehrenen Geschirr gekocht, eine steinigte Rinden an die Seiten derenselben ansezet.

5. Schaden diejenige an Gesundheit und Leben denen Menschen und Thieren, welche faul und an morastigen Orten ohne Ablauf sich versammlen; oder die auch so weit von Bergen, und in einer weitschichtigē Ebne aus einer lettigen,

fet-

fetten, und harzigten Erden hervor quellen. Die erstere, so sehr wenig, oder gar kein Lauff, werden stinkend, dick, und schleimig, die andere aber wegen ihrem allzulangsamen Bewegen verlieren durch die darein fallende Sonnenstralen das ihnen noch übrige Leichte. Es findet sich

6. Ein ganz andere Gattung, welche so gar gifftige Theil in sich enthalten; wie derjenige Brunnen zu Neusol, einer Bergstadt in Ober-Ungarn, so wegen der Menge der Vitrioltheilichen dem Eisen in kurzer Zeit das Ansehen eines natürlichen Kupfers giebet.

7. Welche mit vielen alaunischen Theilen vermischt aus der Erden fliessen. Diese nun innerlich genommen, fügen dem menschlichen Körper wegen ihrer allzustark zusammen ziehenden Kraft viele Uebel zu.

Dergleichen findet man zu Düben zwischen Leipzig und Wittenberg. Vid. HÜBNERS Lexicon pag. 796. Endlichen

8. Befinden sich auch, welche ein tödliches Gifft haben, als Arsenic, Spießglas, so die Reisende (da sie dem Ansehen und Geruch nach gar nicht verdächtig) betrügen, und ihr heimlich Gifft erst durch den Tod zu erkennen geben: wie dann derjenige, so in Nonacrin in Arcadien, welchen die Innwohner Stix nennen. Besehe Gottscheden Natur Wissenschaft *pag.* 381. §. 712.

§. VIII. Aus diesem erhellet abermal, daß die Krafft und Wirckung deren Wässeren allein aus ihrer innerlichen Vermischung deren Theilichen, so sie durch die unterirrdische Kluften mit sich geraubt, zu beurtheilen seynd. Dahero dann je leichter, reiner und klarer selbige, je mehr besitzen sie von dem alleredlesten Luftgeist. Welche nun am mehristen mit demselbigen berühret, seynd auch unserem Leben, und Gesundseit am allerbeförderlichsten; diejenige aber, so schwer, hart, dick, und mit manigfältigen erdichen Theilen bemackelt, seynd des reinesten Luftgeistes beraubt; mithin zu Beförderung des zu unserer Erhaltung wesentlich nothwendigen Umkreises des Geblüts untauglich, ja höchst schädlich.

§. IX. Wann dann das reine, und leichte gemeine Wasser ein so ungemeinen Nutzen sowohl in Erhaltung unserer Gesundheit, als Abwendung der Krankheiten eine allgemeine Arzney, dergleichen der Allerhöchste, so viel uns gegenwärtig bekannt, in keinem Körper erschaffen hat, zu betittlen; und hingegen die mit vielen fremden und schädlichen Theilichen bemackelt dem Menschen so viel schaden. Als werde allhier jedermänniglich, hauptsächlich aber euch von unterschiedlichen Leibsbeschwerlichkeiten gequälten Menschen ein Wasser, welches öfters durch wiederholte chymisch - physicalische Proben untersuchet worden, an-

zei-

zeigen; und dieses ist der vor Vierzig Vier Jahren durch unglückliches Begünnen der Bergleuten ohnweit seines damaligen Ausflusses nur Sieben Schuhe tief unter der Erden abgesprengte, vor diesem so höchstgepriesene Rippoltzauer Gesundheitsbrunnen; welcher abermalen vor Vier oder fünfthalb Jahren, nicht ohne sonderbare Vorsichtigkeit GOttes, zum sicheren Trost aller deren, welche mit langwierigen Krankheiten beladen, ihre von GOtt verliehene Lebenszeit armselig und schmerzlich fortschleppen, wiederum ist erfunden worden.

§. X. Ehe und bevor ich aber von dem vortreflichen Rippoltzauer Gesundheitsbrunnen insbesondere was melde, so werde von denen mineralischen Wässeren insgesamt vorläuffig in aller Kürze handlen. Wir wollen demnach sehen, was unsere Vorfahrer von denenselbigen in ihrer Erklärung gehalten haben. Sie sagten: *Quod Aquæ minerales seu acidulæ illæ sint, quæ sapore acido & viribus mineralibus sunt imbutæ, & quæ convenienter adhibitæ, morbos varii generis depellunt.* Confer. JACOB. FRANC. VICARII Hydrophilacium Ulmæ editum. Daß nemlich diejenige Saur- oder mineralische Wässer seyen, welche mit einem sauren Geschmack, und mit mineralischen Kräfften begabet, und welche, wann sie recht gebraucht werden, allerhand Gattungen Krankheiten curiren oder austreiben.

§. XI. Wie falsch und ohne hinlänglichen Grund diese Erklärung seye, erhellet ganz klar aus folgendem: Dann weltkündig ist es, daß alles, was saur; sowohl die natürliche, als auch die aus ölichten Saamen durch die Kunst zubereitete Milche zugerinnen, oder zusammenlauffen mache; da hingegen die mineralische, oder uneigentlich so genannte Saurwässer mit diesen vermischet, solche vielmehr verdünneren, und länger fliessend erhalten, als wann sie mit reinem Brunnen- oder Regenwasser wären vermenget worden.

Es erweiset weiter im Gegentheil, daß sie nicht saur, die Eingiessung des Violensaffts, des Vitriols, und anderer sauren Geisteren; ansonsten der Violensafft selbe nicht grün, sonderen roth färben muste, und der Viteriolgeist mit ihnen in keine Gährung gehen thäte.

Weiter wird das Gegentheil abermal ganz klar vor Augen gestellet, wann man ein beliebige Portion eines mineralischen Wassers langsam über dem Feuer bis zur Tröcene verrauchen lasset, so wird ein laugenhaftes Salz (Sal Alcali) oder ein Mittelsalz (Sal Neutrum) ein kalchigte Erden (Terra Calcaria) und bisweilen eine Eisenerzerden (Terra Martialis) zum Vorschein kommen. Dergleichen nun, welche ein laugenhaftes Salz führen, seynd das Selzer- oder Selterwasser; der Buchsaurling in Böhmen, ein Meil von Carlsbad. Vid. Opusc. Phys. Med. Hoffm. pag. 70. §. XII, N. VI.

N. VI. & pag. 83. §. XVIII. N. III. Der Embser Saurbrunnen an der Lahn; der Wildunger Saurbrunnen in der Grafschaft Waldek; der Petersthäler; und so genannte Griesbacher.

Die vortreflichste aber unter den Gesundheitsbrünnen, oder so uneigentlich genannte Saurbrünnen seynd jene zu rechnen, welche ein Mittelsalz in sich enthalten, wie Clariss. HOFFMANN versichert in suo Opusculo Physico-Medico pag. 54. §. 50. Dieses Mittelsalz führet der Egerische; der Elstranische in Voigtland; und der Rippoltzauer; aus welchem dann zn ersehen, daß die Gesundheitsbrünnen niemalen einen feuerfesten Vitriol, und noch vielerley andere ungereimte und höchstschädliche Ingredientia, wie unsere alte Medici ohne Grund beglaubet gewesen, führen, als wie TABERNÆMONTANUS in seinem Neuen Wasserschaz im ersten Capitel *pag.* 2. vorgiebt, daß alle Saurbrünnen ihre Räse und Schärfe aus Zwölf Stüken haben, wo doch kaum eines oder das andere von allen denen, so er anzeigt, darinn anzutrefen; ansonsten wurden diese nicht nur zur Gesundheit undienlich, sonderen selbiger höchstens schädlich seyn, und den Tod verursachen; auch alle die Begebenheiten (Phænomena) durch die Zugiessung des Violensaffts und Vitriolengeistes wurden sich nicht auf solche Art (wie erst gemeldet worden) äusseren.

§.

§. XII. Es werden demnach die Gesundheits-wässer besser durch den berühmten HOFFMANN erkläret, da er sagt: *Quod sint fontes soterii, penetrante quodam sapore donati mineraliumque nonnullorum viribus imbuti, e terræ visceribus sponte scaturientes; tantæ vis & efficaciæ, ut sine singulari accedente artis adjumento, corpus humanum non modo a morbosis afflictionibus defendant, sed & præternaturaliter affectam valetudinem in integrum sæpius restituant.* Vid. Dissert. HOFFM. de acidulis veteraquensibus 1731. edit. §. 1. p. 3. Es seyen nemlich die Gesundheitswässer, welche von sich selbsten aus der Erden hervorquellen, mit einem durchdringendẽ Geschmack und mineralischen Kräften begabet, von solcher Krafft und Wirckung, daß selbige alleinig gebrauchter nicht nur den menschlichen Körper von kränklichen Zufällen bewahren, sonderen auch öffters denen mit Krankheit Beladenen zur gänzlichen Gesundheit verhülflich seyen. Dahero werden sie auch unterschiedlich betitelt, als Saur- Medicinische- Mineralische- und Gesundheits-Wässer.

Wann aber die Gesundheitsbrünnen von Natur warm aus der Erden heraus fliessen, und mehrers zum äusserlichen, als innerlichen Gebrauch dienlich, werden sie warme, oder Gesundheitsbäder (Thermæ) benamset; wie das Carlsbad; das zu Baden-Baden und Wisbad ꝛc. ꝛc. von denen aber allhier ins besondere die Red nicht ist.

Die-

Die Saurbrünnen innerlich oder äusserlich gebrauchet, bewahren nicht nur allein unseren Leib von zu beförchtenden Krankheiten; sonderen sie treiben auch die allerhartnäckeste Krankheiten aus demselben: und kan von keiner einzigen anderen Arzney gesagt werden, daß sie alleinig, so geschwind, ohne Gefahr, nnd ohne einige Verminderung der leiblichen Kräfften durch alle in unserem Körper befindliche Ausführungsgänge den Unflat schleimiger und salziger Theilen, welche so vieler schmertzlichen Zufällen Ursach seynd, ausführe, als eben von denen mineralischen Wässeren. Ja diese widerstehen schier allen Krankheiten, und thun öffters auf eine recht wunderbare Art die schnurgrad gegen einander stehende kränkliche Zufälle gäntzlich aufheben: indeme sie zum Exempel die gefährlichste Blutflüsse stillen, und hingegen die unterdruckte, und zu unserer Gesundheit nutzliche sicher und gelind beförderen. Besihe die folgende 2te, 9te und 16te practische Observation im 5ten Capitel.

Nebst so vielen Tugenden und Wirkungen, so der Allerhöchste denen Gesundheitsbrünnen in Curierung und Præservirung so vieler Krankheiten gnädiglich zum Trost unserer unzahlbaren Gebrechlichkeiten verliehen, hat auch höchst-derselbe diese zum Unterscheid aller anderen aus der Erden hervorquellenden Brünnen mit diesem vorzüglichen Kennzeichen beehret; daß selbige bey lang anhaltendem sowohl Regenwetter als bey höchst trockener Sommerszeit sich in ihrem

Ausfluß weder verminderen, noch vermehren; wie solches öfters sowohl bey Regen- als trockenem warmen Wetter erprobet; da ich jederzeit aus dem stärkeren Brunnen, Sanct Joseph genannt, von Zeit Zwey Minuten 19. Pfund und 6. Loth Mineralwassers erhalten: und, was das wundersamste ist, nehmen die Saurbrünnen, wann sie durch und über allerhand Arten Mineralien, und Metallen in den unterirrdischen Klufften lauffen, dannoch keine andere Theile mit sich, als diejenige, welche zu Erhaltung der Gesundheit, und Abtreibung deren Krankheiten ersprießlich seynd. Wie solches in dem vortrefflichen Rippoltzauer Gesundheitsbrunnen, welcher aus einem aller Orten mit gewachsenem Kupffer reichlichst besetzten Gang hervorstrudlet, wahrzunehmen. Daß dieser aber nicht das allergeringste vom Kupffer in sich habe, wird aus denen Experimentis Physico - Chymicis im zweyten folgenden Capitel erwiesen werden.

§. XIII. Weilen dann alle mineralische, gleichwie die gemeine süsse Wässer, wie vorher im 5ten und 8ten §. im Ersten Capitel gesagt worden, sich alleinig nach ihrem Gehalt und Vermischung beurtheilen lassen: mithin je reicher diese an denen edlesten Theilen, je nutzlicher seynd selbige auch zu Erhaltung und Herstellung des kostbaristen Schazes, den wir Menschen auf Erden geniessen, nemlich der Gesund-

heit. Als werde erstlichen mit Beyhülfe des Allerhöchsten den Gehalt des edlen Rippoltzauer Gesundheitswasser vor Augen legen, und sodann erst hieraus die Wirkungen, Nutzen, und dessen Gebrauch, sowohl in Curierung als Abwendung unterschiedlicher Krankheiten ausführlich herleiten.

Das II. Capitel.

Von dem vortrefflichen Rippoltzauer Gesundheitsbrunnen insbesondere.

§. I.

Es entspringet dieser Gesundheitsbrunnen in dem oberen Stab Schappach in einem gegen Mitternacht zwischen Zwey Bergen lauffenden lustigen Wiesenthal, die Rippoltzau genannt, durch Zwey Quellen, deren die erstere Sanct Joseph, die andere Sanct Wenceslaus betittelt; Zwey Meilen von dem Städtlein Wolffach, und eine Viertelstund oberhalb dem so genannten Klösterlein, dem hochehrwürdigen Gotteshaus Sanct Georgen, Benedictiner Ordens, zuständig; auch nur Zwey Stund von Freudenstadt; und Ein Stund weit von dem Kniebis, einem weit

bekannten hohen Berg; und nächst einem (besonders bey Regenwetter) roth schimmerenden vorbeylauffenden, und mit besten Forellen bereicherten Fluß, die Wolffe genannt; in welchem auch an unterschiedlichen Orten grad gegen dem Gebäu über, viele Ausdünstungen des edlen Mineralgeistes in einem durch selbigen streichenden mächtigen Kupffergang gewahr genommen werden: und ergiesset sich annoch eine starke Mineralquelle, so nächst an diesem Fluß heraußstosset, in selbigen hinein. Die ganze Gegend siehet man mit Feuerstein, vielem Eisen- und Kupffererz, und rothlechten Erdboden ausserordentlich begabet. Diese nur Vier und ein halben Schuhe von einander in Zwey besondere steinerne Kästen hervorbrudlende Brunnenquellen seynd klar wie Cristall; eines saurlechten, durchdringenden, auf der Zungen starck kizlenden, dintenhaften Geschmacks; welche, wann sie geschöpffet werden, unzählige helle Blasen an die Wände des Glases wie Perlein ansezen. Auch lieferen diese Gesundheitsquellen zum Verführen und Baden auch einer zahlreichen Menge der Trinkgäst en Wasser in Ueberfluß.

Damit nun das so häuffig hervorquellende Wasser vielen Gästen auf einmal zu Nutzen kommen möge; so haben Seine Hochfürstliche Durchlaucht von Fürstenberg genugsame Wohnungen mit vielen anderen in Vier zu diesem Ende erbauten Häus eren, nebst überflüssiger Stallung für die Pferde, samt einem grossen Kut-

schen-

schenschopf zurichten lassen: und wird man künftighin von allen Häuseren durch gedeckte Gäng (wann allenfalls ungünstig Wetter einfallen solte) zu dem Brunnen gelangen können. Zu deme ist auch gleich ob dem Trinksaal ein Haus, so mit einem langen und breiten Spatziergang versehen; und ferners auf dem Brunnen- oder Trinckhaus selbsten ein schöner mit Zwey Billiardes versehener Saal, zu Vermeidung des schädlichen, besonders nachmittägigen Sitzens, und zu einer bey dem Trinken nebst der Bewegung nothwendigen, auch anstatt des Spatzierengehens dienenden Gemüths-Ergötzung, aufgerichtet worden. Es ist auch ein sonderbare Vorsehung geschehen, damit hohe und niedere Standspersonen um einen leidentlichen Preis mit guter Nahrung, Bedienung und Aufwartung köñen versehen werden; um sich hierdurch dieser edlesten von dem Allerhöchsten verliehenen Gab zu Erlangung ihrer Gesundheit bedienen zu können. Ferners stehet allda ein schöne alte 417. französische Schuhe lange wohl gepflanzte Allee nebst Zwey dergleichen neu angelegten; zwischen welchen die angenehmsten Spaziergäng befindlich, wordurch die Badgäste bey heftiger Sommershitz den lieblichsten Schatten zu geniessen haben. Damit in Summa nichts ermangle, so ist auch dort ein geweyhte zum Gottesdienst bequemliche Kirch zu finden. Endlichen haben auch Se. Hochfürstliche Durchlaucht die Strassen denen dahin Reisenden zum Besten solchergestalten in einen brauchbaren

Stand sezen lassen, daß ein jeder von allen Orten und Enden durch das Kintzinger Thal ohne Beschwerde, und schier auf der Ebene mit Pferden, Kutschen und Wägen sehr bequem dahin gelangen kan.

§. II. Von dem vor Zeiten so weit und breit berühmten Rippoltzaner Brunnen haben zwar wenig alte Medici in ihren Schriften etwas zuverlässiges hinterlassen; und vermuthlich aus Ursach, daß sich selbiger von selbsten, wegen seiner vortrefflichen Wirkung in allerhand Krankheiten recommendiret; oder aber aus Abgang dazumahliger erforderlicher Wissenschafft dergleichen Gesundheitswässer ausführlich zu probiren. Dann gewiß ist es, daß annoch etliche von der in diesem Thal lebenden Bauerschaft versicheren, wie einige Jahr zuvor, ehe ihme nächst seinem Ausfluß durch die Bergleute die Gurgel abgeschossen worden, so viel Bad- und Trinkgäst vorhanden gewesen, daß sie sich in denen von dem Brunnen entlegenen Baurenhöfen auf 2. Stund, deren doch eine grosse Menge in dieser Distanz befindlich, einzuquartieren genöthiget worden. Da doch die nach dem schwedischen Brand Anno 1643. wiederum aufgeführte Gebäude von einer solchen Weite, und Grösse zu sehen waren, daß einige Hundert Personen, nebst vielen Pferden darinn wohnen könten: wie solches beschrieben in einem kurzen Bericht von dem Edlen und

vor-

vortrefflichen Rippoltzauer, oder Ripplinsauer Saurbrunnen, gedruckt zu Strasburg bey Georg Andreas Dolhopf 1684.; worinnen er unter anderem auch meldet, daß nach vieler vortreflicher Medicorum Erachten und Meinung der Rippoltzauer Saurbronnen die Hauptquellen und Mutter deren darumliegenden Saurbrünnen seye.

Daß aber unsere Vorfahrer auch vor 60. Jahren noch keine wahrhafte Einsicht gehabt, den Gehalt der mineralischen Wässeren zu untersuchen, sonderen denenselben vielmehr ungereimte und dem menschlichen Leib höchstschädliche Ingredientien angedichtet haben, will ich zum Beweis vorderist des TABERNÆMONTANI Meinung in seinem Neuen Wasserschatz *pag*. 434. im 79. Capitel den Rippoltzauer Saurbrunnen betreffend, vorlegen. Dieser sagt: Es führe dieser Saurbrunnen in seiner Vermischung mit sich die spiritualische Kräffte, oder geistliche Subtilitäten des Eisens, Salniters, Vitriols, desgleichen auch des rothen und geelen Atraments, und Bergschwefels, und des flüssigen Bergwachs. Unter diesen aber hat das Eisen den Vorzug und das Primat, darnach der Salniter und Vitriol im gleichen Gehalt, und folgends der roth und geele Atrament oder Bergschwefel auch in gleichem Gehalt, und zum lezten das flüssig Bergwachs.

Auf schier eben gleiche Art spricht Herr D. Geiger, da er annis 1577. und 1589. (welches in vorangezogenem neuen und kurzen Bericht des vortrefflichen Rippoltzauer Saurbrunnen nachzulesen) solches in einem gläsernen Distillierkolben abgezogen, und so viel befunden, daß dieses Saurwasser in seiner Vermischung mit sich führe die geistliche Subtilitäten des Alauns, Eisens, Vitriols und Schwefels.

§. III. Demnach solches von erst angezogenen Authoribus als ein fundamentlose Einbildung halte, wann ich nur das Eisen, und allenfalls, so sie durch die geistliche Subtiltäten des Vitriols den dünnesten mineralischen Luftgeist verstehen, ausnehme, werden folgende Experimenta Physico-Chymica, was dieser Gesundheitsbrunnen mit sich führe, wahrhaft erweisen. Weilen ich aber alle nach der Ordnung, so, wie sie von Anfang bis zum Ende vorgenommen worden, anzeigen will, so werde ich, ohne Absicht einiges Vorzugs, Erstlichen die von mir öffters wiederholte chymisch-physicalische Proben, hernach auch diejenige, so von sämtlichen Fürstenbergischen Physicis und Herren Leib-Medico; und endlichen die von denen fremden unpartheyischen Herren Medicinæ Doctoribus seynd vorgenommen worden, anhero sezen; damit hieraus nicht nur die preiswürdigste Sorgfalt Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht

ge-

gegen jeden Bedürftigen hervorleuchte; sonderen daß auch der geneigte Leser hieraus klar erkennen möge, wie vorsichtig jedesmal diese heilsame Gesundheitsquellen gleich dem Gold im Feuer, als ein vortreffliches und bewährtes Mittel vor sehr viele innerliche und äusserliche Beschwerden durch die physicalische und chymische Probierstein versucht worden seyen. Mache demnach den Anfang von dem alleredlesten Theil, so die Seel der Wässer billich zu nennen, und in welchen die vornehmste Wirkungskraft bestehet, nemlich von dem allersubtilesten ætherischen Mineralgeist, so unsere Zwey Quellen reichlich belebet.

Diesen nun in Erfahrung zu bringen (weilen selbiger durch keine Kunst seines subtilesten Wesens halber kan vor Augen gestellet werden) als habe folgende Proben um dessen Gegenwart versichert zu seyn, vorgenommen.

Erste Classe
meiner Proben

I.

Habe ich eine gläserne mit einem langen Hals versehene Flaschen bis zur Helfte angefüllet, und sodann das darinn enthaltene Wasser mit aufgesetztem Daumen auf die Oeffnung des Glases, starck beweget, welches dann gleich ungemein schaumete, und

mir den Daumen mit Gewalt übersich trukete; so bald ich nun denselben hinweg zoge, so triebe sich das Wasser durch seine eigene Ausdähnungskraft mit einem heftigen Geräusch wenigstens auf Zehen Schuhe in die Länge, und theilete sich auch auf allen Seiten aus.

2. Habe selbiges unter die Windpumpen in der nemlichen Menge einem in unserer Gegend berühmten Saurwasser entgegen gesezet; so bald man nun anfienge die Luft abzuziehen, so ware bey diesen Proben zuersehen, daß der Rippoltzauer gleichsam kochete; und bevor der gegenübergesetzte Ein Bläslein, der unserige mehr als Zehen dergleichen ausstossete.

3. Habe öfters starke gläserne Flaschen, ja Selzer Krüg füllen, und gleich stark verpichen lassen; diese aber versprangen mit einem grossen Klapf.

4. Wann selbiges bey stätem Wetter gefasset wird, so steigen unzahlbare Blätterlein mit starkem Gähren flüchtig gegen die obere Theil des Geschirrs; und so man davon eine gewisse Portion nüchtern bey der Quelle trinket, empfindet man nicht nur eine liebliche Räse auf der Zungen, mit einem durchdringenden, und in die Nasen aufsteigenden Dunst, sonderen es werden auch manche davon gleichsam wie rauschig, so doch bald wiederum vergehet.

5. Ich nahme einen hölzernen Würffel, in welchem was weniges Bley, um das Gleichgewicht mit dem gemeinen Wasser zuerhalten, gegossen, welcher Drey Quintlein und Fünf-

zehen

zehen Gran woge; von dem eingeschluckten Wasser aber um Zehen Gran schwerer wurde, Mit diesem woge ich Fünf Untzen gemeines Brunnenwassers, und eben so viel von unserem Mineralwasser ab; und fande sodann zur innstehenden Goldwaage, daß das gemeine Brunnenwasser Siebenzig und Zwey Gran: das Mineralwasser aber in dem Raum besagten Würffels nur Fünfzig Gran woge; folglich dieses um Zwanzig, Zwey Gran leichter dann jenes seye.

6. Haben die Gegenwart des häuffigen Geistes in unserem Brunnen, die mehr als an Dreyssig Orten um die Quelle herum mit grossem Gewalt aus dem Felsen hervordringende subtileste ætherische Dünste vor der Fassung erwiesen; weilen solche eine Vierthalb Schuhe lange, und Zwey Zoll dicke steinerne Blatten gleich einem leichten Holz in die Höhe gehoben, und hierdurch die Fassung wegen ihrer unbegreifflichen Ausdähnungskrafft Jedermänniglich sehr schwer machten.

Anderte Classe meiner Proben.

1.

Saurlechter Wein mit Zucker vermischt, und in das Wasser gegossen, erweckete eine starke Aufkochung mit unzahlbaren an die Wände des Glases angehängten Perlein.

2. Durch die Zugiessung des Violensaffts, entstunde bald darauf ein grüne Farbe.

3. Veränderte dieses das durch die Lufft zubereitete Weinsteinöl in eine Milchfarb, und schluge auch ein dergleichen Satz zu Boden. Diesen Satz, nachdeme man ihn filtrirt, gedörret, und auf lebendige Kohlen gebracht, schaumete im geringsten nicht. Woraus erhellet, daß kein Alaun (wie unsere Vorfahrer vermeinten) darinn seye.

4. Wurde durch Zugiessung des rectificirten sauren Vitriolgeistes ein sehr merckliche Effervescenz mit Ansezung abermaliger vieler Perlein wahrgenommen.

5. Machte die Zugiessung des gemeinen Salzgeists ein sehr starke Gährung.

6. Pulvis Gallarum Turcicarum machte ihme alsobald eine purpur- und zugleich darauf ein dunkelbraunschwarze Farbe.

7. Verursachte der Pulvis Florum Balaustiorum eine dunkelbraune Farbe.

8. Das ein wenig gekochte Saurwasser, nachdeme das Infusum Gallarum mit ihme vermischt wurde, gabe ein braungelblichte Farbe, und setzte dergleichen Satz zu Boden; verlohre aber hierdurch all seine vorige Gestalt und Wirkung.

9. Der Schleim, so sich sehr häuffig an die Wände der Brünnenkästen angesezet, wohl gewaschen, und starck geröstet, wurde gleich von dem Magnet angezogen; auch färbte dieser die weisse Leinwand saffrangelb.

10. Dieser Schleim in einem Schmelztiegel stark geröstet, mit dem Salmiac vermischet, und sublimirt, gabe schöne gelbe Flores Salis Ammoniaci Martiales, so auf der Zungen eine starke durchdringende, und zusammenziehende Krafft verspüren liessen.

Zu mehrerer Bekräfftigung, daß diese Brünnen viel Eisentheile in sich führen, erweiset der schwarze bey denen davon Trinkenden abgehende Stuhlgang.

11. Liesse ich von unserem Wasser Zwölf Pfund medicinischen Gewichts in einem Kolben ausrauchen; da bliebe mir in selbigem ein trockener martialisch-alcalisch-salinischer Satz von Vier Quintlein; aus welchem nach der Solution, Filtration, und Inspissation Zwey Quintlein und Zwölf Gran Saltzes, nebst einer martialischen Erden Fünf Scrupel, Acht Gran, oder 108. Gran schwer wägend, herausgezogen; folget also, daß das Pfund Wasser in sich 11. Gran Saltzes, und 9. Gran Terræ Martialis enthalte.

12. Habe Vierzig Gran dieses Saltzes in Zwey gleiche Theil getheilet, und in besonderen Gläseren mit warmen Wasser aufgelöset, um die Natur und Eigenschafft dieses Saltzes zu erforschen; so hat selbiges weder mit denen alcalischen Solutionen, noch mit den säuresten Geisteren, als Spiritu Vitrioli, oder Salis Communis vermischter die geringste Effervescenz, oder Gährung verspüren lassen; woraus dann deutlich zu schliessen, daß dieses in dem

Saur-

Saurwasser enthaltene Saltz für ein Mittelsaltz um so viel mehr, und unwiederleglich zu halten, weilen selbiges mit dem Violensyrup vermischet, diesen nicht im geringsten grün, sonderen vielmehr himmelblauer, als er zuvor gewesen, färbet.

13. Auf die nach dem Filtriren zuruckgebliebene, und von den salzigen Theilen befreyte Erden liesse ich sauren Vitriolgeist tropfenweis fallen, worauf eine ungemeine starke Effervescenz sich erhobe. Aus welchem abermal sonnenklar erhellet, daß nebst diesem Mittelsaltz der Brunnen ein martialische Erden in sich führe. Endlichen

14. Weilen das heilsame Wasser beeder Quellen durch einen mächtigen aller Orten mit gewachsenen Kupfer angesprengten Gang hervorsiedet, und man sodann auf die Gedanken möchte gebracht werden, es führe dasselbe etwas kupfferiges in sich; so habe von dem mit Kalch verfertigten Salmiacgeist darein tröpflen lassen, und sodann ersehen, daß dieser Argwohn grundfalsch seye; indem durch dessen Zugiessung nicht die geringste blaue, sonderen vielmehr eine schneeweisse Farb jederzeit zum Vorschein kame.

Fort.

Erste Fortsezung

Deren zum anderenmahl von sämtlichen Fürstenbergischen Physicis gemachten Proben.

Oder

SPECIFICATION

Deren von uns Unterschriebenen bey der Quellen selbst gemachten Experimentorum Physico-Chymicorum, Frag- und Antwort-weis abgehandlet.

Erste Frag. Wie das Lager, und die Gegend des Orts beschaffen seye?

Antwort. Diese Quelle lieget zwischen Zwey Bergen in einem geraumen lustigen Wiesenthal; in welchem ein lange mit Lindenbäumen besetzte Allee befindlich. Lieget Vier Stund ob dem Städtlein Wolffach; überall in einer sehr gesunden Gegend.

2te Frag. Wie die umliegende Erden beschaffen?

Antwort. Die Erden um die Quelle selbsten ist steinigt, felsicht, mit hin und wieder rothlechtem Erdboden; welche Farb mehr einer allda befindlichen Mineræ Martis, als einer kupfferigen Erden zuzuschreiben ist: indeme das Wasser gar nichts von Kupffer mit sich führet.

3te Frag. Wie die Quellen herausfliessen, und ob sie starck genug seyen?

Antwort. Die Hervorquellung des Wassers geschiehet zwar an zerschiedenen Orten, wiewohlen in kleiner Distanz; der Hauptstrudel aber lieferet sowohl zum Verführen, als einer grosser Menge Trinkenden, und Badenden, wirklich Wasser genug.

4te Fr. Ob es beständig von gleicher Qualität, auch Helle und Kläre hervorquelle?

Antw. Die Qualität bleibet auch bey trüben und Regenwetter immer gleich, und schiesset stets gantz lauter und klar hervor.

5te Fr. Ob das Viehe darvon sauffe? Item wann Fisch und Krebs hineingeworffen werden, ob selbige darvon crepieren? Oder ob es das ohngefehr darvonsauffende Viehe laxiere?

Antw. Das Viehe sauffet nicht darvon; und die hineingeworffene Fisch kommen bald darinn um; die Menschen aber, welche eine Portion trinken, thut es laxieren.

6te Fr. Wie der Fundus Scaturiginis beschaffen, und Latera Canalis? Ob Flores, oder was für eine Materi, oder Ochra daselbst zu finden?

Antw. Der Boden des Ursprungs ist vollkomen hart, und von allen Seiten felsicht; die Seiten aber des Sammlers seynd mit einer Ochra oder gelben martialischen Erden starck behänget, welche auf der Zungen etwas ad-

stringirend, und die Tücher saffrangelb färbet; imgleichen finden sich auch nahe an der Quellen einige harte Stein, welche von allerhand Farben, mit Kupfferertz behänget seynd. Worvon aber (wie schon gedacht) das Wasser gar nichts participiret.

7te Fr. Wie es im Geruch, Geschmack, Farb rc. ausfalle?

Antw. Geruch hat es keinen merklichen, ausser daß selbiges im Mund gehalten, durch die Nasen aufsteiget; Der Geschmack aber kizelt, und reizet die Papillulas Linguæ Nerveas sehr starck, und giebt hierdurch sein Spiritum aëreo- æthereum valde penetrantem zu erkennen; die Farb aber ist wie ein cristallhelles, und reines Brunnenwasser.

8te Fr. Was es in Vergleichung mit anderen Wässeren mediante instrumento hydrostatico für ein Schwere habe?

Antw. Ein hölzener mit wenig Bley eingegossener Cubus æqualiter quadrangulus, welcher Drey Quintlein, und Fünfzig Gran schwer; von dem Wasser aber, so er einschluckte, Zehen Gran schwerer worden, in ungefehr Fünf Unzen Wassers gethan, wage zu innstehender Goldwaag Fünfzig Gran; Petersthäler Fünfzig, Drey Gran; gemein Wasser Siebenzig, Zwey Gran; folglich fande sich durch diese Prob, daß das gemeine Brunnenwasser zu Rippoltzau um Zwanzig,

Zwey Gran; der Petersthäler um Drey Gran schwerer, als der Rippoltzauer.

9te Fr. Wie sich dieses Wasser nach der Zugiessung des Vitriolgeistes verhalte?

Antw. Hierauf gabe es sogleich Bläterlein, und zeigte sich eine Effervescenz.

10te Fr. Was verursachet dann der saure Salpetergeist?

Antw. Hierauf zeigte sich eine etwas stärkere Gährung oder Effervescenz, jedoch gantz kurtz.

11te Fr. Der Spiritus Salis communis acidus?

Antw. Hierauf zeigte sich eine grössere Menge, aber viel kleinerer Blätterlein, als beym vorigen.

12te Fr. Die Solutio Salis communis cum aqua simplici?

Antw. Auf dieses zeigten sich nur wenige Blätterlein.

13te Fr. Solutio aluminis cum aqua?

Antw. Auf dieses gabe es viele Blätterlein.

14te Fr. Die Solutio Mercurii sublimati cum aqua simplici?

Antw. Diese verursachte eine Milchtrübe, und schluge einen gelben Satz nieder.

15te Fr. Solutio argenti cum aqua forti?

Antw. Diese färbte sogleich weißlecht, und warffe darauf einen gleichen Satz zu Boden. Nachgehends änderte sich diese Farb in etwas himmelblau; bliebe aber allezeit in etwas trüblecht; warffe auch Blätterlein wie Perlein an die Wände des Glases.

16te Fr. Solutio Sachari Saturni?

Antw. Diese färbte sich wie ein dicke Milch; setzte sich auch ein so weisser Satz zu Boden.

17te Fr. Solutio Vitrioli Martis?

Antw. Diese machte nur ein klein wenig trüb.

18te Fr. Solutio Veneris?

Antw. Färbte mit seiner Farbe das Wasser grün, und verursachte eine kleine Gährung, und Trübigkeit; es wurde aber nachgehends das Wasser wieder gantz hell und durchsichtig.

19te Fr. Oleum tartari per deliquium?

Antw. Dieses machte das Wasser weiß, und folgete ein solcher Satz zu Boden.

20te Fr. Solutio sulphuris cum calce viva & aqua simplici?

Antw. Diese färbte anfänglich das Wasser hellgelb; nach und nach aber wurde dieses milchig, mit erfolgendem sehr üblen Geruch, wie faule Eyer.

21te Fr. Solutio sulphuris cum sale tartari?

Antw. Diese färbte wie die vorige; nur daß sie nicht ein so gar starken üblen Geruch verursachte.

22te Fr. Solutio resinæ cum calce viva & aqua simplici?

Antw. Gabe nur anfänglich ein milchweisse Farb, und sezete sich hernach das Hartz zu Boden.

23te Fr. Spiritus salis ammoniaci urinosus cum calce viva & aqua simplici?

Antw. Hierauf wurde das Wasser weißlecht.

24te Fr. Pulvis Gallarum?

Antw. Hierauf wurde das Wasser gleich purpurfärbig; hernach aber aus dem rothen schwartzlecht.

25te Fr. Syrupus Violarum?

Antw. Dieser färbte das Wasser grünlecht.

26te Fr. Infusio lacmus cum aqua simplici?

Antw. Diese färbte anfangs das Wasser himmelblau; nach einer kleinen Weil aber schön hellroth.

27te Fr. Solutio cinerum clavellatorum?

Antw. Hat sich sogleich bey dieser, wie bey dem Oleo tartari per deliquium eine Weisse gegezeiget.

28te Fr. Infusio foliorum Thée Buu?

Antw. Wurde aus einem hellpurpurrothen bis in ein schwarze Farb veränderet.

29te Fr. Acetum destillatum?

Antw. Hierauf folgete eine geringe Gährung mit einem Schaum.

30te Fr. Solutio scoriarum reguli Antimonii cum aqua destillata?

Antw. Machte eine gelblechte Farb mit einem üblen Geruch.

31te Fr. Die Vermischung der präparirten Krebsaugen?

Antw. Verursachte eine Gährung.

32te Fr. Solutio Vitrioli Veneris?

Antw. Hierauf wurde das Wasser gleich grünlechter Farb, wie die Solutio ist.

33te Fr. Solutio Sachari cum vino acidiusculo?

Antw. Diese hat eine grosse Gährung mit Anhang unzehliger Blätterlein an den Wänden des Glases wie Perlein verursachet.

34te Fr. Ob dieses Wasser kein Alaun mit sich führe, wie die Alte geglaubt haben?

Antw. Gar nicht: weilen die Materia lactescens durch die Instilation des Olei tartari per deliquium auf keinem Kohlfeuer schaumete; welches doch wesentlich allen alaunischen Theilen eigen ist.

35te Fr. Was die gelbe Materie an denen Wänden der Quelle in sich halte?

Antw. Nachdem diese Ochra wohl gewaschen, und auf einem starken Kohlfeuer getrocknet, sodann in einem Schmeltztiegel geschmolzen, und endlichen zu dem Magnet gehalten wurde, zoge dieser ordentlich davon Eisentheile an sich.

36te Frag. Was nach der Destillation von 4. Pfunden unseres Wassers medicinischen Gewichts in der Cucurbita zuruckgeblieben?

Antw. Es bleibten Vier Scrupel übrig; nachdem nun selbige ordentlich elixivirt, filtrirt, und nachmals evaporirt worden, verblieben Salis medii 44. Gran; und Terræ martialis 36. Gran.

37te Fr. Was die Galläpffel, oder Pulvis Gallarum nach der Auskochung in das Wasser gethan, für eine Veränderung gemacht haben?

Antw. Solches hat keine andere Veränderung gemacht, als wann die Galläpfel in ein simples Wasser wären gethan worden; dann sie gaben kein einziges Zeichen mehr eines mineralischen Wassers.

Aus allen diesen gemachten chymisch-physicalischen Proben erhellet nun klar und deutlich, daß dieses Wasser, nebst einem Spiritu æthereo valde penetrante, welcher bey allen mineralischen Wässeren die Seele oder das Haupt-Principium activum ist, samt seinen copiosis principiis martialibus, und der in sich enthaltenen martialischen Erden, auch darinnen befindlichen Sale naturæ neutrius ein sehr durchdringende, zertheilende und stärkende Krafft in sich führe; folgsam von darum wohl verdiene, widerum erbauet, und in sein voriges altes Renomée gebracht zu werden. Weilen aus angeregten Ursachen dieses so heilsame Wasser, sowohl innerlich, als äusserlich gebraucht, zu vielen Leibszuständen sehr dienlich und nutzlich wird können gebraucht werden.

Zu rechter Bekräfftigung, haben wir solches ex unanimi Consilio bescheinen wollen.

Wolffach den 30. May 1754.

Doctor Maurer, Hofrath und Leibmedicus.

Doctor Weltin, Landphysicus der Grafschafft Baar, und Hofmedicus zu Donauöschingen.

Doctor Edel, beeder Herrschafften im Kinzinger Thal Stadt- und Land-Physicus.

Anderte Fortsezung

Deren zum drittenmal ab impartialibus vorgenommenen Experimentorum Physico-Chymicorum.

1.

Das Rippoltzauer Wasser ist hell und klar wie Crystall, lieblich riechend, gantz stark, gleich einem Campanier Wein in die Nasen steigend; hat einen sauerlich-durchdringenden dintenhaften Geschmack; sezet, wann es langsam geschöpfet wird, unzehlige helle Bläslein an die Wände des Glases; welches alles den darinn enthaltenen häuffigen Mineralgeist sattsam anzeiget.

2. Nachdeme wir auf allerhand Art durch mehrere angestellte hydrostatische Experimenta die Gravitatem specificam dieses edlen Gesundheitsbrunnen genau untersuchet; so haben wir Endesunterzeichnete befunden, daß er $1\frac{1}{2}$. Grad schwerer als Aqua pluvialis destillata seye; und sich gegen diesem verhalte wie $41\frac{1}{2}$. gegen 40.

3. Daß sehr viel Particulæ martiales in diesem Brunnen stecken; erweiset 1.) Pulvis Gallarum, welcher demselben eine schwartzlechte Farbe giebet. 2.) Das klein zerschnittene Lignum quercus, von welchem jener eine Eisenfarbe erhaltet. 3.) Das Infusum Gallarum Turcicarum, welches selben dunkelbraun oder vielmehr braunschwartz machet. 4.) Die Flores Balaustiorum, welche eine dunkelbraune Farbe in dem Wasser

hervorbringen. 5.) Der Schleim oder die Ochra des Brunnens, welche nach der Calcination mit den Floribus Salis Ammoniaci sublimirt, zierlich schöne, und denen Floribus Salis Ammoniaci Martialibus völlig ähnliche Flores gegeben; oder auch auf gehörige Art in Fluß gebracht und geschmolzen, einen ordentlichen Regulum Martialem hervorgebracht hat. Ferners

4. Erweiset 1.) die durch die Solutionem Lacmus erregte Purpurfarbe. 2.) Die braunlechte Farbe, so aus Beygiessung der Solutionis Resinæ Albæ entstanden; und das daherrührende Sedimentum Albicans. 3.) Die dunkelbraune Farbe, welche die Vermischung Solutionis Scoriarum Reguli Antimonii simplicis verursachet; nebst einem dunkelrothen Sedimento. 4.) Die von der Solutione Sulphuris cum Calce viva & Sale tartari entstandene Verdickerung, gelbe Farbe, und sodann niegergeschlagener schwartzlechter Satz. Wie nicht minder 5.) die auf Vermischung deren präparirten Krebsaugen entstandene Gährung. Und endlich 6.) der schwarze Kalch, welcher sich von dem mit unserem Mineralwasser gekochten feinen Gold zu Boden geschlagen. Diese Proben nun, sagen wir, erweisen einem jeden, der Actionem Reagentium und die Analysin Chymicam verstehet, sattsam und gantz deutlich, daß mit dem vorgemeldten Marte eine feine vitriolische Säure verbunden seye.

5. Nebst dem Marte und dem feinen Mineralgeist, beweisen annoch die Gegenwart eines Principii Alcalimi 1.) jene entstandene Effervescenz, welche auf die Vermischung des Aceti destillati; Olei Vitrioli rectificati; Spiritus Vitrioli rectificati; des Meersaltzgeistes; des Salpetergeistes und Succi Citri; nebst vielen perlichten Bläsigen in unserem Brunnen entstanden. Eben solches erhellet 2.) auch daraus, weilen der ihme zugestossene Violensafft eine grünlechte Farbe bekommen; und die mit besagtem Saurbrunnen gekochte Milch sich nicht geschieden, sonderen vielmehr flüssiger dann eine andere verblieben.

6. Daß aber dieses Principium Alcalimum mit einer natürlichen und in dem Wasser wirklich gegenwärtigen Erde verbunden seye, siehet man ferners daraus, weilen der mit lebendigem Kalch verfertigte Salniacgeist; die Solutio Saturni; das Oleum tartari per deliquium; die Solutio Lunæ; nachdem diese alle einzeln mit unserem Brunnen vermischet, denselben anfänglich milchweiß gemacht, und sodann ein weisses Sedimentum zu Boden geworffen.

7. Ein gleiches müssen wir auch schliessen von der Vermischung des Spiritus Veneris, auf welche ein grünlechte Farbe in dem Wasser entstanden; und sodann ein grünweisser Satz gefolget: wie nicht minder aus dem Beygiessen des anfgelösten Eisens; welches ein saffranfärbigen Satz verursachet: ferner aus der Zuse-

zung des aufgelösten Mercurii vivi und Sublimati Corrosivi; welche den Brunnen milchtrüb gemacht, und einen gelben Satz niedergeschlagen: eben solches lehret uns der pomeranzenfarbe Satz, so auf die Vermischung mit dem Eisenvitriol sich zu Boden gesezet; und endlich das aufgelöste Kupffer, von welchem unser Wasser ein meergrüne Farbe, und einen grünweissen Satz bekommen.

8. Nicht der geringste Theil von Kupffer, wie man etwann fälschlich glauben kunte, ist in dem Brunnen enthalten; ohnerachtet derselbe aus kupfferichen Felsen hervorquellet: alldieweil in demselben nicht die mindeste blaue, sondern vielmehr eine schneeweisse Farbe, nach Eintröpflung des Spiritus Salis Ammoniaci Urinosi entstanden.

9. Siebenzehen Pfund dieses Aquæ mineralis langsam eingekocht, liessen einen alcalisch-martialisch-salinischen Satz von 5. Drachmis und 2. Scrupel zuruck: aus welchem per Solutionem, Filtrationem, Inspissationem in allem 340. Gran (darunter 187. Gran oder 3. Drachmæ und 7. Gran Salis Glauberiano Simillimi; und 153. Gran oder 2. Drachmæ und 33. Gran Terræ martialis) gezogen worden seynd.

Aus allen bishero angezeigten Experimentis erhellet nun gantz klar, wie daß besagter Rippoltzauer Saurbrunnen einen sehr durchdringenden, angenehmen, feinen Mineralgeist, wie auch ein ansehenliches dem Sali Glauberiano voll-

kom-

kommen ähnliches Saltz (welches aus der subtilen Vitriolsäure, und der natürlichen alcalischen Erden entstehet) nebst reichlichen Particulis martialibus besize; und von denenselben nothwendig eine unvergleichliche Wirkung, und viele sonderbare Kräfften empfange. Von dessen Gebrauch nach Erkanntnus obiger Bestandtheile ein jeder vernünfftiger Medicus leichtlich seinen Schluß zu fassen wissen wird. Der Seitenbrunnen besizet zwar nach angestellter Untersuchung die nemliche Theile; allein in einem geringeren Grad: wird also schwächlichen, und zarten Personen nutzlich seyn.

Wir müssen folglichen beede besagte Quellen wegen ihrer verdünnerenden, auflösenden, eröffnenden und stärkenden Eigenschafften, allen Bedürfftigen als ein nicht minder sicheres, dann vortreffliches Mittel wider viele sowohl innerliche als äusserliche Beschwerden höchlich anrühmen; und die preiswürdigste Sorgfalt Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht in tieffester Ehrforcht bewunderen; weilen Höchst = Dieselbe diese seit 44. Jahren verlorene Quellen mit grösten Kösten herzustellen, und alle zu einer glücklichen Cur benöthigte Bequemlichkeiten anzuschaffen allergnädigst geruhet haben.

Wolffach den 8. Julii 1756.

Joseph Lambert Baader, Phil. & Med. Doctor, in Univ. Frib. Brisgoica Mat. Med. Prof. P. O.

Johann Martin Meyer, Med. Doctor, & Emin. Card. de Roth, Episc. Constant., Archiater.

Johann Michael Bähm, Med. Doct. & Pract. Argentinensis.

Samuel Fridericus König, Med. Doct. & Pract. Argentin.

§. IV. Ob es zwar nicht möglich, den mineralischen Lufftgeist (Elementum æëreo-æthereum) sichtbarlich vor Augen zu stellen; so zeigen doch die viele und öffters wiederholte Proben gantz deutlich, daß der Rippoltzauer Gesundheitsbrunnen mit demselben häuffig beseelet seye; welches aus meinen gemachten 6. ersten Proben sattsam erhellet: besonders aus der sechsten; als durch welche die erstaunliche Wirckung seiner Ausdähnungskrafft handgreifflich zubemerken.

Mehrers wird dessen Gegenwart in denen 2ten Experimentis der sammentlichen Fürstenbergischen Physicorum; und zwar in der 5ten und 8ten Frag und Antwort: dann ferners von den Herren Medicinæ Doctoribus impartialibus Articulo 1mo &2do de gravitate specifica klärlich erwiesen. Da nemlich befunden worden, wie daß unser Gesundheitsbrunnenwasser gegen dem destillirten Regenwasser sich verhalte wie 41½. gegen 40.: mithin nur um anderthalb Grad schwerer seye als das destillirte Regenwasser: welches doch nach aller Medicorum Meinung eines der allerleichtesten; und dahero unserer Gesundheit am nutzlichsten ist: wie schon §. 5. im 1. Capitel gesagt worden. Vielleicht wurde gar dieses cristallhelle Wasser, wann es nicht mit so vielen festen, doch heilsamen Theilen; als Eisen; Mittelsaltz und martialischer Erden so reichlich vermischt, das destillirte Regenwasser an der Leichte übertreffen; oder wenigsten ihme an der Schwere gantz gleich seyn. §.

§. V. Je mehr aber ein Gesundheitswasser mit diesem edlesten Geist begabet; je leichter, klärer, und durchdringender ist selbiges: ja die Vielheit seiner Eigenschafften ist nicht genug zu bewunderen. Dann dieser verursachet durch eben seine durchdringende Krafft den angenehmen, säuerlichen, kizlenden, dintenhafften Geschmack. Dieser verursachet die Gährung, und das Auffsteigen der Perlein in dem Wasser. Dieser verursachet schier alle wirkende Eigenschafften wider die viel- und manigfältige Krankheiten. Dieser Geist macht, daß diejenige, so nüchteren eine gewisse Portion von unserem Wasser trinken, wie rauschig davon werden: wie öffters bey denen Badgästen observiret habe. Dieser Geist macht, daß die dareingeworffene Fische crepieren; wie aus der 5ten Frag und Antwort in der 2ten Fortsezung zuersehen. Und endlichen ist dieser Geist die Ursach aller Farben, so durch die Eingiessung deren Solutionen geschehen; wie loco citato in der 37ten Frag und Antwort: und in der 2ten Classe meiner Proben N. 8. sattsam erwiesen.

Nebst diesem in unserem Gesundheitswasser so häuffig wohnenden Geist (wie alle Experimenta gezeiget) besitzt selbiger noch sehr viele Eisentheilichen mit einer martialischen Erden, und einem Sale naturæ neutrius, oder Mittelsaltz.

Die Gegenwart der martialischen Theilen wird erwiesen durch die Experimenta Physico-

Chy-

Chymica deren Impartialium Articulo 3tio, und in der ersten Fortsezung durch die 35te Frag und Antwort pag. 37. und in der Anderen Classe meiner Proben N. 9. und 10. Die Gegenwart aber der martialischen Erdtheilichen bezeugen die zugegossene saure Geister, und andere saure Säffte, welche sogleich mit unserem Wasser eine Effervescenz oder Gährung verursachen, auch zum theil dessen vorhero natürliche Farb veränderen: wie meine Proben in der Anderen Classe N. 1. 2. 3. 4. 5. 6. und in der 2ten Fortsezung durch die 9. 10. 11. 12. 13te ꝛc. Frag und Antwort; auch Artic. 5to der Herren Impartialium; dann endlichen durch die Einkochung des Wassers selbsten erwiesen. Wovon meine Proben N. 3. im der 2ten Classe können ersehen werden. Daß auch diese Terra martialis wenig ihres gleichen in seiner alcalischen Qualität haben müsse, erweiset sich aus deme, daß ein einziges Quintlein nach der Elixiviation 6. Quintlein Spiritus Vitrioli bis ad Punctum Saturationis, oder bis selbige nicht mehr miteinander gähren, erforderte. Ja so gar thut mir das Oleum Vitrioli das nemliche Phænomenon bekräfftigen: dann da ich ein Quintlein Terræ martialis ohngefehr in 6. Unzen Wasser gethan, und das Oleum zu 6. Quintlein eintröpflen lassen, entstunde ein solches Brausen und Effervescenz, wann ich die Erden vom Boden aufrüttelte, daß es gleich einem starck gähren-

den

den Bier sich über das Glas ergosse; und auf solche Art unter diesem Mixto die Effervescenz gegen 5. Viertelstund daurete. Nachdeme nun alles miteinander ruhig worden; habe ich den Syrupum Violarum hinzugossen, um zu erfahren, ob das Principium Acidum oder Alcalinum vorwalte: worauf sich gleich eine annoch in das Grüne fallende Farbe erzeigte. Wordurch dann erhellet, daß dieses einzige Quintlein Terræ martialis noch etwas mehrers von gedachten Vitriolöl bis zur vollkommenen Saturation hätte erleiden mögen.

§. VI. Da ich nun sattsam die häuffige Gegenwart des allersubtilisten Lufftgeistes samt denen martialischen Theilen und der martialischen Erden erwiesen zu haben glaube, so schreite zum Dritten und letzten Principium Constitutivum oder Gehalt unseres Wassers, nemlich zu dem Mittelsaltz (Sal neutrum); welches, ohne Ruhm zu melden, niemand vor mir in diesem Wasser demonstrirt. Es ist dieses Mittelsaltz in unserem heilsamen Wasser in solcher Menge vorhanden; daß keiner, wenigsten von denen mir bekannten Saurbrünnen, davon mehrer insich enthaltet, ausser der berühmte Egerische; dessen Zwey Pfund medicinisches Gewichts ex Calculo des öffters belobten Hoffmanni in seinen Opusculis Physico-Medicis Ulmæ editis pag. M. 69. N. 6. durch die Einkochung 24. Gran trockener Materie hinterlassen;

sen ; wohingegen der unserige aus dergleichen 2. Pfunden nur 20. Gran gegeben: nemlich auf das Pfund 11. Gran Saltzes, und 9. Gran von der martialischen Erden: worüber zuersehen N. 11. in der 2ten Classe meiner Proben, und in der Fortsezung deren das zweytemal gemachten Untersuchungen die 36te Antwort, wie auch deren Impartialium Artic. 9. Daß aber der Rippoltzauer Brunnen wegen grosser Menge der Eisentheilichen, und seiner martialischen Erden in vielen schweren Kranckheiten nutzlicher, und mit weit besserer Wirckung, als der Egerische (welcher von dergleichen Theilichen wenig oder gar keine insich enthaltet; vid. HOFFMAN. Libr. cit. p. 69. N. III.) zugebrauchen seye, wird in folgendem §. 9. zuersehen seyn.

§. VII. Weilen dann das mineralische Wasser des Rippoltzauer Brunnens, nebst dem ungemein durchdringenden mineralischen Geist, annoch viele Eisentheile und eine martialische Erden samt einem Sale neutro Glauberiano simillimo führet; wie aus vorhergehenden Proben meines wenigen Erachtens überflüssig wird erwiesen seyn ; so gelange endlich zu meinem Endzweck, um zu zeigen, in was für Gebrechlichkeiten und zustossenden Krankheiten selbiges sowohl innerlich als äusserlich, und auf was Art allen Presthaften zum Trost nutzlich könne gebraucht werden. Sage demnach, daß dieser in Betracht seiner Elementen, oder seines Gehalts,

halts, ein sehr durchdringende, auflösende, verdinnerende, eröffnende, zertheilende, und stärkende Krafft besize; Er thut auch die im Magen befindliche Säure durch seine eisenartige Erden in eine gantz andere Natur, oder gelind durch den Stuhl abführendes salziges Wesen veränderen; und hilft hernach zugleich die dicke und zäche Schleimigkeiten mithinausführen. Werde demnach Erstlich anzeigen, was diese Gesundheitsbrünnen für Krankheiten (wann sie schon wirklichen in unserem Leib Besitz genommen haben) curieren: und hernach von denenjenigen annoch nicht vorhandenen, sonderen nur zu beförchtenden Krankheiten kürtzlich etwas melden, von welchen besagtes Wasser unseren Leib sicher zu bewahren pfleget.

§. VIII. Wann wir nun betrachten, was im 2. §. in der Vorrede gesagt worden: wie nemlich nicht minder die flüssige als feste Theile unseres Leibes, so lang wir leben, sich beständig aneinander reiben, und gegeneinander wirken; so müssen nothwendig aus diesem unzehlbare Uebel folgen. Dann unvermeidlich ist es, daß so viele Tausende Machinen, deren sich der Geblüts- und übriger Flüssigkeiten Umkreis, zu Erhaltung unseres Körpers gebrauchet, wegen allzuunbegreifflicher Zärtlichkeit nicht schlapp werden, oder gar zusammen fallen; woraus dann die Verstopfung, als eine fruchtbare Mutter aller Krankheiten, nothwendiger Weis entstehen

stehen muß: Ich sage mit Fleiß, eine fruchtbare Mutter aller Krankheiten: alldieweilen wenig, oder gar keine in unserem Leib ohne Verstopfung sich äusseren; dann, wann die Seitenwände der allerkleinsten Gefässen durch ihr eigenes Aneinanderreiben so geschwächet werden, daß sie in die enthaltene Flüssigkeiten sattsam zu wirken die Krafft verlieren, so müssen diese nothwendig in jenen hangen und stehen bleiben; und hiemit in denenselben Verstopfungen anrichten, besonders, wann das Geblüt, das Saltzwasser, und die Lympha wegen anderen in Speis, Trank, und Lebensordnung begangenen Fehleren, so zäche und dick geworden, daß deren Kügelein grösser seynd, als der Durchmesser der Gefässen, durch welche sie ihren Umlauff vollenden solten. Aus welchen Ursachen dann ein unrichtiger Umkreis der Säfften, und aus diesem alle innerliche Zufälle, die dem Menschen auch nur begegnen können, ihren Ursprung nehmen.

§. IX. Da nun unser Mineralwasser wegen seiner sehr durchdringenden Krafft die äusserste Spitze der Gefässen unseres ganzen Leibs durchgehet; so thut dieses nicht nur allein die dicke, zäche Schleimigkeiten in unserem Geblüt zertheilen, und dieses wieder dinn und flüssig machen; sonderen auch dardurch das unnütze Kleine durch den Schweiß, und das Gröbere durch

den

den Urin ab = und ausführen. Wegen seiner Eisenerden aber zernichtet es die Schärffe der sauren Säfften, und verändert sie in eine gantz andere Natur. Ferners durch seine zärteste Eisentheile ertheilet es den schlappen Nervenfäserigen ihre behörige Stärke; und hat derowegen in allen Krankheiten, so von einer Krafftlosigkeit herrühren, vor dem Egerischen Mineralwasser billich den Vorzug. Wegen seinem Mittelsaltz aber führet es alle im Magen und übrigen Eingeweiden befindliche zäche, galligte, unflätige Schleimigkeit hinaus; widersteht zugleich der Fäulnus, und haltet das Geblüt flüssig. Endlichen befestiget der mit den Eisentheiligen verbundene Mineralgeist schon allein alle innerliche geschwächte Theil, löset alles scharffes salziges Wesen auf, und leitet dann alles, was dem Umkreis des Geblüts hinderlich, durch ihre gewiedmete Ausführungsgänge ohne Wehe thun hinaus. Dahero laxieret selbiges diejenige stark (wie aus der ersten practischen Observation im 5. Capitel wird zuersehen seyn) welche eine starke Säure in dem Magen haben; Es treibet den Urin ohne einiges Brennen; ja es führet so gar, nachdeme die Natur geneiget, die Unflätigkeiten durch das Brechen nicht schmertzhaft, wie andere Artzneyen, sonderen mit einer grossen Gelindigkeit ab, wie solches etlichemal beobachtet. Da nun fast alle Absichten der ganzen medicinischen Wissenschafft dahin zihlen, daß man

 durch

durch behörige Mittel alle Verstopfungen auflöse, alle schädliche, unflätige, schleimige, scharffe, und andere der Gesundheit widrige Körper beweglich mache, und durch ihre gehörige Ausführungsgänge hinausleite, wie auch allen geschwächten Theilen die natürliche Stärke erseze: so ist dieses Gesundheitswasser, weilen es alle zu solchen Wirkungen erforderliche Werckzeuge reichlich in sich enthaltet, billich ein schier wider die meiste Krankheiten fürtreffliches Mittel zu nennen.

§. X. Wiewohlen nach solchergestalten erkannten Gehalt unseres Wassers ein jeder kunsterfahrner Artz von sich selbsten wird urtheilen können, in was für Zuständen es nutzlich zugebrauchen; so werde dannoch zum Behuf deren, welche in der Artzneykunst nicht erfahren, kürtzlich die Krankheiten benamsen, in welchen dieses Wasser mit guter Wirkung gebraucht werden kan. Es curiert demnach dieses mineralische Wasser die mehreste Magenkrankheiten; indeme es die Wind in demselbigen austreibet, die daraus entstandene Hertzbangigkeit stillet, den dicken Schleim darinn auflöset, und dessen schlappe Fäserigen wiederum stärket; auch die wurmförmige Bewegungen desselben, folglich auch die Verdauung der Speisen beförderet. Es bringet auch den verlohrenen Appetit wiederum zuruck; und stillet im Gegentheil den allzustarken Antrieb zu Essen, wann solcher von

ei-

einer überflüssigen Säure herrühret; mithin vertreibt es sowohl den brennenden Sood und das so genannte Hertzwasser, als den beschwerlichen Hundshunger; hebet das Brechen, welches des Morgens wegen zachen und dicken Schleim, der sich sowohl im Magen als in dem Schlund und der Lufftröhren wegen vielem geistreichen Getränk, oder einer anderen Ursach gar zu häuffig gesammlet, öffters beschwerlich fallet (Besiehe die 23. Observat.). Es dienet selbiges auch im harten und verstopften Stuhlgang; indeme es diesen erweichet, und die krämpfige Zusammenziehung der Därmen besänftiget: beynebens thut es auch die in denen Magen- und Darmfälten haugende saure, verfaulte, galligte und zäche Unreinigkeiten durch die innhabende laxierende Krafft gäntzlich vertilgen und ausführen (Observat. 18. 19. und 20.). Ferners eröffnet selbiges alle Verstopfungen des Rückleins, der Lungen, Leber, Miltz, Gekröses, deren Drüsen; und eröffnet so gar auch die kleinste Gefässe derselben. Dahero dienet es wider die Gelbsucht (Observ. 22.); und wider die anfangende Wassersucht (Observ. 16.), so genannte Fieberkuchen, Melancholie, Hypochondrie (Observ. 17. 18. 19. 20. und 21.); und wider das darvon herrührende Geräusch, oder Brausen der Ohren, (Observ. 20.), Dollsucht, Scharbock, Blutspeyen, Blutbrechen (Observ. 1. und 2.); dienet auch in denen scharf gesalzenen Cathar-

ren (Observ. 32.); wider die Flüsse des Haupts, der Augen, und anderer Glieder: als im Zahnwehe, Hüfft- oder Lendenwehe (Observ. 27.); in kalten Flüssen (Observ. 28.); Zipperlein; Gliederwehe (3te und Observ. 30.); lindert auch dergestalten das Zipperlein, daß man nach rechtem Gebrauch dieses Wassers wenig oder gar nichts mehr von Schmerzen empfindet, es mögen solche gleich Podagra, Chiragra, Gonagra, Omagra geheissen haben (Observ. 29.). Es hebet auch die Colic und die Bauchflüsse, so von scharffer galligter Materie entstehen; und hilft wider die fallende Sucht, oder bewahret die Gesunde vor solcher, besonders, wann die Ursach nicht im Hirn haftet (Besiehe hievon TABERNÆMONTANUM in seinem Neuen Wasserschatz im 79. Capitel am 435. Blat. Item meine 25te Observation.). Mehr kommt es zu Hülf allen Krankheiten, die von faulenden Feuchtigkeiten und übler Beschaffenheit des Geblüts, übler Nahrung des Leibs, Bleichsucht, und hinterhaltener monatlicher Reinigung herrühren (Observ. 33.). Es reiniget, sowohl innerlich als äusserlich gebraucht, die mit der nassen und trockenen Krätze Behaftete, auch die mit anfangendem Aussatz Angesteckte. Es curieret die Schwindsucht und Auszehrung, wann diese nur keine Erhärtung, Apostem, oder krebshaftes Geschwür der Eingeweiden zum Grund hat (Observ. 4.). Es hebet ferners alle gichterische und krämpfige Zusammenziehungen unseres

res Körpers, wann selbige von einer Schärffe ihren Ursprung nehmen. Vertreibt den angsthaften Alp; vornemlich aber thut selbiges die erwünschlichste Wirkung in denen Nieren- und Blasen-Krankheiten: indeme es die Wege, durch welche der Urin gehet, säuberet, und die darinn enthaltene tartarische Materie abwaschet; den schmertzhaften Sand und Gries abtreibet; und nicht nur den etwann zubeförchtenden Nieren- oder Blasen-Stein verhinderet; sonderen auch den schon gegenwärtigen (wann es zugleich innerlich und äusserlich gebraucht wird) durch Ausdähnung und Erweichung der Uringängen gewaltig zum Ausgang beförderet (Observ. 5.). Es heilet auch das von denen Steinen verursachte Blutharnen (id. Observ. 5.); wie auch die in denen Nieren und deren Gängen befindliche Geschwüre, hauptsächlich, wann es mit Milch vermischt wird. Stillet das überflüssige Harnen, so von gar zu sehr eröffneten Wasserröhren der Nieren herkommet; und beförderet hingegen den allzulangsamen, schmertzhaften, brennenden und tropfenweisen Fortgang oder Unterdruckung desselben (Observ. 31.). Dienet auch wider den so genannten übel curierten oder gar vernachlässigten Saamenfluß (Observ. 6.); wie nicht weniger wider den weissen Fluß der Weiberen (Observ. 33.); mithin auch öffters wider die Unfruchtbarkeit. Ingleichem ist es ein sicherer Trost deren, welche mit denen auch verwirrten Mutterzuständen gepeiniget werden

den (Observ. 7.). Und empfinden auch diejenige eine sichere Linderung, welche mit dem Schwindel behafftet, so von dem Magen seinen Ursprung genommen (Observ. 8.). Auch die, so mit Migraine und anderen Kopfschmerzen gequälet werden. Nebst diesem ist es auch ein bewehrte und gelinde Artzney wider alle Wechsel- oder kalte Fieber, und pfleget die hartnäckeste viertägige Fieber aus der Wurzel zu heben.

§. XI. Von diesen erstgemeldten Zuständen überhaupt schreite ich zu den Blutflüssen; in welchen dieses mineralische Wasser mehrmalen eine widrige Wirkung zeiget; da es bey einigen Weibspersonen die unterdruckte monatliche Reinigung beförderet (Observ. 2. und 10.); Und hingegen bey anderen die überflüssige stillet; auch die unordentliche in rechten Gang bringet (Observ. 16.). Eben dieses ist bey den Mannspersonen von der goldenen Ader zuverstehen (Observ. 9. und 34.); Es hilft auch denen, so mit der Engbrüstigkeit, von zächen, dicken Schleim, oder auch von einem scharffen Geblüt herrührend, behafftet (Observ. 12. und 26.). Ja so gar ist selbiges denen, so öffters mit einem Asthmate spastico convulsivo beängstiget werden (wann sie dieses mit Milch gebrauchen) sehr nutzlich; und auch denen Lungensüchtigen gar nicht schädlich (Observatio 11. 14. 24. 25. und 35.); hauptsächlichen, wann diese Krankheit von Verstopfungen der

Drüsen, und von einer nicht allzugrossen Exulceration ihren Ursprung genommen. Damit aber die in diesem Wasser enthaltene salzige Theile denen Lungensüchtigen nicht schaden; so rahtet der berühmte Hoffmann tam scopo mundificandi, quam consolidandi in öffters citirtem Buch pag. 202. §. 22. Daß man die mineralische Wässer mit Esels- oder Geiß-Milch vermische: durch welches die sowohl im Wasser, als Geblüt befindliche salzige Theile gehemmet, und umwiklet werden; Es kan also dieses Wasser in denen von erst angezogenen Ursachen herrührenden Lungensuchten, wie auch in Verstopfungen der Drüsen des unteren Leibes sehr nutzlich mit Milch gebraucht werden. Es ist dieses endlich allen Schwangern (Observ. 4. und 30.); Saugenden; Jungen und Alten; auch denen, so ihre monatliche Reinigung wirklich, und das Kindelbeth und andere schwere Krankheiten kaum verlassen haben (wann sie nur selbiges nicht allzukalt zu sich nehmen) nutzlich und heilsam zu trinken; wie uns die tägliche Erfahrnus an denen überzeugt, so nicht weit von diesem Mineralbrunnen wohnen.

§. XII. Weilen der Raum dieses geringen Werkleins nicht zulasset, daß man alle und jede Krankheiten besonders nenne, welche von diesem Wasser, wann sie von verdorbenen Säfften, und schon tief eingewurtzleten Verstopfungen deren Eingeweiden herkommen, können ge-

hoben werden; so werde nur kürtzlich überhaupt beyfügen, daß dieser Heilbrunnen noch viel mehrere, als eben angezogene, curiere.

Ich habe §. 3. in der Vorrede gesagt, daß unser Gesundheit und Leben hauptsächlich mit einem ungekränkten Umkreis des Geblüts auf das genaueste verknüpfet seyen ꝛc. Da nun nach dem Gehalt unseres Rippoltzauer Wassers der Umkreis des Geblüts in vollkommenen und ungekränkten Stand erhalten wird, indem selbiges allen Unflat zertheilet, und durch alle Ausführungsgänge ohne Wehe thun und Verminderung der Kräfften ausführet, auch denen festen, und besonders schon zuvor geschwächten Theilen die nothwendige Stärke giebet; und endlich denen Nerven die reineste Geister, wordurch sie empfinden, zuwegenbringet. So muß man hieraus begreiffen, daß es mehrere, als vor angezogene Krankheiten sowohl præservire, als curiere. Was endlichen noch das verwunderlichste ist, können selbiges nicht nur Leute von einer starken, sonderen auch von einer zarten Leibsbeschaffenheit, zu allen Jahrszeiten, wann es die Umständ der Krankheit erforderen, sicher und ohne einige Beschwernus in gehöriger Wärme und Lebensordnung gebrauchen.

Personen, welche eine gar zu schwächliche und zarte Natur haben, können sich des St. Wenceslaus-Brunnen bedienen; so den nemlichen Gehalt, wie die St. Josephs-Quelle, doch in einem schwächeren und geringeren Grad,

besizet; wann der bey dem Brunnen gegenwärtige Medicus solches für dienlich erachtet.

§. XIII. Weilen aber der Gebrauch auch der heilsamsten Artzney öffters unfruchtbar abgehet; wann man nicht zuvor die in denen ersten Wegen befindliche zäche, galligte Schleimigkeiten durch behörige Mittel beweglich machet, ausführet, und den Leib also genugsam zubereitet: laut des HIPPOCRATIS Aphor. IX. Sect. XI. *Corpora, quis purgare voluerit, facile fluentia reddere oportet.* Wer aus dem Leib Unreinigkeiten ausführen will, der muß solche zuerst flüssig machen. So müssen dann vor dem Gebrauch unseres Wassers auflösende, und besagte Unreinigkeiten ausführende Mittel gebraucht werden. Zu diesem Ziel und Ende dienen alle Salia detersiva, digestiva media, und die per incinerationem præparata. Als zum Exempel: das Egerische und Sedlitzer Saltz aus Böhmen: und das Epsomer aus Engelland; welchen doch das mineralische Rippoltzauer Mittelsaltz vorzuziehen, weilen dieses angenehmer als jene, und gantz lieblich zu nehmen; und in dem Wasser aufgelöst, solches nicht weißlecht, gleich dem Sedlitzer machet, sonderen cristallhell (wie es zuvor gewesen) lasset; und dienet es nicht nur als Digestive, sonderen auch als ein bewährtes Mittel zu Abführung alles schädlichen Schleims; wie auch aller Krankheiten, so aus dem Magen wegen dieser Ursach

ihren Ursprung nehmen: nebst dem schwächet dieses selbigen nicht, und thut auch wegen seinen subtilen martialischen Theilen, mit welchen es vergesellschafftet ist, den Appetit nicht benehmen. Mehr übertrifft selbiges die obangezogene, daß es nicht in einer solchen Quantität oder Dosi, wie die andere, zugebrauchen: indeme Hoffmann in seinem öffters citirten Buch pag. 70. zu drey- oder viermaliger Operation durch Egerisch, Sedlitzer, und Epshamer Saltz Zwey Loth ansezet; wohingegen das Rippolzauer Mittelsaltz zu einem Loth, oder höchstens zu 6. Quintlein genommen bey denen mehresten, wann es in Thee oder in einem anderen, besonders in seinem eigenen Mineralwasser aufgelöset worden, öffters Zehen bis Vierzehen Oeffnungen verursachet. Ja wir haben Exempel, daß es auch bis zwanzigmal gantz gelind ohn einiges Grimmen, und merkliche Verminderung der Kräfften die Sedes promovirt. Und ich habe öffters beobachtet, daß währender vielfältiger Operation anstatt der Mattigkeiten (welche bey anderen Laxiermitteln folgen) vielmehr ein Erleichterung sich geäussert.

§. XIV. Wann nun einem oder dem anderen seinen Leib vor der Cur mit einem anderen Laxiermittel auszureinigen beliebig, so können mit vorhergehenden auflösenden und erweichenden Artzneyen Laxirmittel aus Manna, Rhabarbara, Tamarinden und Cassien füglich

ge-

gebraucht werden. Wann aber viele schleimige, galligte, und zur Fäulung geneigte Materie die Verkochung des Magens verhinderten; oder ein saurer, bitterer Geschmack im Mund oder aufstossende Geruch wie faule Eyer sich verspüren liessen (welches dann, wan keine verbietende Umstände vorhanden, wahrhafte Zeichen zum Brechen seynd); so hat man die vor anderen sichere Brechmittel zugebrauchen; doch, daß jederzeit des Abends zuvor ein Digestive genommen werde.

§. XV. Weilen aber die angeführte Laxiermittel nicht allen Naturen gleich anständig, und nach unterschiedener Beschaffenheit der Krankheit müssen auserwöhlet werden. So wird einem jeden daran gelegen seyn, sich vorhero mit einem kunsterfahrnen Artz zu berahtschlagen; damit selbiger ihme dasjenige, so seiner Natur am besten, anordne.

§. XVI. Es seynd auch viele sehr besorget, ob man vor dem Gebrauch der mineralischen Wässeren eine Ader schlagen solle lassen, oder nicht? Dies nun zu beantworten, so sage, daß diejenigen, die wenige Bewegung haben, oder wegen ihren Amts-Pflichten zu viel sitzen, und nahrhafte Speisen täglich geniessen, in welchen die Pulsaderen aufgeloffen, schwach und gemächlich schlagen; hauptsächlichen aber jene Personen, weiblichen, und männlichen Geschlechts, welche aus den ersteren entweder nicht

ordentlich, oder wenig, oder aber gar nicht ihre monatliche Reinigung haben; Aus den anderen aber diese, welchen die gewöhnliche Goldader zuwenig, oder gar nicht fliesset; und so hierdurch Nieren, Lenden und Rucken Schmerzen erleiden; diese nun sollen unumgänglich eine Ader auf dem Fuß sich öffnen, und nach Proportion ihres innhabenden Geblüts von diesem mehrer oder weniger fliessen lassen. Denen übrigen aber, so nur einer simplen Vollblütigkeit ergeben, kan ohne weitere Ursachen das Geblüt bis zur sattsamen Verminderung dessen auf dem Arm abgezäpft werden. Hingegen aber, wo die Aderen leer, der Puls sehr klein und schwach, die Natur blöd, das Angesicht bleich, und der ganze Leib mit roziger Schleimigkeit angefüllet; und wo starke Blutflüsse vorgegangen; und endlichen bey jenen, so aus Abgang des Appetits wenig Speis und Trank zu sich nehmen, ist die Aderlaß schädlich. Weilen sie ohne dem überflüssigen Platz in ihren Gefässen haben, um dem Gesundheitswasser die darinn befindliche Unreinigkeit auszuführen, den Durchgang zugestatten. Wo dann die Vollblütige das Gegentheil besizen. Darum auch bey ihnen die genommene Quantität des Wassers nicht so geschwind, als wie bey denen anderen, abgehet, und kunten diese hierdurch leichtlich in gefährliche Umstände gerathen, wann solche nicht durch die Aderlässe wurden gehoben werden. Was für Nutzen selbige aber schaffe, habe

ver-

verflossenen Sommer bey Vielen observirt, welche währendem Gebrauch sich sehr in dem Haupt und Schwere der übrigen Gliederen klagten; Da ihnen nun ein Ader öffnen liesse, gienge hernach nicht allein das Wasser besser durch alle natürliche Wege, sonderen es verschwanden auch alle vorhin erlittene Empfindlichkeiten fast augenblicklich darauf.

§. XVII. Wann nun der Leib mit vorangezogenen Medicamenten ausgereiniget worden, so fanget man den anderen, oder besser den 2ten Tag darauf, vornemlich bey Curanten einer zarten Constitution, in Namen GOttes zu trinken an. Was aber die Ordnung im Trinken belanget, als kan in Wahrheit eine allgemeine Regel nicht vorschreiben, weilen der höchste GOtt keinem die nemliche Natur, noch die nemliche innerliche Beschaffenheit gleich ertheilet. Auch die Krankheiten selbsten, nachdeme selbige mehr oder weniger Wurtzlen gefaßt, einen längeren oder kürzeren Gebrauch des Mineralwassers erforderen. Derowegen solle vor dem Gebrauch unseres Wassers jedesmal von erfahrnen Artzten Raht eingeholet werden, wie, und wie lang selbes zugebrauchen. Damit ich aber nichts unterlasse, so werde wenigstens dessen ordinari Gebrauch samt anderen Bemerkungen anführen.

§. XVIII. Nachdem dann der Leib, wie erst gesagt, mit behörigen Medicamenten gereiniget worden, so fangt der Curant mit 4. oder 5. ordinari kleinen Trinkgläseren voll, nicht geschwind aufeinander, sonderen mit untersetztem gelinden Spaziergang gantz langsam an, damit er die Natur nicht auf einmal zu etwas anhalte, was ihr noch ungewohnt ist, und hierdurch den Magen und die Gedärme allzusehr ausdähne. Wordurch dann das Wasser nicht so geschwind, wie es seyn solte, zum Geblüt gebracht werden kan. Damit aber der Magen unter währendem Trinken gestärket werde, so nimmt man etwas von eingemachten Citronen- oder Pomeranzen-Schaalen, verzuckerten Anis, Coriander, oder Fenchel, und steiget demnach täglich um 1., 2., auch 3. Gläser voll, bis man auf diese Höhe gelanget, welche man ohne einige Beschwerde ertragen kan. Auf welcher Höhe insgemein der Curant 8. 10. 12. 14. ja mehrere Täge, nachdeme es die Umstände der Krankheit, erforderen, zubeharren pfleget. Empfindet nun der Patient, daß er von seinen vorigen Zufällen merklich erleichtet, so steiget selbiger wiederum täglich um 1. Glas voll herunter, bis auf die Menge, wo er angefangen hat; und endiget also zum Beschluß die Cur mit einem sicheren Laxiermittel.

§. XIX. Die beste Weis zu erkennen, ob man auf die rechtmässige Höhe des Wassers ge-

gelanget, und also sattsam getrunken habe, ist, wann kein Magendrucken, kein Angst und Uebeligkeit ums Hertz verspüret werden, und der Urin auf die letzte nicht wässerig, oder wenig darbey abgehet, sonderen einen geschwinden Fortgang gewinnet; und das Wasser annoch vor dem Mittagmahl durch den Stuhlgang, oder in Abgang dessen, durch einen starken Schweiß seine Wirkung machet. Worbey aber zu beobachten, daß dieses Mineralwasser nach Unterschied der Naturen, und deren in unseren Gefässen enthaltenen unterschiedlichen widerigen Säfften seine Wirkung verrichte. Dahero diejenige, welche das Wasser durch starkes Schwizen oder Uriniren von sich geben, nicht heftig durch Laxieren den Effect verspüren werden. Derowegen die Curanten auch nicht mit aufeinandergedrungener Einschüttung des Wassers sich quälen sollen, um die Sedes mit Gewalt zubewegen; indeme durch diese Abführungswege der Unflat sowohl im Geblüt, als anderen Orten ausgeführet wird. Wann dann der Urin und Schweiß stark abweichen, so kan selbiges nicht durch den Stuhlgang seine Wirkung verrichten; gleichwie bey denen beobachtet, so selbiges verflossenes Jahr 20 - bis 40mal in einem Tag laxieret hat, und anbey sehr wenig durch die Uringänge, und gar nichts durch den Schweiß abgegangen (Observ. I.). Solte aber die Natur allzuträg seyn; daß diese durch keinen Weg selbiges abzuführen sich bearbeitete; so

kan zu diesem Ende nichts besseres dienen, als daß in dem ersten Glas Saurwasser das laxierende Rippoltzauer Mittelsaltz zu einem Loth, oder bey starken Naturen zu 6. Quintlein aufgelöster genommen; und die übrige Menge des Wassers, worauf sich der Curant befindet, getrunken werde: so versichere, daß man jederzeit zu seinem gewünschten Effect ohne einige Beschwerden gelangen werde. Damit aber auch schwächliche Personen, welchen die innhabende natürliche Kälte des Wassers wegen allzuempfindlichen nervosen Theilen schädlich (wie es CELSUS L. I. C. IX. bezeuget), dieses Wasser sicher, und mit dem besten Effect gebrauchen können; so sollen sie die stärkste, und mit Stoppen genau verschlossene Krüge (ich sage die stärksten, weilen es die schwächere gleich zersprenget) in ein heisses Wasser stellen, und so lang darinn lassen, bis sie glauben, es möchte das Wasser in etwas überschlagen seyn. Wo hernach aus einem ganzen Krug nicht mehr als etliche Gläser voll getrunken werden: jedoch ohne Verweilung; damit der durch die Wärme in starke Bewegung gesetzte, und wie zu sehen, gleich an die obere Theile des Wassers als Perlein sich ansezende Geist, nicht wegen der darüberstreichender Lufft darvon fliehe, und demnach die untere Theile im Wasser sehr entkräfftet zurucklasse. Auf solche Art werden auch diejenige zu ihrer gewünschten Gesundheit, gleich denen, welchen die Natur starke Nerven gegeben,

und

und selbiges (so jederzeit besser) kalt trinken, sicher gelangen können. Solten aber einige wegen Abmattung der Krankheiten sich zu der Quellen zubegeben ausser Stand seyn; diesen ist ohne Bedenklichkeit erlaubet, selbiges in dem Beth, doch mit diesem Vorbehalt zugebrauchen, daß sie sich wohl bedecken, damit das Wasser um so viel geschwinder durch den Schweiß, oder andere Ausführungsgänge seinen Fortgang gewinne.

§. XX. Weilen aber viele Zufälle sich äusseren, welche öffters die Curanten mißtrösten, oder gar dahin bewegen, daß sie das Trinken aufzugeben sich entschliessen: so werde alle diejenige, so viel mir möglich, allhier anführen, damit keiner mit unnöthiger Forcht sich quäle. Es ereignet sich gar offt, daß dieselbe wegen allzuträger Natur das Wasser lange Zeit bey sich behalten (wie oben schon gemeldet), und wegen allzuzachen, dicken Schleim in dem Magen und Därmen sich erbrechen müssen; oder wegen allzustarker Constipation von denen versteckten Winden, sowohl linker als rechter Seiten reissende Schmerzen und Ausdähnung des Leibs samt einer starken Engbrüstigkeit erleiden. Andere beklagen sich eines kleinen Rausches, mit einer Schläferigkeit bekleidet, und Dummigkeit des Haupts. Wiederum andere bekommen Schnuppen, gesalzene Catharre und Auswürffe, samt Schwindel des Haupts. Man-

cher beklagt sich eines starken Ausschlags. Etlichen will das getrunkene Wasser weder durch den Stuhl, noch durch die Uringänge abweichen. Andere, welche Gries- Sand- und Steinschmerzen, auch Zipperlein an Händen und Füssen erlitten haben, werden bey Anfang der Cur neuerdingen überfallen: aber dieses alles solle keinen im geringsten abschröcken; sonderen es solle ein jeder mit dem Trinken unverzagt fortfahren, so werden jene Plagen entweder durch das Trinken alleinig, oder durch Beyhülfe eines Medici in aller Bälde gehoben.

§. XXI. Nachdeme sattsam von dieses edlen Wassers Gebrauch und Wirkung gehandlet zu haben vermeine; so erfordert die Ordnung, nunmehro die Diät oder Lebensart währender Cur beyzufügen, ohne welche auch die allervortrefflichste Artzneyen sehr schlechte, oder gar keine Wirkung haben können. Gleichwie nun ein Baumeister gewaltig anlauffen wurde, wann er in Austheilung seines vorhabenden Gebäude alles in die nemliche Maaß stellen wolte; auf gleiche Art wurde es einem Medico ergehen, wann er allen ohne Ausnahm eine gleiche Richtschnur in der Lebensordnung vorschreiben wolte: dessentwegen sagte auch der alte HIPPOCRATES im Anfang seines dritten Buchs von der Diät: *Diæta exacta, omnibus conveniens ob naturæ, temperamenti, ætatis, ac regionis varietatem præscribi nequit.* Es kan keine or-

dent-

dentliche Diät vor alle Menschen wegen dem Unterschied der Natur, des Temperaments, des Alters, und des Landes vorgeschrieben werden. Dahero kammt es auch, daß die Medici selbsten, wann sie nicht auf das Clima, wo einer gebohren, und auf die obangezogene Lehr des HIPPOCRATIS wohl Acht haben, in Anordnung der Diät öffters gantz zerschieden seynd, und denen Curanten ohne Unterschied alle gesalzene, gesäuerte, und gewürtzte Speisen, so sie doch schon lang vorher gewohnt waren, ohne Barmherzigkeit untersagen; da doch einem jeden Medico bekannt, daß er nicht die Gewohnheit, welche dieser oder jener so lange Jahr mit bestem Fortgang seiner Gesundheit gepflogen, anderst einrichten, sonderen sich nach dem vorher Gewöhnlichen in Vorschreibung der Diät verhalten solle; zumalen alles Ungewohnte der Natur sehr zuwider. Dessentwegen solle ein jeder jene Diät auserwehlen, welche mit seiner Gewohnheit, Alter, Auferziehung 2c. am besten übereinstimmet. Damit ich dennoch nicht gar zu sparsam in der Diät seye, welche das vornehmste Hülfsmittel in allen Krankheiten ist, wie erst angezogener HIPPOCRATES in libr. de vet. Med. bekräfftiget, da er sagt: *Diæta potissimum in morbis auxilium est.* So werde auf alle Weis allhier eine solche Diät vorschreiben, welche denen, so dieses Gesundheitswasser gebrauchen, dienlich seyn wird.

§. XXII. Weilen unser Wasser gemeiniglich einen starken Appetit zuwegenbringet, so sollen hauptsächlich die Curanten sich vor allzuvieler Anfüllung des Magens in Nüssung der Speisen möglichst hüten: als wordurch der ohnedem etwas schlappe Magen dergestalt von denen überflüssigen Speisen aufgetrieben, und geschwächet wird, daß er hernach das Wasser nicht so leicht in die behörige Theile, wegen allzulangsamer Bewegung, hinaustreiben kan. Und weilen auch zu richtiger Verdauung der Speisen, deren Qualität zubeobachten, so müssen keine andere, dann die einer leichten Dauung, und eines guten Nahrungssaffts seyn, genossen werden, als nemlichen gute kräfftige mit Zelleri, Peterlein, und von Krebs bereitete Suppen; zartes junges Rind = Kalb = Geiß- und Lamm = Fleisch; item alte und junge Hüner; Capaunen; junge Dauben; Gäns; Endten; Feder = und anderes Wildpret, welches doch nicht stark gebeizet seyn solle; und ist das junge Wildpret besonders, weilen die Säffte desselben durch die schnelle Bewegung viel flüchtiger, als die vom eingesperrten Geflügel, sehr dienlich. Ferners seynd nutzlich Spinat; junge weisse und gelbe Ruben; blauer Köhl; Wersich; Kohlraben; Blumenköhl; Pastinach- und Scorzonerwurzel; Endivien; Artisiken; Spargeln; Artischocken; Reiß; Gersten; Eyergersten; Krebs; Müslein von Krebs, Lungen, Reiß, Gersten rc. lindgesottene Eyer; Saurbrun-

brunnenmüslein, und leichte Fleischknöpflein; gedörrtes und gekochtes Obst: als Zwetschgen; Aepffel; Birn; Amarellen; Kirschen rc. rc. Hingegen seynd insgemein alle saure, hartgesalzene, zuvielgewürtzte, und rohe Speisen, welche einen zachen und dicken Nahrungssafft von sich geben, schädlich: auch alles im Rauch gedörrtes Fleisch; Speck; Würst; Käs; Cappis; Melonen; Cucummeren; alles rohes Obst; Linsen; Erbsen; Bohnen und Schäfen; sauer Kraut; schwere Mehlspeisen; auch Teig- und Gebäckwerk, so mit Butter oder Schmaltz zubereitet, oder darinn gebacken worden; als Pasteten, Dorten rc. ingleichen alles süsse von Zucker und Hönig zubereitete: als Zuckerbrod; Macronen; Lebzelten; worzu auch gehören weiche Fisch rc. Diese Speisen machen sämtlich einen dicken, zachen und untauglichen Nahrungssafft; woraus dann die heilsame Wirkung des Wassers verhindert wird, und hieraus keine gute Folgerung entstehen kan. Das Nachtessen belangend, solle selbiges aus wenigeren und gleichfalls leichten nahrhaften Speisen bestehen: als aus einer guten Brühe; Gersten; von eingemachtem Kalb- oder Lammer-Fleisch, und von Wildpret oder Geflügel zubereiteten Braten, mit etwas gekochten Früchten, so den Leib schlüpfferig erhalten.

§. XXII. Nach dem Essen, und unter selbigem erforderen es die Geseze der Natur, daß

man trinke, damit der aus den Speisen herkommende Nahrungssafft durch alle kleineste Theile des Leibs zu gehen geschickt gemacht werden. Dahero sollen die Curanten nach Proportion der zu sich genommenen Speisen einen kräfftigen, abgelegenen, aber nicht allzuhizigen Wein, so den Magen zur Verdauung desto fertiger machet, trinken. Der gar zu geistreiche, welcher nicht zum Durstlöschen bequem ist, sonderen einen grossen Jast in dem Geblüt verursachet, ist nur in geringer Maas und Zihl, als eine Medicin zugebrauchen. Die beste Wein, meines Erachtens, so bey unserem Brunnen gebraucht werden können, seynd ein guter abgelegener weisser und rother Marggräfler, oder ein abgelegener, und nicht allzufeuriger Thal- oder Ortenberger, oder sonsten ein der Natur vorher angewohnter und gesunder Wein. Welche aber selbigen mit Wasser zu brechen Liebhaber seynd, oder so die Umstände dieses erforderen, diese sollen wenig oder gar keines von dem Rippoltzauer Mineralwasser (es seye dann, daß einen das Glück und die Natur mit einem starken Magen begabet) daruntermischen; weilen sowohl sein innhabendes Mittelsaltz, als die martialische Erden, wann diese eine Säure verwischen, die nervose Magenfäseren reizen, und also die noch nicht vollkommen verdäute Speisen wegen ihrer laxirenden Krafft allzufrühzeitig abtreiben. Aus dieser Ursach rahte vielmehr ein gemeines

ge-

gesundes Wasser denen, die ein hiziges Temperament besizen, mit dem Wein zuvermischen; hingegen denenjenigen, so einer fetten und safftigen Constitution, einen leichten abgelegenen rothen Marggräfler. Welchen aber ihr Magen schwach, und schon lange Zeit kein richtige Dauung gemacht, die haben sich nach dem Speisen an ein gut Glas Burgunder- oder Rhein-Wein um so vielmehr zu halten, da man jederzeit hauptsächlich dahin zu sehen hat, damit derselbe beständig bey Kräfften erhalten werde, um die innhabende Speisen zuverdauen. Denen aber, so das Glück solche Wein nicht zugesagt, sollen im letzten Glas voll nach dem Speisen ein gutes magenstärkendes Elixir ꝛc. und dieses zwar jederzeit nach ihrem Temperament eingerichtet, in behöriger Dosi nehmen.

§. XXIV. Zu einer vollständigen Diät gehöret besonders die Bewegung, und die Ruhe; welche dergestalten müssen eingerichtet seyn, daß keines das andere ohne besondere Ursachen merklich übertreffe; ansonsten müssen unvermeidlich allerhand Unordnungen daraus entspringen; indem die allzuviele Bewegung unser Geblüt in einen starken Lauff bringet, worauf die durch das Anreiben in sich selbsten allzusehr verdinnerte oder auch zusehr zusammengepresste Geblütskügelein die Gefässe erweitern, und in allerhand ihnen nicht eigene Wege eindringen. Dahero unterschiedliche Presten entstehen: als all-

zustarker Schweiß, Mattigkeiten und Schwächungen des Leibs, Entzündung der Augen, und anderer Theilen. Ja so gar treibet eine übermässige Bewegung die flüchtige Theile hinweg, und hinterlasset die grobe und schwere, zur Bewegung untauglichste. Woraus Verstopfungen in den kleinsten Haargefässen, und unzehlige gefährliche bosartige Krankheiten entstehen. Besonders aber wird durch eine übermässige Bewegung das heilsame Wasser mit Gewalt an gantz andere Oerter getrieben, als es sonsten nach seiner innhabenden Tugend bey ordentlicher Bewegung seine ihme gewöhnliche Wege genommen hätte. Ist demnach hierinnfalls nichts besser, als daß man in Bewegung und Ruhe, in Wachen und Schlaffen das Mittel ergreiffe, nach dem Rath HIPPOCRATIS Aphoris. III. Sect. II. & Aphoris. LXXI. Sect. VII. *Somnus & vigilia utraque modum excedentia malum.* Gleichwie in der excessiven Bewegung, also kan noch mehrers in der gar zuvielen Ruhe gefehlt werden: dann durch diese werden die Fäseren zu schlapp, und ihre natürliche Federkrafft gehet verlohren; woraus, besonders durch das nachmittägige Schlaffen, denen corpulenten oder fetten Leuten allerhand gefährliche Krankheiten: als Mattigkeiten, Schwachheiten, Entschlaffung der Glieder, Dummheiten im Kopf, Schwindel, Schlag, Schlaf- und Wassersucht ꝛc. begegnen können. Ferners werden durch die viele Ruhe alle unsere

sere Säffte im Leib verdickert, und untauglich gemacht, die zur Bewegung nothwendige Geister herzugeben; da also diese nothwendig in die Nerven allzuwenig und allzulangsam einfliessen, oder durch dieselbe zu langsam beweget werden; so müssen durch übermässige Ruhe nicht nur obangezogene Krankheiten entstehen, sonderen auch das Wasser wegen allzuschwach gegenwirkender Krafft seine erwünschte Wirkung nicht haben; mithin halte vor das rathsamste, daß man sich allein des Nachtschlafs bediene, dergestalten, damit man die Nachtruhe beyzeiten um 9. oder längstens um 10. Uhr ergreiffe, und sowohl beym Schlaffengehen, als beym Aufstehen, um 5. oder längstens um 6. Uhr eine gewisse Ordnung habe; damit man längstens um 6. oder halber 7. Uhr die Trinkcur anfangen könne, und folglichen annoch eine bequemme Zeit zum vormittägigen Baden gewinne.

§. XXV. Weilen beynebens sehr nothwendig, daß die natürliche Ab- und Aussönderungen im gehörigen Stand erhalten werden; so hat man besonders wohl darauf zu sehen, daß keiner zuviel, weder zuwenig geschehe, da in dem ersten Fall unserem Körper die nothwendige Säffte entzogen, und im anderen die schädliche, unnütze, so zu dessen Nahrung untüchtig, beybehalten werden; und also in beeden Fällen Krankheiten entstehen. So sehen wir zum Exempel, wie durch die zuviele Oeffnung,

oder

oder gar durch verursachten Durchbruch, durch zuvieles Harnen oder Harnruhr, vielen abmattenden Schweiß, besonders bey Lungen- oder Schwindsüchtigen, wie auch durch allzuübermässige monatliche Reinigung des Geblüts durch die Goldader und vieles Ausspeizlen unser Leib abgemattet und kränklich werde: Und wann hingegen das unnütze durch die unterschiedliche darzu gewiedmete Ausführungswege: als Stuhlgang, Urin, die unempfindliche und empfindliche Ausdämpfung, den Auswurf, den Schleim aus der Nasen und Lungen, die ordentliche monatliche Reinigung nicht recht abgeführet wird, nothwendig der Leib wiederum erkranken müsse. Wann demnach von besagten Aussönderungen eine oder die andere zuviel oder zuwenig wäre: so hat man dahin zu trachten, alles mit behöriger Art in seine natürliche Ordnung zu bringen. Weilen nun unser Wasser bey denen mehresten seine Wirkung durch den Stuhl- und Uringang verrichtet, als müssen die Curanten wohl dahin trachten, daß sie diese Wirkung mit Zuruckhaltung des Urins und des Stuhlgangs nicht verhinderen, sonderen vielmehr diese, als wie alle andere, auf alle Weg beförderen.

§. XXVI. Es beschliesset die erforderliche Diät Hippocrates lib. de loc. in homine: *Remedia, oportuna occasione ac tempore adhibita, prosunt, secus nocent.* Bey einer Cur

müs-

müssen die Zeit und Gelegenheit beobachtet werden. Wiewohl nun unser Mineralwasser zu allen Zeiten des Jahrs (wann es die Nothwendigkeit erfordert) besonders noch im September und October, nutzlich kan gebraucht werden, so halte jedennoch, nach dem bekannten Weidspruch: *In mensibus, in quibus est R. non debes bibere* Wasser, für die beste Curzeit den Majum, Junium, Julium, und Augustum; besonders wegen dem reinen, gesunden, angenehm- und temperirten Lufft, so gemeiniglich in dieser Gegend in besagten Monaten vor anderen Jahrszeiten herrschet. Welcher sodann unsere Lebensgeister aufmuntert, die unempfindliche Ausdünstung unseres Körpers vermehret; das Athemschöpfen erleichtert, und hierdurch unser Geblüt in bessere Bewegung sezet. Gleichwie aber der reine temperirte Lufft denen, die die das Wasser trinken, sehr viel beytraget; also schadet hingegen derjenige, welcher neblicht, dick und kalt ist; da er unsere Ausdünstung verhindert, den Geblütsumkreis schwächet, und das Athemholen schwerer machet. Bey dieser Curzeit muß auch letztens angefügt werden, die Zeit zum Speisen; welche Mittags um 11. und Abends um 7. Uhr die beste ist.

§. XXVII. Da die äusserliche und innerliche Wirkungen unseres Leibs einzig von dem richtigen Einfluß der Lebens- und anderer Geisteren abhangen; also seynd bey Gebrauch

die-

dieses Wassers alle Gemüthsregungen, als wordurch eine beträchtliche Menge des Nervensaffts verlohren gehet, und der Körper abgeschwächet wird, ordentlich in ihren Schranken zu halten: und dahero ist zu vermeiden Zorn, Traurigkeit, Schröcken, Haß und Liebe. Besonders aber, weilen diese ihre Wirkung durch eine krämpfige Zusammenziehung verrichten, haben sich die Vollblütige und Cholerische auf das nachdrucksamste darvor zu hüten; alldieweilen dardurch erstlich grosse Ausdähnungen, hernach Schlappigkeiten, und also sowohl im ersten, als anderen Fall Verstopfungen, und alle die darvon abhangende Uebel herrühren müssen. Beynebens sollen die Curanten alle Sorgen zu Haus lassen, und nach aller Möglichkeit beflissen seyn, das Gemüth frey, rein, und erheitert durch Frölichkeit, und andere gute, mässige Gemüthsergötzungen zuerhalten. Welches auch dahin zu verstehen, daß ein jeder sich vor übermässigem Trinken, und Venusübung enthalte, auch wohl aufmerke, was hiervon der Poet spricht:

Ut venus enervat vires, sic copia vini;
Et tentat gressus, debilitatque vires.

Dann gewiß ist, daß unser Leben selbst, und die daraus herrührende Wirkung von einem ungekränkten Geblütsumkreis, und von diesem die unterschiedene Geister herfliessen; welche aber

um

um so viel richtiger ihren Fortgang haben, jemehr unser Gemüth ermuntert, im ruhigen und vergnügten Stand sich befindet; so dann ungemein viel zu Herstellung unserer verlohrenen und Erhaltung der gegenwärtigen Gesundheit beylegen thut.

Das III. Capitel.

Wie man in unserem Wasser baden solle; und was dieses in äusserlichen Zufällen für Nutzen schaffe.

§. I.

Nun bleibt nur noch üebrig, daß ich von dem äusserlichen Gebrauch unseres Wassers handle, und was hierin zubeobachten anmerke. Welche nun sich dessen bedienen wollen, müssen auf 4. Stuck hauptsächlich Acht haben. 1.) Wann das Bad allein ohne innerlichen Gebrauch des Saurwassers solte genutzet werden, so muß ingleichen der Leib mit gelinden laxierenden Mittlen, wie §. 14. gemeldet worden, von den galligten und schleimigen Säfften gereiniget werden, damit nicht durch die Wärme des Bads diese schädliche Materien in Bewegung gerathen, zu dem Geblüt geführt, und alldorten vieles Uebel anstellen. 2.) Sollen

len zum Baden die §. 26. benamste Monat (wann anderst kein dringende Noth vorhanden) erwehlet werden; damit der sonsten in kältern Monaten frischere, und den Körper äusserlich umgebende Lufft die durch das Baden eröffnete Schweißlöcher nicht allzuschnell zuschliesse, und hierdurch, wegen hinterhaltener Ausdünstung, und zuruckgetriebenem Schweiß, zu gefährlichen Krankheiten, als Drucken auf der Brust, schweren Athem, Angst und Bangigkeit, Fieberen, ja so gar tödlichen Entzündungen Anlaß gebe. 3.) Solle die beste Zeit zum Baden auserwehlet werden. Nach Vieler Meinung ist die Morgenszeit darzu die ersprießlichste. Wann nun einer wegen äusserlichen Beschwerden des Tags zweymal, und also auch des Morgens zu baden gemüssiget wäre; so bin ich der Meinung, daß, je fruher man selbiges vornimmt, je besser es seye; wann man also nebst dem Baden das Wasser auch trinken wolte, so muß man sich schon frühe morgens gegen 4. Uhr (weilen man zu dem Baden, Ausruhen in dem Beth, und Ankleiden gegen 3. Stund vonnöthen hat) darzu richten, damit um 7. oder längst halb 8. Uhr die Trinkcur angefangen werden könne. Da aber dieses fruhe Baden denen Curanten, so das Wasser zugleich trinken, sehr beschwerlich fallet, und meines Erachtens auch ihnen, besonders die subtilere Nerven haben, nicht so gar ersprießlich ist, weilen unsere Säffte durch die vom

Ba-

Baden eingedrungene Wärme in eine schnellere Bewegung gesezet, und stark gegen die eröffnete Schweißlöcher von innen nach aussen getrieben werden; durch das kalte Trinken aber im Gegentheil eine zuwidrige Bewegung derselben verursachet wird. Dahero dann, die Wahrheit zu gestehen, es mir sicherer, und unserer Gesundheit viel beförderlicher scheinet, wann, nachdem man seine Cur Morgens mit Trinken ordentlich vollendet, und schon gute Wirkung durch den Urin und Stuhlgang gehabt, man gegen 9. Uhr sich in das Bad begiebet, und bis 10. Uhr darinn verbleibet; wo hernach, bis man zum Tisch gehet, annoch 1. Stund zum Ausrasten im Beth und Ankleidung übrig bleibet; Nachmittags aber solle man erst 4. bis gegen 5. Stund nach dem Mittagmahl baden, als wo die Verdauung der Speisen schon meistentheils geschehen. Von dem Mittagmahl bis zur Badzeit muß ein jeder das Mineralwasser nicht curweis, sonderen einzig und alleinig nach Durst, unter angenehmer Gesellschaft und gelinden Spaziergang gebrauchen. Solten aber einige wegen äusserlichen Zuständen selbiges alleinig nutzen, so können sie ohne Bedenken, wann anderst ihre Kräfften es zulassen, sowohl Morgens, als Nachmittags sich dessen bedienen. Endlichen 4.) haben alle Vollblütige dahin zu sehen, daß sie sich nicht ins Bad begeben, ehe und bevor sie den Ueberfluß ihres Geblüts (wann sie an-

derst keine Gefahr lauffen wollen) durch die Aderlässe verminderet haben.

§. II. Es wäre nun an deme, daß denen Badenden, wie lang selbige im Bad zuverbleiben haben, die Zeit bestimmete; allein kan man in Betracht so vieler unterschiedlichen Krankheiten und Naturen nichts gewisses vorschreiben: sage demnach nur kürtzlich so viel, daß man keineswegs erzwingen solle, was der Natur zuwider; und wird ein jeder von sich selbsten empfinden, wie lang er ohne Beschwerde baden könne. Damit aber denen Badgästen eine Regel überhaupt (wie sie sich hierinnfalls zuverhalten haben) vorgebe: so sollen diejenige, so von der Reise ermattet in Rippoltzau anlangen, nicht gleich den ersten Tag baden, sonderen zuvor ein oder mehrere Täge, nachdem sie sich viel oder wenig ermüdet, ausrasten; alsdann, wann die Natur in ihre vorige Ruhe getretten, erst zubaden anfangen, und ungefehr eine halbe oder Dreyviertelstund das erstemal darinnverbleiben; sodann steiget der Curant täglich um eine Viertelstund höher, bis er selbiges auf Zwey Stund hinaufgebracht hat; welches aber nur von denen, so des Morgens baden, und den innerlichen Gebrauch nicht bedärffen, zuverstehen ist. Wer aber auch Nachmittag zubaden vonnöthen hat, der thut ihme genug, wann er, nachdeme die vom Mittagmahl genommene Speisen verkochet, 1. Stund

lang

lang darinnverbleibt. Solten aber die Badgäste empfinden, daß sie von dem Baden abgemattet werden, so können sie ohne Bedenklichkeit 1. bis 2. Täge, oder so lang, bis sie sich wieder erholet haben, aussezen, und hernach wiederum fortfahren, wo sie es gelassen haben. Wann sie nun auf das höchste gestiegen, so beharren selbige 10. bis 14. Täge darauf, oder auch mehr oder weniger, je nachdeme ihre äusserliche Beschwerden dieses erforderen. Empfinden sie nun, daß sich das Uebel vermindert, oder verlohren hat, so steigen sie 2., 3. biß 5. Täge herunter, wie man von Anfang hinaufgestiegen; und thun also zuletzt in Zeit von einer Stund ihre Badcur endigen. Während dem Bad haben sich die Curanten vor dem öffters zustossenden Schlaf auf das nachdrucksamste zuhüten.

§. III. Weiters haben dieselbe auch vornemlich dahin zu trachten, daß sie nicht allzutief und warm hineinsizen, damit die Feuchtigkeiten im Leib nicht gähling in eine schnelle Bewegung gerathen, wordurch sehr leicht Kopfschmerzen, Dummigkeit des Haupts, Schwindel, Zitteren der Glieder, Ausschläge der Haut, und Entzündung der Augen ꝛc. entstehen mögen. Dahero solle anfänglich das Wasser bey dem Einsizen kaum etwas mehr als laulecht seyn, in welches man nur bis an die Gegend des Nabels sich hineinlasset. So man nun ei-

ne Zeitlang im Bad gesessen, kan nach und nach zum Badwasser durch den warmen Hanen etwas weniges wärmeren Wassers hineingelassen werden; durch welches selbiges wärmer und tieffer wird. Doch solle es weder zuwarm, noch zutief seyn, damit von ersterem nicht das Haupt, und durch das andere der Magen beschädiget werde. Wann aber einige (wie es sich öffters zutraget) ihre Beschwerden im Obertheil des Leibs haben, als Raud, Contracturen, Lähmung, kalte Flüsse und dergleichen, so finden sie die schönste Gelegenheiten alldorten, wo sie den warmen Hanen beständig über die leidende Theile hinunter können fliessen lassen. Geschehete es aber hierdurch (wie solches leicht möglich) daß das Wasser in denen Teuchlen allzuwarm wäre, daß der Badende könte beschädiget werden, so kan ein Kübel, in dessen Boden ein Loch und mit einem Zapfen versehen ist, durch welches das Wasser in rechter Wärme auf die leidende Theile herabfliesset, über ihn gehänget werden. Wann aber die Badwannen durch dieses beständige Zufliessen allzuvoll wurde, und das Wasser über den Nabel zusteigen begunte, so können sie den in jeder Badwannen gegenwärtigen Zapfen ziehen, und soviel Wasser ablassen, als vonnöthen ist. Aeusserte es sich, daß die Badende währendem Gebrauch einen Ausschlag bekommen thäten, (wie es dann gar offt zum grösten Nutzen und Gesundheit der Badgästen durch dieses mine-

rali-

ralische Wasser zugeschehen pflegt) so haben selbige sich nicht (wann solcher nur von keiner verkehrten Badordnung herrühret: als von allzuwarmen Einsizen, oder durch den schädlichen Mißbrauch, daß etliche 2. bis 3. Stund, ja gleich nach den Mahlzeiten, ohne weiteres Fragen, sich hineinbegeben) daran zu kehren, weilen es ein gute Wirkung des Bades anzeiget. Dahero dieses fortzusezen, von welchem der Ausschlag selbsten in kurzer Zeit wird gehoben werden.

§. V. Weilen alle schnelle Veränderungen unserem Körper schädlich, so hat hier jeder Badgast wohl Acht zu geben, damit er nicht zu geschwind aus dem warmen Bad steige, ansonsten er sich hierdurch merklichen Schaden wurde zufügen: sonderen, wie schon im vorigen §. gesagt worden, daß man nach und nach das Bad wärmer machen solle. Also solle es ebenmässig geschehen, wann man bald heraussteigen will, daß man dieses nach und nach so erkalten lasse, daß selbiges auf die nemliche Wärme gelange, wie es beym Einsizen ware. Wann nun der Curant aus dem Bad gehet, so hat er zuvor mit trockenen, und allenfalls, wo es die Umstände erforderen, mit warmen Tücheren seinen ganzen Leib wohl abzutrocknen, und sich gleich darauf in das Beth zubegeben, und alldorten eine halbe Stunde lang gelind zugedeckter auszurasten. Erfolgete dann ein Schweiß,

so ist selbiger gar nicht zu hintertreiben, sonderen auf solche Art im Beth zubeförderen, daß niemal etwas gezwungenes darmit unterlauffe. Weilen aber nach dem Bad und Ausdünsten im Beth alle Schweißlöcher des Leibs sehr stark offenstehen, so solle der Curant nicht allzugeschwind dem freyen Lufft sich aussezen, sonderen annoch eine Zeitlang in seinem Zimmer oder anderen geschlossenen Gängen eine gelinde Bewegung machen, damit er den Leib nicht erhize, oder abmatte, bis sich die Schweißlöcher nach und nach wiederum geschlossen haben. Es wäre dann Sache, daß kein Wind gienge, und der Lufft also erwärmet, daß er mehr der unempfindlichen Ausdünstung beförderlich, als verhinderlich wäre; doch mit dieser Obsicht, daß er sich bey dem warmen Wetter nicht zuviel bewege, und dardurch abermal in einen starken Schweiß verfalle. Man hat bey diesen Umständen die schattichte Ort zuerwehlen, damit einem nicht mehr Uebel, aus Ursachen, wie §. 24. im 2. Capitel angemerket, zustossen.

§. V. Ferners weilen die mehreste Curanten (wie bishero beobachtet) beede Curen miteinander gebrauchen wollen, oder vielmehr, so zu sagen, vonnöthen haben; so sollen sie ihre Ordnung folgendermassen einrichten; müssen aber der Cur mehrere Zeit als sonsten zugestehen; wann sie anderst zu dem erwünschten Endzweck ihrer Gesund-

sundheit gelangen wollen. Man solle demnach allforderist das Mineralwasser, wie §. 18. im 2. Capitel gemeldet worden, soweit forttrinken, bis man wiederum zu dem Absteigen gelanget ist: alsdann fanget der Curant an zu baden, und steiget mit demselbigen täglich, wie §. 2. in gegenwärtigem Capitel gesagt worden, also, daß wann er im Baden bis zum höchsten gekommen, er seine Trinkcur endigen könne. Da er nun selbige vollendet, so folgt nicht daraus, daß er gar kein Wasser mehr trinken solle, sondern es ist im Gegentheil sehr nutzlich, wann er eine oder ein halbe Stunde vor dem Baden ein Schoppen oder halbe Maas, mehr oder weniger, nach Durst zu sich nimmet, wordurch dann der ordinari währendem Baden sich einfindende Durst verhinderet, und die Wirkung des Bades wohl beförderet wird. Doch wann allenfalls sich unter währendem Baden einiger Durst einfinden solte, so haben sie sich äusserst hauptsächlichen vor dem kalten Trinken, es seye Wasser oder Wein, zuhüten. Dann das erstere verdickert die von der Wärme des Bades in Bewegung gesetzte Säffte durch seine Kälte; ist auch denen Nerven höchstschädlich. Das andere hingegen erhizet diese, also, daß beede vieles Uebel zufügen mögen. Mithin solle der Curant so lang in Geduld stehen, bis er nach dem Baden von seinem Beth aufgestanden, und angekleidet ist; wo dann ihme nach Appetit Sauerwasser, doch in etwas überschlagener,

zu trinken erlaubet ist; so auch thunlich wäre, wann er währendem Bad mit einem gar zustarken Durst gequälet wurde.

§. VI. Da unser Mineralwasser, krafft deren öffters wiederholten Proben, und seines Gehalts, wann es zum Baden gebraucht wird, nothwendig die Wirkung hat, zu stärken, zu eröffnen, zu erweichen, und alle verstopfte Schweißlöcher der Haut zu erweiteren: den Geblütsumkreis in eine stärkere Bewegung zu sezen: alles dicke, schleimige, und zu der Bewegung untaugliche beweglicher zu machen, und unseren starken Fäseren eine Geschwindigkeit beyzubringen: auch die erstarrte und zuvor unbewegliche Glieder beweglich zu machen (Observ. 34.). So muß es demnach nothwendig dienen wider harte und kalte Geschwulsten, krämpfige Zusammenziehungen und Reissen der Glieder, von einem scharffen scorbutischen Geblüt herrührend (Observ. 36.), Contracturen oder Lähmungen (Observ. 13.). Es stärket auch die schwache und mit Schmerzen beladene Glieder; vertreibt die garstige alte Geschwüre, Fisteln, wässerige Geschwulsten, Aufblähung der Schenkeln und Füssen (Observ. 31.), und andere Krankheiten, so die Haut verunstalten: als beissende langwierige Raud (Observat. 15., 33.), Zittermähler, Kupfergesicht, den anfangenden Aussatz nicht ausgenommen. Stellet auch wiederum her die von Erfrierung unem-

empfindliche und starre, auch von selbiger schwierige Glieder (Obſerv. 37., 38.); ja es befördert gewaltig Sand, Gries, und Stein (Obſerv. 5.) samt dem Nieren- und Blasen-Schleim zum Ausgang (Obſerv. 31.). Ist denen, so mit den verwirrten Mutterzuständen und Hypochondrie geplaget, behülflich (Obſerv. 9.). Es heilet auch, sowohl innerlich als äusserlich gebraucht, den weissen Fluß der Weiber (Obſerv. 33.), die zuruckgebliebene monatliche Reinigung, und ist also auch dienlich wider die Unfruchtbarkeit. TABERNÆMONTANUS in seinem Neuen Wasserschatz im 79. Capitel 436. Blatt von dem Rippoltzauer Sauerbrunnen, schreibet ihme noch viele Wirkungen in äusserlichen Presten zu; dessen Wort lauten also: Eusserlich heylet er alle alte Schäden, unnd faule umsichfressende Geschwer, von Blatteren oder Franzosen. Vertreibet allen Grind, Krätze, Reude, Mägere, Zittermäler, Beissen und alle andere Unreynigkeit der Haut. Er nimpt hinweg und verzehret die wässerechte Geschwulsten, und Auffblehung der Schenckel und Füsse, und vertreibt den unlieblichen abscheulichen Gestanck unter den Achslen, säubert die Wunden, und heylet sie, und nimmet hinweg, was von Fallen, Würffen, und Stechen geschädigt ist worden, und insonderheit bringt es zurecht die übelgeheylte Beynbrüch, und stercket unnd machet sie fest. Er kompt

auch zu Hülff den erstarreten harten Knollen und Beulen der Sennadern unnd Nerven, beyde darinnen gebadet und getruncken ꝛc. In dem neuen und kurzen Bericht von dem edlen Rippoltzauer Brunnen ꝛc. zu Strasburg bey Georg Andreas Dolhopff gedruckt, wird gesagt: daß die alte Wirth und benachbarte Unterthanen vielmal erzehlet haben, daß sowohl alte als frische Wunden, ja sogar Oelschenkel durch dieses Bad, ohne andere Hülf, seynd geheilet und gesäuberet worden (Observ. 39.); so andere Sauerwässer aber nicht thun.

Das IV. Capitel.

Wie man das Rippoltzauer Mineral- oder Sauerwasser über Land führen solle.

Nachdem ich das nöthigste von innerlich- und äusserlichem Gebrauch unsers Gesundheitsbrunnen angezeiget, so werde auch kürtzlich anführen, was man in dessen Verführung über Feld in nahe und an entlegene Orte zubeobachten habe. Weilen dann der freye Lufft alle Mineralwässer, welche mit einem Mineralgeist begabet, schwächet; so sollen

Erst-

Erstlich, starke Gläser, oder vielmehr steinerne Krüge, in welchen selbiges verführet werden solle, wohl voll, und recht stark mit Zapfen von Pantoffelholtz verstopfet, mit starken Blattern, oder besser, mit dinnen in Oel getränkten Schaaffellen auf das genaueste zugebunden, und wohl verpicht werden. Sodann

2. Sollen sie bey wärmeren Tägen zu keiner anderen Zeit als allein entweders fruhe bis gegen 9. Uhr, und erst Abends nach 5. oder 6. Uhr abgeführet werden; ansonsten die Gläser gar leicht zerspringen, oder aber was von dem Wasser noch übrig, wegen entwichenem Geist sehr entkräfftet und geschwächet an Ort und Ende gebracht wird. Dahero wäre das rathsamste, daß dieses Wasser (wann man dessen wahrhafte Wirkung empfinden will) nur bey nächtlicher Weile, dann auch fruher Morgens- und späteren Abends-Zeit, und niemalen zur Mittagszeit und bey der starken Sonnenhitz in die Weite geführt werde. Wann aber dieses nicht möglich, so müssen wenigstens die Gläser auf dem Wege öffters mit frischem kaltem Wasser angefeuchteten Tücheren bedecket werden. Auf solche Art wird der subtile Mineralgeist, welcher aller Orten durchzudringen suchet, bestens in seinem Wasser erhalten werden.

3. Wann das Wasser auf besagte Art verpichet und verführet wird, so kan es Jahr und Tag lang kräfftig und gut bleiben, wann man

es

es nur in einem frischen Keller aufbehaltet: wie ich selbsten erfahrete, da ich 1756. im November schon bey zimmlich frisch und kaltem Wetter einen Last abholen liesse, und selbiges über Winter im Keller auf das Holtz stellete. Als ich nun im April 1757. dieses verkostete, so gabe selbiges dem bey der Quellen sehr wenig oder gar nichts an seinen Kräfften nach. Dahero allen denen, welche darmit handlen, oder einen Vorrath zu machen gedenken, diesen Rath gebe, daß sie im Herbst, wo die Lüffte schon zur Kühle geneigt, das Wasser abholen und also über Winter in einem guten Keller auf Holtz oder Dillen gestellter, zu ihrem Gebrauch verwahren sollen.

5. Weilen übrigens der Geist je nnd allzeit die obere Theile mehr als die untere begeistert, so rathe auch allen denen, welche zu Haus die Cur zugebrauchen gemüssiget seynd, daß sie niemalen die Flaschen oder den Krug bis auf den Grund austrinken, sonderen allemal noch ein oder das andere Glas voll darinn übrig lassen.

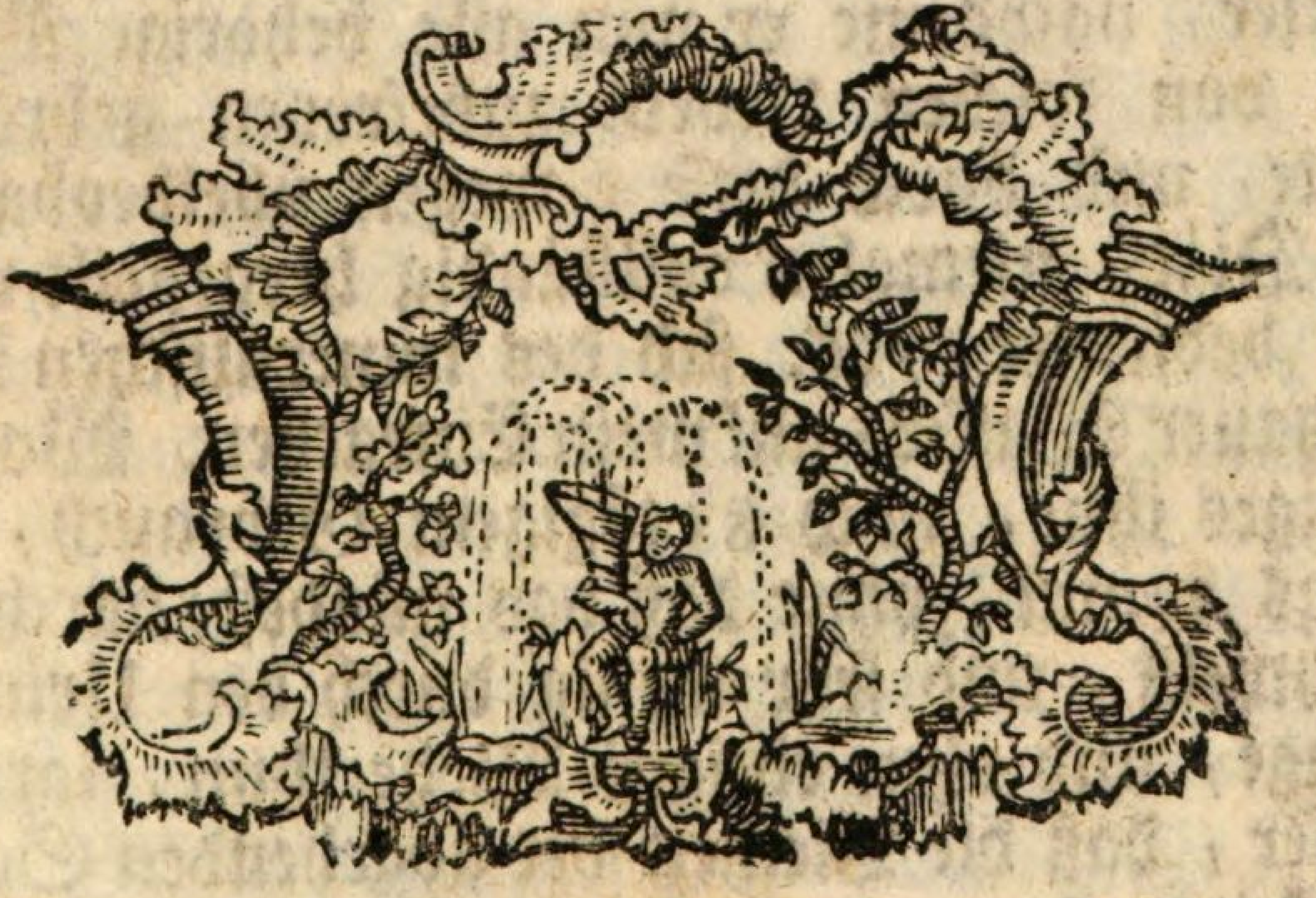
5. Nebst diesem ist noch zuerinneren, daß, wann das Mineralwasser, besonders bey warmen Wetter, über Feld geführet worden, man nicht allzugleich darvon trinke, weilen der Geist durch das Führen in die stärkeste Bewegung gesetzt worden, und folglich bey Aufmachung des Zapfens aller Orten den Ausgang suchen, und gleich darvon fliegen wurde. Dessentwegen, wann einer selbiges nutzlich gebrauchen will, so solle

er

er solches wenigstens 4. bis 5. Täge lang, wie länger aber, je besser, in einem kühlen Keller aufbehalten, und alsdann erst zu dem Gebrauch ziehen; unter währendem Trinken aber solle das Glas, oder besser, der Krug niemalen lang offengelassen, sonderen alsogleich wiederum beschlossen werden.

6. Es seynd nun alle Vorsorgen in Abführung und Gebrauch dieses Wassers zum Nutzen der Abwesenden erwehnet worden; welche aber zubedauren, daß sie selbiges nicht bey der Quellen gebrauchen können: indeme versichere, daß dessen Wirkung bey dem Ursprung allezeit um die Helfte besser, und auch viel geschwinder seye, als wann es an entlegene Oerter gebracht, und erst alldorten gebraucht wird.

INTERIM PROFICIAT OMNIBUS.



Das V. Capitel.

Von etlichen Practischen Observationen.

Erste practische Observation.

Ein Mann von Sechszig und etlich Jahren, temperamenti phlegmatico - sanguinei, welcher eine unzehliche Menge zächer, gallichter, saurer, und zur Fäulnus geneigter Schleimigkeiten in seinem Magen und uebrigen Eingeweiden hegete, ohngeacht dessen, sich wenig um die Diät bekümmerte, worvon er bald mit vielen Blästen, Ausdähnungen des Leibs, und schwerem Athem, Mattigkeit der Gliederen, öffterem Blutspeyen geplagt wurde. Dieser, nachdeme er nun alle behörige Mittel sich von solchen Uebeln zubefreyen gebraucht hatte, und durch diese (wegen übelbeobachteter Diät) niemalen vollständig hergestellt wurde, bedienete 1756. sich des mineralischen Rippoltzauer Wassers auf mein Einrathen. Worauf selbiges ihne, nach 8-tägigem Gebrauch, des Tags 40mal, ohne daß das mindeste durch den Schweiß, und sehr wenig durch den Urin abgienge, und ohne einiges Wehe thun, laxirte; ausser, daß die Vielheit der abgehenden Schleimigkeiten ihme ein hefftiges Brennen, wegen

der

der allzugrossen innhabenden Schärffe, daß er kaum mehr sizen kunte, verursachten; über welches sich die mehreste Curanten klagten, die dergleichen Schärffe in ihrem Ingeweid hatten. Da aber dieses Brennen ohne andere Mittel von sich selbsten nachliesse, kehrte dieser Herr Curant, nach vierwöchigem Gebrauch, von seinen vorigen Plagen befreyter, wohlgetröstet zu denen Seinigen zuruck, und befindet sich wirklichen im besten Wohlseyn.

Die II. Observation.

Eine Weibsperson, 25. Jahr alt, ledigen Stands, da sie zu Winterszeit während ihrer monatlichen Reinigung mit einer Wasch beschäfftiget ware, und sich darüber starck erkältete, so bliebe diese gäntzlich zuruck; worauf sie mit Schwindel im Haupt, schwerem Athemschöpfen, einem trockenen hefftigen Husten, wenigem und unruhigem Schlaf überfallen wurde; nebst diesem beklagte sie sich annoch einer starken Constipation, Schmerzen im Creutz und Rucken mit einer ungemeinen Mattigkeit der Glieder: also, daß sie sagte, sie meyne, man hätte ihr Bley dareingegossen. Worauf selbige dann, so offt ihr monatliche Reinigung eintreffen solte, vieles schaumiges und hellrothes Geblüt durch den Husten auswarffe; welches ihr auch dann und wann, doch nicht in

sol-

solcher Menge, zwischen der Zeit wiederfahren. Ich rahtete demnach selbiger das Rippoltzauer Mineralwasser curweis mit etlichen untersetzten laxirenden Mitteln zum Gebrauch; worauf sich nicht allein die monatliche Reinigung wiederum bey ihr einstellete, sonderen sie wurde auch von dem gefährlichen Blutspeyen und anderen darvon abhangenden Plagen (ohnangesehen sie das Wasser aus Abgang der Mitteln nicht bey der Quelle, sonderen zu Haus hat gebrauchen müssen) vollkommen befreyet und gesund.

Die III. Observation.

Ein Weibsperson von einer sehr zarten und mageren Constitution, wurde über Fünf Jahr sehr schmertzlich von dem flüchtigen, und durch alle äusserliche Glieder fahrenden Zipperlein schier ohne Unterlaß (doch bey nassem windigem Wetter stärker, als sonsten) geplaget; so, daß sie weder stehen, gehen, noch recht liegen, und schier durch die mehreste Zeit ihr Amt nicht verrichten kunte; ohngeachtet alle erdenkliche Mittel angewendet wurden: Der Medicus schritte endlich zur Salivation, um die Säffte zuverdinneren, damit sie desto freyer durch die innere kleine Haargefäßlein circuliren kunten; aber auch diese befreyte selbige nur gegen 3. bis 4. Monat; und nachdeme die feuchte Herbst-

Zeit

Zeit wiederum einfiele, so fanden sich die vorigen Schmerzen abermal, doch nicht in voriger Hefftigkeit ein. Wie ich nun sahe, daß dieser Affect nicht nur die allerbeste, sonderen auch die allerdurchdringlichste Medicamenten verachtete, so rathete ich ihr, das Rippoltzauer Mineralwasser zugebrauchen; auf welches selbige, ohne weiteren Gebrauch anderer Medicinen, dergestalten hergestellet wurde, daß sie nunmehro nicht nur ihren aufhabenden Geschäfften ohne Beschwernus nachkommen kan; sonderen auch an Kräfften und Stärke merklich zugeleget hat, und sich nun allbereit 2. Jahr in erwünschtem Wohlseyn befindet.

Die IV. Observation.

Eine Weibsperson von ungefehr etlich und Dreyssig Jahren, welche gleich einem Verstorbenen am ganzen Leib gantz ausgedörret und runzlicht aussahe, darzu im fünften Monat schwanger gienge, und wegen verlohrenen Kräfften ihre Glieder kaum nachschleppen könte; bediente sich sowohl äusserlich als innerlich unsers mineralischen Wassers, ohnangesehen ihrer Schwangerschafft: wurde hierdurch von ihrem verdrüßlichen Auszehren befreyet, und gebahr zur rechten Zeit sehr glücklich.

Die V. Observation.

Ein Mann, welcher über ein Jahr mit solchen Leibsschwachheiten überfallen gewesen, daß er, ohneracht aller gebrauchten, und von kunsterfahrnen Leibartzten vorgeschriebenen Medicamenten, keine Hundert Schritt auch langsam, ohne zu ruhen, gehen konte; brauchte endlich auf Einrathen seines Herrn Medici ordinarii den Rippoltzauer Gesundheitsbrunnen; von welchem der Herr Curant in weniger Zeit, sowohl durch innerlichen, als äusserlichen Gebrauch, ein solchen Effect empfunden, daß erstlich eine verwunderungswürdige Menge groben, dicken, zächen Schleims wie Froschlaich durch die Uringänge von ihm weichte; hernach aber sehr viel Sand und Gries ohne Schmerzen erfolgte: worauf sich alle erlittene Beschwerden verlohren; das zuvor erbleichte und eingefallene Angesicht sich in ein wohlgefärbtes und vollkommenen gesundes veränderte, und endlichen derselbe voller Vergnügen gantz gesund Abschied nahme.

Gleichergestalten litte eine 64. Jahr alte Frau wenigstens 10. Jahr an dem Nieren- und Blasenstein, daß selbige öffters sich erbrechen, und nebst vielfältiger Untertdruckung des Urins gleich einer Gebährenden Schmerzen erleiden muste. Wegen diesen nun schier unerträglich- und immerfortdaurenden Plagen hat dieselbige schon

vor-

vorlängst unterschiedliche Saurbrünnen, aber mit wenigem, oder gar keinem Effect, gebrauchet; bis ihr verwichenen Frühling den Rippoltzauer zu trinken eingerathen; welchen selbige dann mit solcher erfreulicher Wirkung zu Haus gebrauchet, daß gegen 30. Stein, von unterschiedlicher Grösse und Figur (der gröste ware einem grossen Dattlenkern ähnlich) von ihr abgewichen. Worauf sie von diesen schmertzlichen Zufällen befreyt, nun getröst leben thut.

Nicht weniger brauchte ein Herr unser Mineralwasser nur über die Mahlzeiten, den Wein darmit zu brechen; welches aber, wider Vermuthen desselben, Stein einer kleinen Erbsen groß, und mehrentheils fünfeckend, ausführte; welche dann nothwendig im Vorbeygehen durch die Harnröhre mit ihren spizigen Ecken die zarte Haut verletzeten, und also ein Blutharnen verursachten, so diesen Herrn in einen ungemeinen Schrecken brachte: indeme mir selbiger mit forchtvollem Angesicht erzehlete, was für ein groß Unglück ihme der Saurbrunnen angestellet, ohnangesehen, daß er ihn nicht curweis, sonderen nur über die Mahlzeiten mit dem Wein vermischter getrunken; worüber dann ihme replicirte, daß dieses ein sehr groß Glück, und kein Unglück vor ihn seye; indeme dasjenige, welches mit der Zeit in ein groß Unglück erwachsen wäre, allbereit den Ausgang zu seinem grösten Heil und Nutzen gesuchet;

solle derowegen, um diese heilsame Wirkung sowohl zubeförderen, als auch das Blutharnen vollständig zu curiren, diesen Methodice mit Milch vermischet trinken, welches auch auf mein Einrathen geschahe; und seynd also beede Zufälle, ohne Zuthuung einiger Medicin, glücklich und aus der Wurzel gehoben worden.

Ein gewisser Burgersmann wurde schon vor 5. und mehreren Jahren mit grosser Aufblehung des Leibs, vielem und öffterem schmertzhaftem Hinterhalten des Urins geplaget; und wann auch dieser von ihme kunte gelassen werden, so war er weiß, milchig, und mit vielem Schleim von nemlicher Farb vermischt; besonders aber drange der Schmerzen auf den Blasenhals und Affter. Nachdeme er nun in solchem Zustand sich nicht zu rathen wußte, gebrauchte er unterschiedliche in der Nachbarschafft herumliegende Saurbrünnen bey der Quellen selbsten: allein jederzeit ohne merkliche Linderung. Wie er nun sahe, daß keiner von diesen ihn seines Schmerzes befreyte; resolvirte er sich, auf keines Menschen Einrathen verflossenen August den Rippoltzauer zugebrauchen. Befande sich auch nicht betrogen: indeme dieser sonst so krum daher trettende Mann, wie ich ihn selbst also gesehen, in kurzer Zeit vollständig aufrecht gehen konte, und nicht nur viel Schleim, Gries und Sand, sonderen ein Stein einer geringen Bohnen groß durch den Uringang abgienge;

wor-

worauf er sich bis gegenwärtig in gewünschter Gesundheit befindet.

Die VI. Observation.

Ein Mannsperson von 45. Jahren, so schon viele Zeit her, anfangs mit einer benigna, hernach aber wegen Länge der Zeit mit einer maligna Gonorrhæa behafftet, und dardurch in viele beschwerliche Affect verfallen ware: als nemlichen in Cachexiam; und nebst dieser wurde er noch also gequälet, daß, wann er nur lesen wolte, bekame er krämpfige Zusammenziehungen und Schwindel im Haupt. Er hatte schier beständig die Hartleibigkeit, und wurde von denen eingeschlossenen Winden ungemein ausgedehnet; leidete auch wegen dem Nierensand, und unterdruckter Goldader viele Beschwerden. Weilen nun viele garstige überflüssige Feuchtigkeiten, welche sowohl seinen Leib, als Angesicht mit einer blassen Farbe verstalteten, in ihm generiret wurden; so liesse er sich aus Einrathen der Herren Medicorum Zwey Fontanellen setzen, um den Schlag, den er beförchtete, zuverhüten, und die überflüssige garstige Feuchtigkeiten, so in ihm täglich zunahmen, abzuzapffen; gebrauchte auch viele und unterschiedliche Artzneyen, sowohl seinen Leib zu reinigen, als die unterdrukte goldene Ader flüssig zu machen: aber alles mit schlechtem

Fortgang. Nachdeme selbiger aber den Rippoltzauer Gesundheitsbrunnen nur 4. Wochen lang mit etlichen Bäderen gebrauchet, verlohre sich nicht nur seine widernatürliche Dickleibigkeit; sonderen sein zuvor bleich aufgeblasenes Angesicht veränderete sich in eine lebhafte gesunde Farbe, und ist hernach von seiner langwürigen Gonorrhæa und übrigen ohne Zweiffel davon entsprungenen Krankheiten mehresten befreyet worden, und recht aufgemunteret zu denen Seinigen zuruckgekehrt.

Wie aber ein solche Gonorrhæa den ganzen menschlichen Körper verderben könne, ist dahero leicht zubegreiffen; weilen durch denselben die dem Leib höchst nöthige Lebensgeister häuffig entzogen werden.

Die VII. Observation.

Eine Person ledigen Stands, ihres Alters 41. Jahr, von einer vortrefflichen Vernunfft, fiele in unterschiedliche Mutterzustände, worbey sie öffters grosse Constipationes, schweren Athem, Aengstigkeiten gegen dem Hertzgrüblein, Hertzklopfen, aufsteigende flüchtige Hitzen mit unterlauffendem Schauderen der Haut, empfindete; wordurch sie auch in einem Augenblik bald bleich, bald roth wurde. Nebst diesem beklagte sie sich über grosse Mattigkeit,

und Ausdehnung der Glieder, vieles und öffteres Grimmen mit einer Dummigkeit und Schwere des Haupts zum Schlaf geneigt; so bald sich aber selbiger anmeldete, so steigete es ihr von dem Nabel durch den ganzen Leib gegen dem Hertzen übersich, wie ein Kugel: bey welchen Zufällen sie öffters in ein lamentables Weinen ausbrache. Welcher Mutterzustand sich bald darauf in einen Mutterwuth abänderte, so selbige zu Nachts gar schlaflos machte; und leidete sie rasenden Schmerzen im Haupt mit entsetzlicher Forcht und Bangigkeit, daß sie jederzeit glaubte närrisch zu werden; und ist in der That auch in eine Gemüthsverwirrung verfallen; Wann nun die Forcht nachgelassen, so ist sie gantz matt und zitterend in allen Gliederen worden. Nachdeme nun diese bedaurenswürdige Tragödie 13. Monat lang gedauert, und die Patientin vieler Orten, ja die weit entlegeste Medicos angelegenheitlichst um Rath pflegte, aber allzeit mißgetröst entlassen wurde. Da habe ihr den Rippoltzauer Gesundheitsbrunnen eingerathen; welcher (GOtt Lob!) so guten Effect gethan, daß sie nunmehro von diesen unerträglichen Uebeln vollkommen befreyter sich befindet.

Die VIII. Observation.

Eine vornehme und sehr corpulente Person, welche eine geraume Zeit wegen geschwächtem Magen einen Schwindel erlitte, ist durch dieses Mineralwasser vollständig restituirt worden.

Die IX. Observation.

Einem Herrn von etlichen 30. Jahren fienge sehr fruhzeitig wegen allzuhitzigem geistreichem Getränk, und anderen ausserordentlichen Bewegungen die Goldader zu fliessen an. Da selbige aber durch unterschiedliche gelegenheitliche Ursachen in ihrem sonst gewöhnlichen Fortgang gehindert worden, und völlig zu fliessen nachgelassen; geriethe er in Traurig- und Hertzbangigkeiten mit erstaunlichen Aufblehungen des Leibs, Kopfschmerzen und Melancholie. Nach dreywöchigem innerlichen Gebrauch des Rippoltzauer Gesundheitsbrunnen, und nach 8. bis 10. allda gebrauchten Bäderen hat er den zuvor unterdruckten heilsamen Fluß wieder erhalten, und ist also von den vorigen Beschwerden erlediget worden.

Die X. Observation.

Eine verehelichte Weibsperson von 40. Jahren hatte durch ein Zorn ihre monatliche Reinigung (da diese allbereit anzufangen begunte) dergestalten verlohren, daß sie sich wegen zuruckgehendem Geblüt eines schweren Athems, Lamigkeit der Gliederen, und Bangigkeit über die Brust, mit einem trockenen Husten, beklagte. Ich rathete dieser das Mineralwasser, welches selbige innerhalb 14. Tagen von

von allem zuvor Erlittenem mit Zuruckkehrung ihrer monatlichen Reinigung gesund nacher Haus schickte.

Die XI. Observation.

Einem Mann, seines Alters 40. Jahr, welcher mit einem continuirlichen Husten, aufsteigenden flüchtigen Hitzen, einem gelben Auswurff und Engigkeit dergestalten schon 2. Jahr behafftet ware, daß er nicht mehr nach allen Kräfften eine Stiegen zu steigen im Stand ware, und täglich von Kräfften und Fleisch mehr abfiele, auch stark schwitzete, wann er nur still sasse, noch vielmehr aber, so er sich in einem Beth gelind bedeckte; woraus sodann ein Lungensucht nach allen Zeichen zu urtheilen ware. Dieser dann, weilen er wegen abgehenden Mitteln das Rippoltzauer Mineralwasser nicht bey der Quellen, sonderen zu Haus zugebrauchen genöthiget wurde, hatte doch, ohnangesehen dessen, das Glück, also restituirt zu werden, daß er hernach durch Berg und Thal seinen Geschäfften mit aller Leichte nachkommen kunte.

Die XII. Observation.

Eine verheyrathete Weibsperson aus dem Würtembergischen, welche gegen etlichen Jahren an einer starken Engbrüstigkeit, von ei-

nem dicken, zachen Schleim herrührend, gelitten, gebrauchte das Rippoltzauer Mineralwasser, mit solcher Wirkung, daß sie de dato von ihrem beschwerlichen Zustand gantz befreyet sich befindet.

Die XIII. Observation.

In dem neuen und kurzen Bericht von dem edlen und vortrefflichen Rippoltzauer oder Rupplissauer Saurbrunnen, gedrukt zu Strasburg bey Andreas Dolhopf 1684. erzehlet Herr Doctor Geiger: Daß dieses Sauerwasser bey der hochwohlgebohrnen Frauen zu Fronsperg und Mindelheim, gebohrnen Gräfin zu Montfort ꝛc. Wittib dieses Orts (nemlich Wolffach) eine sonderbare Prob gethan: dann als ihr Gn. zu Wolffach am Grimmen schwerlich kranck gelegen, auch letztlich erlahmet, und sehr schwach worden; Nachdem ihr Gnaden sich zu diesem Brunnen verfüget, und denselben getrunken, haben sie sich von Tag zu Tag wiederum erholet, und seynd darauf bey 20. Jahren in guter Gesundheit verblieben.

Die XIV. Observation.

Ein Mann von etlichen 50. Jahren, litte schon 8. Jahr lang grosse Engbrüstigkeiten, welche auch im Herbst täglich zugenommen, also, daß er 2. Winter hindurch wegen

dem

dem schweren Athem niemalen anderst als aufrecht im Beth, um nicht zuersticken, sitzen kunte, und benahme ihm das beständige Husten den Schlaf vollkommen. Wann er nun des Morgens gantz entkräfftet aufstunde, fiele ihn selbiger abermal mit solchem Gewalt an, daß er sich erbrechen müste. Damit es ihm aber (wie er sagte) die Brust nicht zersprengete, ware er genöthiget, sich auf ein Tisch oder Bank zu legen: und liesse das Brechen und Husten nicht ehender nach, bis etwann 1. Schoppen eyteriger Materie mit vielem gestocktem ziegelfärbigem Geblüt vermenget herausgienge, alsdann wurde das Athmen etwas leichter: allein befreyte ihn dieses nicht so viel, daß er des Tags hindurch nicht schier beständig husten und keichen muste. Auf solche Art brachte er schier alle Herbst und Winter zu. Gegen dem Frühling aber, wann die Wärme allgemach zurukte, wurden diese Zufälle etwas leidentlicher; wider welche er jederzeit viele und unterschiedliche Artzneyen mit sehr geringem Effect gebrauchte. Dieser kame nun verflossenes 1756. Jahr gantz ermageret, und mit todbleichem Angesicht, so voller Athem und Keichen nacher Rippoltzau, daß man glauben solte, es würde ihn alle Augenblick erstecken; brauchte dieses heilsame Mineralwasser, aus Abgang nothwendiger Mitteln nur 17. Tage lang, wurde dannoch, ohnangesehen der kurzen Zeit, also restituirt, daß er den verflossenen Winter von vorher erzehlten Zufällen sich schier gäntzlich befreyter befande.

Die XV. Observation.

Ein Weib von 45. Jahren wurde wegen einem garstigen und gesaltzenen Geblüt viele Jahr her mit einer stark beissenden trockenen Raud und jedesmal zu der Zeit, wann im Frühling Tag und Nacht gleich werden, hefftiger angegriffen; ohneracht nun diese alle behörige Artzneyen wider diesen jährlich ordentlich eintreffenden beissenden Gast gebrauchet; ist sie doch niemalen vollständig von demselben abkommen, bis sie endlich unser Mineralwasser innerlich und äusserlich gebraucht; durch welches sie dergestalten befreyet worden, daß die zuvor rauhe, aufgeritzete und ungestaltete Haut nunmehro in ihren natürlichen Stand gesetzet, und sie von der beissenden Raud bishero im geringsten nicht mehr ist incommodirt worden.

Die XVI. Observation.

Ein Frau von 42. Jahren, temperamenti phlegmatico sanguinei, nachdem selbige viele und unterschiedliche Krankheiten erlitten, und vor 10. Jahren eine Mißgeburt zur Welt gebracht, geriethe vor 2. Jahren öffters wegen allerhand zustossenden Verdrüßlichkeiten in starke Gemüthsbewegungen: als hauptsächlichen in Zorn und langwürige Traurigkeit; worauf sie ein solche Mattigkeit der Glieder empfande, daß

sie kaum mehr fortschreiten kunte, welche auch 4. Wochen lang daurete; nachdem bekame sie ihr monatliche Reinigung, so anfänglich 13. Wochen lang mit Verlierung schier aller Kräfften, doch ohne sehr merkliche Schwächung des Appetits continuirte; nach Verfliessung dieser Zeit aber augenblicklich nachliesse. Bliebe also bis in die 12. Wochen vollständig frey, ausser, daß sie während dieser Zeit selbes 14. Tage lang abermal, bald wenig, bald stark, nach Proportion ihrer Leibsbewegung verspüret. Nachdeme verfiele sie in einen solchen starken Blutfluß, daß sie selbsten glaubete, es müsse gestorben seyn, indeme die gröste Stuck Geblüts 5. bis 6. Täg lang, ohne langen Zwischenraum zu sezen, fortgiengen; und kunte sie während diesem, aus lauter Mattigkeit und Schwäche, mit keinem Menschen (ohnangesehen, daß sie alles hörte und sahe) reden. Worauf abermal der Fluß 9. ganze Wochen lang ausbliebe, und die nemliche Art und gantz hefftig bekame sie diesen unordentlichen Blutfluß noch 5mal: bald 8., 10., auch 12. Wochen lang ausbleibend; worauf sie durch den ganzen Leib, an Aermen und Schenkeln, nebst Empfindung grosser Hertzbangigkeit, Reissen, und Mattigkeiten durch alle Glieder bis an die Spitzen der Finger hinaus aufschwellete. Da ich nun selbige mit lauter Hausmitteln durch den Winter brachte, so riethe ich ihr, das Rippoltzauer Mineralwasser curweis, wegen abgehenden Mitteln,

zu Haus zugebrauchen; worauf sie also restituirt worden, daß sie durch ihr Monatliches (wann es schon nicht mehr ordentlich auf die gewöhnliche Zeit eintrifft, wie es in ihren jüngeren Jahren geschahe) dannoch nicht mehrer Geblüt verlieren thut; und ist durch dieses Mineralwasser der zuvor in etwas geschwächte Appetit wirklichen sehr stark, mit Abweichung aller obigen erzehlten schmertzlichen Zufällen; ausser, daß sie noch etwas weniges um die untere Gliedmassen geschwollen, und kan nunmehro alle ihre vorige Hausgeschäfften ohne Incommodität verrichten, da sie doch zuvor gegen einem gantzen Jahr lang wegen so übermässigen und unordentlichen Flüssen bethliegerig ware.

Die XVII. Observation.

Ein Herr von 39. Jahren, temperamenti sanguineo melancholici, welcher schon gegen 10. Jahr durch eine hitzige Krankheit, Aufblehung des Magens nach dem Essen, nebst vielen Hertzbangigkeiten, hin und her Kurren und Murren oder Kolteren und Polderen in denen Gedärmen, oder wie sie pflegen zu sagen, als wann Fröschen im Leib wären, erlitte, und alle Signa Characteristica eines wahrhaften Hipochondriaci hatte, indeme er jederzeit voller Aengstigkeiten ware, und keinem Menschen trauete, und in allen seinen Geschäfften,

ten, wann sie auch die gerechteste waren, einen üblen Ausgang förchtete, sich einbildend, er hätte selbige verkehrter und nicht recht angefangen. Nachdeme er nun von vor angezogener Zeit mit dieser Schwermüthigkeit geplaget wurde, auch hierwider öffters unterschiedliche Artznenen nahme, doch niemalen von diesen Zufällen befrenet wurde: so gebrauchte er sowohl äusserlich als innerlich unser Mineralwasser 21. Tage lang mit drenmaligem Gebrauch des Rippoltzauer Mittelsaltzes. Wordurch er also restituirt wurde, daß selbiger von denen längst erlittenen Plagen mehresten theils befrenter gantz vergnügt wieder nacher Haus kehrete.

Die XVIII. Observation.

Ein junger Mensch von 23. Jahren, temperamenti sanguineo phlegmatici, bekame einen sehr trockenen, 9. Monat lang daurenden Husten, grosse Hertzbangigkeit, Engigkeit der Brust, Hertzzitteren, und ein starke Mattigkeit der Gliederen mit einer grossen Ausdehnung und Hartleibigkeit des Bauchs, flüchtigen Hitzen, hin und wieder fahrendem Murren im Leib, Schwindel des Haupts, continuirlichem Schwitzen, unruhigem und traumvollem tieffem Schlaf, auch beständiger Forcht des Tods. Nachdeme nun der trockene Husten

sten in einen nassen veränderet wurde, so kame er noch mit demselbigen nacher Rippoltzau, und gebrauchte dieses heilsame Wasser methodice; wurde auch nicht allein von allen diesen hypochondrischen Trangsalen, sonderen auch von einem Affect, so er seiner Lebtag (nemlich einer beständigen Tröckne der Nasen) erlitten, vollständig liberirt.

Die XIX. Observation.

Ein Herr von 50. Jahren, temperamenti sanguineo melancholici, einer schwartzgelben Farb, welcher schon von mehreren Jahren her täglich in der Fruhe einen zachen Schleim durch das Brechen auswarffe, auch 2. ganzer Jahre her sehr engbrüstig und keicherig ware, wurde hernach ein ganzes Jahr lang mit einem trockenen Husten, nach welchem bisweilen etwas weniges Schleim heraufgebracht wurde, geplagt; und geriethe anbey in solche Hartleibigkeiten, welche auf kein anderes Mittel, als durch die Clystier zuheben waren. Diese Hartleibigkeit verursachte vieles Aufstossen, oder Görpsen; also, daß, wann selbiges im gerigsten verhinderet wurde, die gröste Gefahr des Ersteckens vorhanden ware. Der Puls ware sowohl in als ausser den Paroxysmis Asthmatis Hypochondriaci auf alle mögliche Weise ungleich und intermittens. Nachdeme nun von

dem

dem ersten Januar. 1757. die Atra bilis recht in die Bewegung gekommen, so hat dieselbe ohnerachtet aller möglichen Behutsamkeit, den Patienten in öfftere Todsgefahr geworffen, da sie bald einen starken Catharr, Blutspeyen, Erbrechen, bald ein Grimmen und starkes Laxiren, kalten und zachen Schweiß zum öffteren verursachet; wobey der Urin bald hell wie Wasser, bald dick, roth und braunlecht ware, mit einem Sedimento lateritio, mucoso. Endlichen zeigte sich nach 2. ganzer Monat langer solcher Tragedie eine harte Geschwulst in dem linken Schenkel gantz tief auf dem Bein sub musculo Vasto interno; so anfänglich einer Baumnuß groß, nach und nach aber einem Kindskopf an der Grösse ähnlich ware, und gar offt innerthalb der nemlichen halben Stund bald weich und klein, bald groß und hart schiene. Diese Geschwulst daurete 3. ganzer Monat, ob sie zu einer Zeitigung gebracht werden kunte. Wo dann die in derselben verborgene Materie durch Zwey gegen einander stehende Oeffnungen, eine in der Ober- die andere in der Unterfläche des gedachten Musculi ihren Ausgang suchte; und giengen aus dieser iñerthalb 6. Wochen gegen 12. Maas Eiter heraus; wo hernach zwar obige Zustände nachgelassen: Jedennoch seynd die beede Schenkel sehr stark aufgeschwollen, und aus denen noch nicht vollständig consolidirten Zweyen Oeffnungen flosse annoch ein wässeriger Eiter; Bey dieser Beschaffenheit hat dessen Medicus

ihme die Rippoltzauer Wasser-Cur verordnet. Als er nun allda bey der Quellen angekommen, so konte er annoch wegen erstarrten Spann-Aderen und geschwollenen Füssen ohngeführter und von sich selbsten nicht gehen; indeme man selbigen die Stiegen hinauf schleppen muste. Dieser Herr Patient nun wurde durch etliche Bäder und innerlichen Gebrauch des Mineralwassers also restituirt, daß er innerthalb weniger Tagen von sich selbsten ohne Mühe gehen, stehen und spaziren kunte; und stossete das Apostem auch oben gedachte Materie nicht mehr heraus; seine vorhin schwartzgelbe Farb wurde in eine lebhafte und gesunde abgeändert; seine geschwollene Füß und Schenkel bekamen ihre vorige Gestalt; und gienge dieser Herr von so vielen beschwerlichen Affecten vollständig befreyter, nach 3. wöchigem Gebrauch dieses Wassers mit Jedermänniglicher Verwunderung recht gesund zu den Seinigen zuruck.

Die XX. Observation.

Ein Herr von ohngefehr 46. Jahren, temperamenti sanguineo-melancholici, erlitte schon von vielen Jahren her eine starke Spannung in der linken Seiten mit Aufsteigung der Winden gegen das Hertzgrüblein, und durch sehr viele Bangigkeiten, zudeme wurde er noch meistentheils mit einer Fünf Tage lang

dau-

daurender Hartleibigkeit gequälet, und brachte auch die mehreste Nächt schlaflos zu, und hatte nebst diesem mit gröster Incommodität ein Geräusch im linken Ohr, welches sowohl bey Tag als Nacht, mit immerdar trockenen Naslöchern fortwährete. Nachdem nun dieser Herr 3. Wochen lang innerlich und äusserlich unseren Brunnen methodice gebraucht, so verschwanden nicht nur die Spannungen der linken Seiten, sonderen auch die Hertzbangigkeiten; die Constipationes hebten sich, der Schlaf kame den 5ten Tag der Cur zuruck; das Geräusch des linken Ohrs liesse nach; die zuvor beständig trockene Naslöcher wurden fliessend; und verschwanden hiermit alle seine vorige erlittene Incommoditæten.

Die XXI. Observation.

Ein Mann von 34. Jahren, temperamenti sanguineo-melancholici, wurde mit vielen Kopf-Schmerzen, beständig abwechslender flüchtiger Frost und Hitz, auch Kälte, von den Fußsohlen bis über die Waden sich erstreckend, gequälet, und empfande hierbey auch öffters solche Mattigkeit und Schwere in allen Gliederen, daß er mit denen Händen nichts mehr halten könte, und meinete, sie seyen die mehreste Zeit mit Bley angefüllet. Zu dem wurde er noch durch die blinde Goldader mit starkem

Grimmen, unleidentlichem Drucken auf der Brust und Hertzbangigkeiten dergestalten beängstiget, daß er nicht wußte, was er thun oder lassen solte. Wann es ihne nun auf solche Art anfiele, so wurde er vor Zorn wie rasend: wie dann auch die geringste Ursach selben zu diesem zu bewegen fähig ware. Und so offt es ihn also angriffe, empfande er ein Lauffen in den Aermen, als wann ein ganzer Schwarm Ameissen unter der Haut herumkriechete, nebst einem Bolderen und Quacken in den Därmen, als wann die Froschen in seinem Leib ein Concert anstellen wolten. Nachdem nun dieser Hypochondriacus gegen 5. Jahr dieses erlitten, bediente er sich unseres Mineralwassers: nach dessen innerlichen und äusserlichen Gebrauch ist er von seinen vorigen üblen Zufällen befreyter mit vielem Vergnügen abgereiset.

Ohnangesehen ich mehr als noch so viele Observationes practicas von der Hypochondrie dem grausamen Hencker des menschlichen Geschlechts anführen kunte, so von dem edlen Mineralwasser seynd curirt worden; so hoffe ich, es werde der geneigte Leser mit diesen 5. angezogenen sich vergnügen.

Die XXII. Observation.

Ein Mann von ungefehr 45. Jahren, temperamenti sanguineo-cholerici, bekame

letzt

letzt verflossenen Mertz 1757. einen starken und gegen einer Stund daurenden Frost, worauf eine starke Hitz folgete. Dieser nun nichts anderes glaubend, als er habe ein kaltes Fieber; begehrte derowegen ein Laxans von einem Barbierer. Nachdem er nun dieses genommen, folgete die Gelbsucht mit einer grossen Mattigkeit der Glieder, also, daß der ganze Leib, wie man pflegt zu sagen, quittengelb aussahe. Nachdeme nun selbiger mehrere Monat lang mit selbiger behafftet ware, so kame er mit anderen Mitburgeren nacher Rippoltzau; gebrauchte das Mineralwasser sowohl äusserlich, als innerlich Curweis, und wurde innerthalb 14. Tagen vollständig von selbiger befreyet.

Die XXIII. Observation.

Ein Herr von 40. Jahren, temperamenti melancholico-sanguinei, sehr corpulent, erlitte schon durch 3. Jahr viele Plagen wegen einem dicken, zachen, weissen Schleim, so sich in der Lufftröhren des Nachts hindurch versammlete; und so unbeweglich ware, daß er sich schier alle Morgends, sobald er aufstunde, erbrechen muste. Dieses beschwerliche Brechen sezete ihme, wann er des Abends vor dem Schlaffengehen von starken Wein mehr als ordinari tranke, den anderen Morgen um so viel hefftiger und dergestalten zu, daß er nicht

nur allein allen Schleim, den er im Magen hegte, mit grosser Hertzbangigkeit hergeben muste; sonderen in die gröste Gefahr zuersticken kame; Indeme er öffters lange Zeit den Athem nicht mehr holen kunte, und mehrmalen gantz schwartz im Angesicht wurde; wobey ihme die Zäher mit solcher Gewalt aus den Augen getrieben wurden, daß eine die andere schlagte. Dieser, nachdem er nur etliche Wochen unser Mineralwasser ohne Zusatz einiger Medicin innerlich gebrauchte, wurde von solcher Plag vollständig enthoben.

Die XXIV. Observation.

Ein armer Mann von 53. Jahren, temperamenti sanguineo- cholerici, wurde schon 3. Jahr lang Tag und Nacht mit einem starken Husten geplaget, und warffe dardurch viel stinkenden Koder mit schaumigem Blut vermischt aus dem Mund; muste auch durch besagte Zeit hindurch allemal von Weyhnachten bis ad Festum S. Joannis in dem Beth verbleiben, und den Athem dermassen schwer holen, daß er öffters nicht anderst vermeinte, als er würde ersticken. So lang er nun liegen muste, schwitzete selber Tag und Nacht auch unter der leichtesten Decke; und hatte auch währender Zeit ein sehr schweres Gehör. Nachdeme nun dieser das Wasser nur 14. Tag lang oh-

ohne einzige andere Medicin gebrauchte, so liessen der Husten, das Blutspeyen und der Schweiß nach, das Gehör wurde leichter, und sagte er, daß ihme nunmehro aller Orten wohl seye.

Die XXV. Observation.

Ein lediger Mensch von 27. Jahren, welcher wegen gehabtem grossen Schrecken die fallende Wehetage öffters zu Nachts bekame, worauf ein fortdaurendes Stechen zwischen den Achseln und vorn auf der Brust mit beständigem Husten und Engigkeit folgete; dieser speyete nun bald gelben, bald grünen stinkenden Koder mit vielem Blut vermischt gegen 2. und ein halb Jahr aus. Bey diesen Umständen nun erlitte er auch öffters viele flüchtige aufsteigende Hitzen mit unterlauffendem Frost, und schwitzete alle Nacht so, daß der Schweiß über ihn rollete mit erstaunlicher Mattigkeit; also, daß er dessentwegen bey Tag hindurch sich öffters niederlegen muste. Er verlohre auch den Appetit zum Essen vollständig, und was er nur kümmerlich vor das Leben zuerhalten asse, danckete ihme bitter zu seyn. Dieser kame 1756. so elend nacher Rippoltzau, daß an ihme nichts zu sehen ware, als Haut und Knochen; brauchte das Mineralwasser mit Milch vermischter aus dem St. Wenceslaus-Brunnen; wurde hierdurch also hergestellet, daß das Blutspeyen und

die fallende Sucht nachgelassen ; der Appetit kame völlig zuruck, und nahme sowohl in Fleisch, als Kräfften zu ; ist auch de dato durch zweymaligen Gebrauch dessen, als 1756. und 1757. ohne einige andere Medicin also hergestellet, daß er sich von nichts mehr (wie er sagte) klage, als daß ihn der Husten noch bisweilen anfalle.

Die XXVI. Observation.

Ein Herr gegen 37. Jahr alt, temperamenti cholerico-sanguinei, litte 5. Jahr lang sehr beschwerliche Hartleibigkeiten ; worauf selbiger in eine trockene Engbrüstigkeit mit einer solchen Mattigkeit verfiele, daß er mit äussersten Kräfften und öffterem Ruhen kaum eine Stiegen mehr zu steigen vermögte. Diese Engbrüstigkeit ware also stark, daß er, wann er nicht ersticken wolte, die ganze Nacht aufrecht oder sitzender schlaffen muste. Weilen er nun öffters ganze Nächte den nothwendigen Schlaf nicht geniessen kunte; wurde er sehr entkräfftet. Wider diesen beschwerlichen Affect gebrauchte selbiger viele Medicamenten, ohne daß er einige Linderung hierdurch verspüren kunte. Endlichen ist ihme von seinem Herrn Ordinario der Rippoltzauer Brunnen eingerathen worden. Wie er nun selbigen 8. Tage mit etlichmahl genommenen Rippoltzauer Laxirsaltz methodice

ge-

gebrauchte, verlohre sich die Hartleibigkeit; der Athem wurde vollständig leichter; kunte die ganze Nacht ungehindert schlaffen; kurtz, er kehrte nach 3. wöchigem Gebrauch von seinen vorigen Beschwerden entledigter zu denen Seinigen mit grossem Vergnügen zuruck.

Die XXVII. Observation.

Ein Herr von 57. Jahren, temperamenti sanguineo-cholerici, erlitte schon etliche Jahr einen solchen Hufftschmerzen, welcher ihne ordinari zur Zeit des Æquinoctii Vernalis & Autumnalis, auch wann nasses oder neblichtes Wetter einfallete, also ergriffe, daß er weder stehen, gehen, noch liegen kunte. Wie es ihme dann dieses Jahr im Monat Julio wiederfahren, daß ihn während diesen Schmerzen ein Mann, welchem er an den Hals hangete, also in der Lufft tragen muste. Dieser nun gebrauchte das Mineralwasser äusserlich und innerlich, wordurch er von seinem peinlichen Zustand und Schmerzen erlediget von Rippoltzau abreisete.

Die XXVIII. Observation.

Ein Herr von 63. Jahren, temperamenti sanguineo-cholerici, von einer sehr ma-

geren Constitution, verspürte durch beede Schenkel in deren fleischigen Theilen ein reissenden Schmerzen ohne einzige Geschwulst, Hitze oder Röthe, sonderen vielmehr mit Empfindung einiger Kälte. Diese Schmerzen verschärfften sich bey der Bethwärme, wurden aber gegen Morgends etwas gelinder, und daurete solcher Gliederschmerzen 5. Jahr lang, welchem sich annoch durch etliche Jahr fortdaurende Aengsten oder Hertzbangigkeiten mit der grösten Hartleibigkeit zugesellеten. Dieser Herr gebrauchte das Rippoltzauer Mineralwasser gegen 3. Wochen äusserlich und innerlich, und wurde hierdurch von allen vorigen Beschwerlichkeiten vollständig befreyet.

Die XXIX. Observation.

Ein Herr, temperamenti melancholico-sanguinei, seines Alters gegen 60. Jahr, welcher schon mehr als mit Sechs Paroxysmis Podagricis vorhin sehr schmertzlich gequälet wurde, kame 1756. zu unserer Gesundheitsquellen, und gebrauchte dieses heilsame Wasser sowohl innerlich als äusserlich methodice; welche ihme auch dergestalten wohl zuschluge, daß er bey seiner Wiederkunfft 1757. versicherte, daß, ohnangesehen er den ganzen Winter hindurch in Nässe und Kälte herumgienge, dannoch von selbigem ohnangefochten verblieben seye; ausser,

daß

daß er den 3. April a c. an statt des gewöhnlichen Paroxysmi nur eine kleine Empfindlichkeit aber sehr kurtz verspüret habe. Nebst diesem, ehe und bevor selbiger unser Mineralwasser gebrauchet, erlitte er an dem Goldfinger der rechten Hand lange Zeit ein starke Geschwulst mit grossen Schmerzen; so Zweiffels ohne schon ein Vorbott Chiragræ ware. Nebst diesem hatte er schon 12. ganzer Jahr die grosse Zee des linken Fuß krum mit einer Geschwulst und Unbeweglichkeit, welches alles samt dem vorher erlittenen Schwindel (so von dem dicken tartarischen Geblüt herrührete) verschwande, und wurde all vorhin erlittenes in seinen vorigen natürlichen Stand gesezet, also, daß er nunmehro keineswegs sich wegen vorigen Plagen und Qualen beklagen kunte.

Die XXX. Observation.

Ein Frau von 37. Jahren, temperamenti phlegmatico-sanguinei, und schon vieler Kinder Mutter, kame das Rippoltzauer Mineralwasser im 3. Monat ihrer Schwangerschafft (in welchem sonst die gefährlichste Fausses-Couches zubeförchten) gegen der Mitte des Monats Julii zugebrauchen anhero, aus Ursachen, weilen sie schon 2. Jahr lang sehr empfindlich mit dem flüchtigen durch alle Glieder vagirenden Reissen und Mattigkeiten der Glieder sehr geplaget wur-

wurde. Nachdeme nun selbige sich dessen 14. Tage lang ohne einige üble Erfolgerung ihrer Schwangerschafft sowohl äusserlich als innerlich bediente, so wurde sie voller braunen rothen Flecken am ganzen Leib, welche durch etliche Bäder von sich selbsten meistentheils verschwanden; und kehrete diese Frau von aller erlittener Mattigkeit, und dem reissenden Zipperlein gantz entledigter zu den Ihrigen mit vielem Vergnügen zuruck, und gebahr zur rechten Zeit ein recht gesundes Kind.

Die XXXI. Observation.

Eine Frau gegen 40. Jahren, temperamenti phlegmatico-sanguinei, gebährte in der 21ten Wochen ihrer Schwangerschafft unglücklich, und verfiele gleich darauf in eine solche peinliche Harnstrenge, daß sie alle halbe Viertelstund aber nur etliche Tropfen Urin mit grösstem Zwang und Brennen lösen muste. Diesem Affect nun folgte gleich nach ein sehr starke Wassergeschwulst beeder Schenkeln, und ein solch reissender Schmerzen im Creutz, daß sie kaum mehr gehen, und sich weder bucken noch biegen kunte, und wegen demselben beständig schlaflos wurde, weilen dieser bey der Wärme des Bettes viel empfindlicher wurde. Nachdem nun diese Person 14. Monat so elendiglich gelitten, brauchte sie das Mineralwasser metho-

dice

dice äusserlich und innerlich; sahe auch nach 2. tägigem Gebrauch, daß in dem Nachtgeschirr sich ein etliche Messerrucken dicker rother Sand mit vielem Schleim untermischet befande; worauf der Schmerzen im Creutz nachliesse; der Schlaf kame häuffig zuruck; die Geschwulst der Schenkel verschwande nach und nach; und wurde sie also innerthalb 14. Tagen hergestellet, daß sie de dato die vollkommneste Gesundheit geniesset, und ihre vorige Geschäfften (so sie während 14. Monat nicht zu thun im Stande ware) nunmehro ohngehindert verrichten kan.

Die XXXII. Observation.

Ein Herr von etlich 30. Jahren, temperamenti cholerico-sanguinei, wurde schon in seiner zarten Jugend mit einem starken Catarrh überfallen, durch welchen der herausgebrachte Schleim ihme mehristentheils gesalzen vorkame. Da nun dieser 20. ganzer Jahr lang angehalten, und besagter Herr währender Zeit wider selbigen öffters und viele Medicamenten vergebens gebrauchet, so ratheten ihme vor etlichen Jahren die Herren Medici das Pfeffers Wasser zugebrauchen, aber der alte Catarrh verbliebe noch wie zuvor in seinem Esse. Da er aber nächst verflossenen August das Rippolzauer Wasser mit etlichen Dosibus des Mittelsaltzes methodice gebrauchte, wurde selbiger

unterhalb 13. Tagen von seinem von Jugend auf daurenden gesalzenen Catarrh also liberirt, daß er nun (wann kein Exceß im Trinken vorwaltet) keinen einzigen Angriff dessen bishero verspüren thut.

Die XXXIII. Observation.

Ein ledige Weibsperson 30. Jahr alt, temperamenti sanguineo-phlegmatici, von bleichem und aufgeblasenem Angesicht, welche Gestalt den ganzen Leib einnahme, so von einer üblen Beschaffenheit des Geblüts herrührete, ware von Kindheit an alle Morgends mit einem starken Kopfschmerzen und so lang geplaget, bis sie sich erbrechen muste; worauf alsdann der Schmerzen des Haupts nachliesse. Diese kunte ein ganzes Jahr lang wegen einem starken beissenden Ausschlag am ganzen Leib (wann sie die Wärme des Bettes empfande) nicht schlaffen; und litte schon gegen 8. Jahr an dem weissen sehr scharffen und anfressenden Fluß, von welchem sie zu keiner, auch so gar bey der ordinari Zeit (welche sich gering, und schlecht gefärbet einstellte) darvon befreyet worden. Nachdem nun diese 3. Wochen lang das Rippoltzauer Mineralwasser sowohl innerlich, als äusserlich methodice gebrauchet, wurde sie in wenigen Tagen von dem von Jugend auf daurenden Kopfschmerzen und Erbrechen erle-

di-

diget; die den ganzen Leib anstekende Raud verschwande; der weisse Fluß wurde vollständig gehoben; das Monatliche stellete sich in bester Ordnung ein; und sie geniesset nunmehro die beste Gesundheit.

Die XXXIV. Observation.

Ein Herr von etlich 50. Jahren, temperamenti cholerico-sanguinei, welcher schon lange Zeit die guldene Ader fliessend hatte, verlohr selbige ein ganzes Jahr lang; worauf er beständig Ruckenschmerzen (als wann ihme ein schweres Gewicht auf dem Creutz ligete) mit gröster Mattigkeit aller Glieder, und gähe, oder flůchtig aufsteigende Hitzen empfande. Nebst diesem waren seine Schenkel samt denen Flächsen schon viele Jahr vorhin so unbeweglich und steif, daß er auch nach aller gegebner Můhe die Knie kaum in etwas weniges biegen kunte. Nachdeme er nun 10. Tage das Rippoltzauer Bad und Trinkcur gebrauchet, stellete sich die schon ein ganzes Jahr lang unterdruckte guldene Ader mit Verliehrung aller Schmerzen und Mattigkeiten in der besten Ordnung abermalen ein, und seine vorher erstarrete Glieder wurden durch das Baden also (wie er selbsten sagte) beweglich, daß er sie nicht anderst in der Jugend gehabt habe.

Die XXXV. Observation.

Ein Herr von 31. Jahren, temperamenti phlegmatico-sanguinei, verspürte ein ganzes Jahr lang viele Zeichen einer anfangenden Lungensucht, als grosse Mattigkeiten der Gliedern, aufsteigende flüchtige Hitzen, sehr rothe Backen (welche ihn brannten als wann ein Flamm darinn wäre) einen sehr schweren Athem mit einer so starken Heiserigkeit, daß man ihne im Reden kaum verstehen kunte. Weilen nun dessen Herr Vatter an der Lungensucht gestorben, so ist um so viel weniger zu zweifeln, daß die erlittene Zufälle schon wirklichen ein Anfang dieser Krankheit gewesen. Nachdem er nun 8. Tage das Mineralwasser gebrauchte, verschwanden die aufsteigende flüchtige Hitzen; die Mattigkeit der Glieder liesse völlig nach; das allzufeurige Angesicht veränderte sich in eine natürliche und angenehmere Röthe; die Heiserigkeit entwiche; und der Athem wurde so leicht, daß Er im Auf- und Absteigen kein Spur von einiger Engbrüstigkeit mehr wahrnehmen kunte.

Die XXXVI. Observation.

Ein ledige Weibsperson, ihres Alters 48. Jahr, temperamenti sanguineo-phlegmatici, und sehr corpulent, erlitte schon gegen 10. Jahr

Jahr wegen einem scharffen scorbutischen Geblüt ein solches schmertzliches Reissen und krämpfiges Zusammenziehen, auch Schwere in allen Gliederen, daß sie bey abwechslender Witterung öffters schlaflos wurde. Diese nun, nachdeme sie viele und unterschiedliche andere Bäder gebrauchet, kunte dannoch von diesem Uebel nicht befreyet werden. Gebrauchte aber nur 10. Tage lang das Rippoltzauer Bad, wordurch sie alle Schmerzen, Schwere und Reissen der Glieder, samt der krämpfigen Zusammenziehung gäntzlich verlohre.

Die XXXVII. Observation.

Ein Herr von 58. Jahren, temperamenti melancholico-sanguinei, hatte schon 15. Jahr beede Schenkel dergestalten erfroren und ohnempfindlich, daß er den ganzen Tag in der grösten Kälte, ohne Frost mehr zu empfinden, reuten kunte; dannoch erlitte er solchen Schmerzen in denenselben, daß er viele Nächte derentwegen nicht ruhen oder schlaffen kunte: nebst deme waren diese weder im Bette noch bey dem Feuer zuerwärmen; sonderen allezeit anzugreiffen als wie ein erkalteter Todenkörper. Wider dieses 15. Jahr lang daurende Uebel hat er Vieles aufgewendet, aber allemal fruchtlos. Endlichen kame er verflossenes 1756. Jahr, das Rippoltzauer Bad zugebrauchen. Als er nun

das 18temal badete, so schwollen ihme beede Schenkel dergestalten groß auf, daß er nicht anderst glaubete, als es koste nun seine beede Schenkel; beschriebe zu diesem Zihl und End auch einen Barbierer, welcher aber zu allem Glück nicht zu Haus ware. Dieser Herr nun in solchen angsthaftigen Umständen wußte sich weder zu helffen noch zu rathen; wagte es aber, und gienge in das 19te Bad, in welchem er einen starken Schweiß bekame. Nach geendigtem Bad begabe er sich wie ordinari zu Bette, und entschlieffe gantz sanft. Wie er nun erwachte, wußte er nicht, wer also sein Bette benetzet hatte; indeme dieses vollständig naß ware. Er stunde auf und betrachtete seine Schenkel; da sahe er mit gröster Verwunderung und Vergnügen, daß die grosse Geschwulst gefallen, und waren die Füsse von den Knieen bis an die Fußsohlen so voller rother Blätterlein, daß eines das andere druckte. Nachdeme er nun alles genau betrachtete, so sahe er schon, wer sein Bette also benetzet hatte: indeme aus einem jeden Blätterlein das Wasser hervordrange; und wann er mit der Hand darüber fahrete, so quellte dasselbe aus diesen nicht anderst heraus, als wann man einen mit Wasser angefüllten Schwamm druckete. Wo hernach er nur noch etliche Bäder gebrauchte, worauf er die vorige Schmerzen verlohre, die natürliche Wärme samt der Empfindlichkeit kame zuruck, und ist dato wegen der Genesung so vergnügt,

daß

daß er dieses Bad nicht genug preisen noch loben kan.

Die XXXVIII. Observation.

Ein Handwerksmann von 31. Jahren, temperamenti sanguineo - cholerici, welcher vor 8. Jahren seine Schenkel dergestalten erfroren hatte, daß ihme beede Schienbein exulcerirt wurden, oder in Entergeschwüre mit einem beständigen Ausfluß einer scharffen wässerigen Materie abgiengen. Beynebens waren diese beständig eiskalt, mit solchen brennenden Schmerzen bekleidet, daß er zu Nachts nicht schlaffen kunte. Dieser badete sich nur wenige mahl in dem Mineralwasser, wordurch er seine Schmerzen verlohre, und seine beede Schenkel wurden geheilet; ausser daß der einte noch etwas weniges offen verbliebe, ohne Zweiffel, weilen er allzufruhzeitig seine Badcur geendiget hat.

Die XXXIX. Observation.

Ein Handwerksmann von 49. Jahren, temperamenti sanguineo - phlegmatici, hatte gegen 8. Jahr einen sehr dicken Schenkel, welcher die Grösse des gesunden schier zweymal übertraffe, und anbey nicht anderst glanzete als

wann er mit Oel geschmiert wäre; dahero die Alte solche Geschwulsten Oelschenkel betittelten: Heutiges Tags pflegt man sie Stollfüß zu nennen. Dieser Mann nun gebrauchete nur 14. Tage das Bad unter der Trinkcur, und wurde davon dergestalten restituirt, daß der grosse Schenkel dem gesunden also ähnlich wurde, daß man kaum den Unterscheid mehr erkennen kunte.

ENDE.

1000,-
April 85

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Edel, Leonhard.

Fons Aquae Salientis In Vitam Oder der so vortrefflich als heilsame Rippoltzauer Gesundheitsbrunnen beschrieben nach seinen Eigenschafften und Wirkungen

Freyburg im Breisgau 1758

M.med. 268 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286307-1
VD18 12673773